

# Deutscher Morgen

Berausgeber: Joachim Dauch

Aurora Allemã

Erscheint wöchentlich

Folge 12

São Paulo, 25. März 1938

7. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Victoria 200 — Fernruf 4-3393 — Caixa postal 2256 — Druck: Wenig & Cia., Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5566 — S. Paulo. Bezugsgebühr: halbjährlich Rs. 10\$000, ganzjährig Rs. 20\$000, für Deutschland und die Welpostvereinsländer 7 Mark. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schriftleitung.

## „Recht muß Recht sein, auch dann wenn es sich um Deutsche handelt!“

Die Rede des Führers vor dem Reichstag am 18. März 1938

Die Reichstagsrede des Führers hat folgenden Wortlaut:

Männer des Deutschen Reichstags!

Ich habe Sie zu dieser kurzen heutigen Sitzung rufen lassen, um Ihnen tiefbewegten Herzens einen Bericht zu geben über Ereignisse, deren Bedeutung Sie alle ermessen.

Ausserdem muss ich Sie in Kenntnis setzen von Entschlüssen, die das deutsche Volk und den Deutschen Reichstag selbst betreffen.

Als ich vor wenigen Wochen zu Ihnen sprechen konnte, empfingen Sie den Rechenschaftsbericht über eine fünfjährige Aufbauarbeit des nationalsozialistischen Staates, die in ihren Gesamtergebnissen wohl als beispiellos bezeichnet werden darf.

Aus seiner tiefsten moralischen und politischen Erniedrigung, aus wirtschaftlichem Elend und sozialer Zerrissenheit hat unser Volk in kürzester Zeit einen Aufstieg erleben dürfen, wie er selbst von den gläubigsten Anhängern unserer eigenen Bewegung noch vor wenigen Jahren in diesem Ausmass und in der Kürze der Zeit als unwahrscheinlich, von all unseren Gegnern aber für einfach unmöglich gehalten worden wäre.

Ich habe im Rahmen dieses Rechenschaftsberichtes unter den politischen Problemen auch jene Frage behandelt, die nur von gewissen europäischen Ignoranten in ihrer Gefährlichkeit immer missachtet werden könnte.

### Das Nationalitätenprogramm setzte sich durch

Schon im vergangenen Jahrhundert war an die Stelle einer früheren stammesmäßig begrenzten, konfessionell bedingten oder dynastisch festgelegten Staatsauffassung und Lebensgestaltung der Völker ein neues, die Menschen stärker beherrschendes Ideal getreten.

Das Nationalitätenprinzip schrieb diesem Zeitalter unserer neueren Geschichte seine Zielsetzung vor.

Es liess aus früheren Bedingungen heraus entstandene staatliche Gebilde zerfallen und formte, dem neuen Ideal entsprechend, die europäischen Nationalstaaten. Einer Reihe von Völkern war es bis zur Jahrhundertwende

### Nackte Vergewaltigung des Selbstbestimmungsrechts von Millionen deutscher Menschen

Allein, es gibt staatliche Konstruktionen, die den Charakter des bewussten und gewollten nationalen Unrechts so sehr in sich tragen, dass auf die Dauer ihre Aufrechterhaltung nur durch die brutalste Gewalt möglich sein kann.

So war zum Beispiel die Bildung des neuen österreichischen Rumpfstaaes eine Massnahme, die die nackte Vergewaltigung des Selbstbestimmungsrechtes von sechseinhalb Millionen Menschen deutscher Volkszugehörigkeit bedingte.

Diese Vergewaltigung wurde mit zynischer Offenheit zugegeben. Denn den bekannten Erfindern des Selbstbestimmungsrechtes, der Unabhängigkeit und der Freiheit der Völker sowohl als den überall interessierten frommen Weltgouvernanten, die sonst so sehr um die Gerechtigkeit auf dieser Erde besorgt zu sein vorgehen, bedeutete es einst gar nichts, den

bereits gelungen, ihrem nationalen Zusammenschluss den entsprechenden staatlichen Ausdruck zu geben. Andere Völker trugen dieses Ideal als den entscheidenden Auftrag für ihr Handeln durch den gewaltigsten Krieg aller Zeiten hindurch bis zur endlichen Erfüllung.

Das einzige Volk in Europa, dem dieses natürlichste Recht vom Schicksal früher versagt, durch die neuen Ereignisse endgültig abgestritten werden sollte, war das deutsche.

Stammesdifferenzen, konfessionelle Zerrissenheit und dynastische Eigensucht hatten es bisher verhindert, dem deutschen Volk die von Generationen erherrte staatspolitische Einheit zu geben. Der Weltkrieg und sein Ausgang vergrösserten die deutsche Zerrissenheit und schienen zu allem anderen Unglück das Leid der volklichen Trennung wertvollster Bestandteile der Nation vom Mutterlande zu verewigen. An Stelle des Wilsonschen Selbstbestimmungsrechtes der Völker, durch das die Waffenniederlegung von unserem Volk mit erreicht worden war, kam die brutalste nationale Vergewaltigung zahlreicher Millionen deutscher Volksgegnossen. Rechte, die man primitivsten kolonialen Stämmen als selbstverständlich zubilligte, wurden einer alten Kulturturnation dieser Welt unter ebenso unhaltbaren wie verletzenden Begründungen vorenthalten.

Ich habe nun schon in meiner Rede am 20. Februar ausgeführt, dass es eine allseits befriedigende Regelung der völkischen und territorialen Verhältnisse in Europa kaum geben wird, d. h.: es ist nicht unsere Auffassung, dass es das Ziel einer nationalen Staatsführung sein soll, nach allen Seiten hin, sei es durch Proteste oder durch Handlungen, territoriale Forderungen zu verwirklichen, die, mit nationalen Notwendigkeiten motiviert, am Ende doch zu keiner allgemeinen nationalen Gerechtigkeit führen können. Die zahllosen völkischen Enklaven, die in Europa liegen, machen es zum Teil einfach unmöglich, eine Grenzziehung zu finden, die den Volks- und Staatsinteressen überall gleichmässig gerecht wird.

freien Willen von sechseinhalb Millionen Menschen einfach durch die sogenannten Friedensdiktate abzuwürgen und diese damit durch Gewalt zu zwingen, sich dem Raube ihres Selbstbestimmungsrechtes zu fügen und ihre unnatürliche Trennung von dem grossen gemeinsamen Mutterland zu erdulden.

Ja: als man sich damals in Oesterreich trotzdem entschloss, Abstimmungen für den Anschluss vorzunehmen — und, dies möchte ich besonders den Herren Demokraten in London und Paris in das Gedächtnis zurückrufen, in einer Zeit, da weder in Deutschland noch in Oesterreich ein Nationalsozialismus existierte — und diese Abstimmungen nun über 95 Prozent aller Stimmen für die Vereinigung ergaben, da wurde von den Aposteln des neuen Völkerrechts einfach mit Hilfe der Macht der brutalen Gewalt auch diese friedliche Demonstration des wahren Wil-

lens der unglücklichen, von ihrem Vlok getrennten Menschen kurzerhand verboten. Dabei war das Tragische, dass dieser Staat Oesterreich von vornherein ein vollkommen lebensunfähiges Gebilde darstellte!

Die wirtschaftliche Not war dementsprechend grauhaft, die jährliche Sterblichkeitsquote stieg erschreckend. Allein in einer Stadt wie Wien sind im letzten Jahr auf 10.000 Geburten 24.000 Todesfälle gekommen. Ich sage dies nicht in der Meinung, auf die demokratischen Weltbiedermänner damit einen Eindruck zu machen, denn ich weiss, dass ihr Herz solchen Dingen gegenüber völlig gefühlsroh ist. Sie können ruhig zusehen, dass in Spanien eine halbe Million Menschen abgeschlachtet wird, ohne dabei auch nur im geringsten bewegt zu sein. Aber sie können, ohne zu erröten, ebenso tiefste Empörung heucheln, wenn in Berlin oder in Wien einem jüdischen Hetzer seine geschäftlichen Grundlagen entzogen werden.

Nein, ich erwähne dies nur, um ganz kalt festzustellen, wie durch die Gewalttäter der Friedensdiktate für Millionen Menschen einfach durch die Tatsache der Schaffung dieses lebensunfähigen Staatsgebildes das sich allmählich vollziehende Todesurteil gesprochen worden war.

Dass sich später auch die inneren Handlanger fanden, die bereit waren, durch ihre persönliche Unterstützung einer solchen von aussen aufgezwungenen scheinbar unabhängigen Souveränität sich selbst die Stellung von Regierenden auf Kosten ihrer unglücklichen Völker zu sichern, nimmt den, der einen Einblick in die so oft feststellbare moralische und geistige Unzulänglichkeit der Menschen besitzt, nicht wunder. Allein, es darf ebensowenig wundernehmen, dass sich in der Masse der dadurch betroffenen nationaldenkenden Menschen allmählich eine empörende Verbitterung zu verbreiten begann und dass eine fanatische Entschlossenheit entstand, eine solche naturwidrige und empörende Misshandlung eines Tages zu beseitigen und an die Stelle einer demokratisch-lügenhaft verbrämten Volksvergewaltigung die heiligeren Rechte des ewigen volklichen Lebens zu setzen. (Beifall.)

So wie aber diese unterdrückten Menschen das ihnen aufgezwungene Los zu ändern versuchen, muss zwangsläufig auch eine weitere Steigerung des Terrors gegen sie ausgelöst werden. Denn nur durch ihn allein sind solche natürlichsten Gefühle und Hoffnungen niederzuhalten. Dies führt dann zu jener sich gegenseitig fortgesetzt steigern den Wechselwirkung zwischen Auflehnung und Unterdrückung. Wer aber geschichtlich nur etwas erfahren ist, kann keinen Zweifel darüber haben, dass, auf die Dauer gesehen, die Beharrlichkeit der Kräfte der völkischen Erhaltung im allgemeinen stärker sind als die Wirksamkeit jeder Unterdrückung.

Es kommt noch dazu, dass selbst die eiserne Stirne auf die Dauer nicht von einem „Recht“ reden kann, wo das Unrecht so furchtbar und klar in Erscheinung tritt, dass man vor allem nicht einen Vorgang, wenn er bestimmten Interessen passt, nach Belieben bald als Rechtsgrundlage des Völkerlebens, bald aber als teuflischen Versuch der Störung des Völkerfriedens bezeichnen kann. Dass das Saargebiet, ausgenommen von

ein paar tausend Menschen französischer Nationalität, nur von Deutschen besiedelt ist, hat die unter internationaler Aufsicht vollzogene Wahl erwiesen. Allein dass diese paar Prozent trotzdem genügen, ein Gebiet unter eine Abstimmung zu zwingen, ehe man seine Wiedervereinigung mit dem Reiche zuliebt, steht im krassen Gegensatz zu der Haltung, die man dann einnimmt, wenn es sich um Millionen und abermals Millionen deutscher Menschen handelt.

Hier wird die Erfüllung des Wunsches nach Rückkehr in ihr Vaterland einfach als für die Demokratie inopportun abgelehnt, ja, schon die blossen Hoffnungen zu einem förmlichen Verbrechen gestempelt.

Man kann nun eine solche Rechtsvergewaltigung auf die Dauer nicht mit der durchsichtigen Moral gewisser internationaler Institutionen verbrämen! Recht muss Recht sein, auch dann, wenn es sich um Deutsche handelt! Und wer will sich nun darüber wundern, dass die Völker, denen man dieses Recht beharrlich verweigert, endlich gezwungen sehen, sich ihre Menschenrechte selbst zu holen? Die Nationen sind eine Schöpfung nach Gottes Willen und von ewigen Bestand, der Völkerbund aber eine höchst zweifelhafte Konstruktion menschlicher Unzulänglichkeit, menschlicher Hab- und Interessensucht.

Und dieses ist sicher: so wie die Völker seit unzähligen Jahrtausenden leben, ohne dass es einen Völkerbund gab, so wird einst wohl schon längst kein Völkerbund mehr existieren, trotzdem die Völker durch die Jahrtausende weiter bestehen werden. Diese Institution hätte nur dann einen befreienden Sinn, wenn sie ihre Moral in Uebereinstimmung bringen würde mit jener höheren Moral, die einer allgemein gleichen und damit besseren Gerechtigkeit entspricht.

### Durch Gewalt an der Verbindung mit dem Mutterland verhindert

Es ist aber klar, dass, wenn ein Staatsgebilde wie Oesterreich, durch Gewalt geschaffen, durch Gewalt an der Verbindung mit dem Mutterland verhindert, schon rein wirtschaftlich zum Tode bestimmt ist, dann auch seine Aufrechterhaltung nur durch die permanente Anwendung von Gewalt, gegen den natürlichen Selbsterhaltungstrieb eines Volkes möglich ist.

So lange nun Deutschland selbst in seiner tiefsten Not darniederlag, war seine Anziehungskraft auf die ausserhalb des Reiches lebenden Millionenmassen unseres Volkes nur eine begrenzte, obwohl diese auch damals schon den Willen hatten, sich trotz des im Reiche vorhandenen Elends mit ihm zu vereinen. In eben dem Masse aber, in dem das Deutsche Reich seine Wiederaufrechterhaltung erlebt, das deutsche Volk von einem neuen volklichen Glauben erfüllt und von einer grossen Zuversicht gehoben wird, mussten sich zwangsläufig die Blicke der unterdrückten und misshandelten Volksgegnossen ausserhalb der Grenzen dieses Reiches immer sehnsuchtsvoller dem grossen Mutterlande zuwenden. Seit sich endlich auch die wirtschaftliche Auferstehung Deutschlands von Jahr zu Jahr sichtbarer auszuwirken begann, propagierte auch noch der reine Selbsterhaltungstrieb den Gedanken des Anschlusses an

einen Staat, der trotz aller Schwierigkeiten auch diese Not zu meistern schien. Umgekehrt aber wuchs die Empörung auch innerhalb des Reiches, je mehr man die andauernde Verfolgung der an den Grenzen lebenden Deutschen erkannte.

Deutschland ist nun wieder eine Weltmacht geworden. Welche Macht der Welt aber würde es auf die Dauer ruhig hinnehmen, wenn vor ihren Toren eine Millionenmasse von Angehörigen des eigenen Staatsvolkes auf das bitterste misshandelt wird? Es gibt hier Augenblicke, in denen es einer selbstbewussten Nation unmöglich ist, noch länger zuzusehen! (Langanhaltender Beifall.)

**Die Unterredung in Berchtesgaden**

Ich hatte mich daher auch aus diesen Gründen entschlossen, die Ihnen bekannte Unterredung in Berchtesgaden mit dem damaligen Bundeskanzler Schuschnigg herbeizuführen. Ich habe diesem Manne im tiefsten Ernst auseinandergesetzt, dass ein Regime, in dem jede Legalität fehlt und das im Grunde genommen allein mittels der Gewalt regiert, auf die Dauer in immer grössere Konflikte mit dem seinen Tendenzen diametral gegenüberstehenden Volkswillen geraten wird. Ich bemühte mich, ihm klarzumachen, dass diese Entwicklung auf der einen Seite zu einer immer schärferen Ablehnung und auf der anderen damit zu einer immer stärkeren Vergewaltigung führen müsste. Das aber gerade in Ansehung der wiedererstarrenden grossen Macht des Deutschen Reiches auf die Dauer revolutionäre Erhebungen dann unmöglich ausbleiben würden. Die Folge könnte unter diesen Umständen immer nur eine weitere Steigerung des Terrors sein. Endlich aber müsste dann ein Zustand eintreten, der es für eine Grossmacht von nationalem Ehrgefühl unmöglich machen würde, noch länger geduldig zuzusehen oder sich gar desinteressiert zu erklären. Ich habe Herrn Schuschnigg keinen Zweifel darüber gelassen, dass es keinen deutschgeborenen Oesterreicher von nationalem Anstand und Ehrgefühl gibt, der nicht im tiefsten Herzen den Zusammenschluss mit dem deut-

schen Volk herbeizusehen und anstreben wird. Ich bat ihn, Deutschösterreich, dem Deutschen Reich und sich selbst eine Situation zu ersparen, die früher oder später zu den ernstesten Auseinandersetzungen führen müsste. Ich schlug ihm in diesem Sinne einen Weg vor, der zu einer allmählichen Entspannung und infolge davon zu einer langsamen Aussöhnung nicht nur zwischen den Menschen in Oesterreich selbst, sondern auch zwischen den beiden deutschen Staaten führen könnte!

Ich machte aber Herrn Schuschnigg darauf aufmerksam, dass es der letzte Versuch sein würde, der von meiner Seite aus in Betracht käme, und dass ich entschlossen sei, im Falle des Misslingens dieses Versuches die Rechte des deutschen Volkes in meiner Heimat mit jenen Mitteln wahrzunehmen, die auf dieser Erde seit jeher immer dann allein noch übriggeblieben sind, wenn sich die menschliche Einsicht dem Gebot der normalen Gerechtigkeit verschliesst. (Beifall.) Denn demokratischen Formalitäten zuliebe ist noch kein anständiges Volk gestorben. (Stürmische Zustimmung.) Im übrigen denkt man daran ja am wenigsten in jenen Demokratien, in denen am meisten geredet wird.

Ich habe am 20. Februar vor Ihnen, meine Abgeordneten, Männer des Deutschen Reichstags, dem damaligen Bundeskanzler Schuschnigg die Hand gereicht. Er hat schon in seiner ersten Antwort diese meine Hand zurückgestossen.

Die eingegangenen Verpflichtungen aber begann er in eben dem Masse nur noch zögernd zu erfüllen, in dem von gewissen anderen Staaten ersichtlich eine ablehnende Haltung propagiert wurde. Darüber hinaus aber sind wir schon jetzt in der Lage, festzustellen, dass ein Teil der gegen Deutschland anstürmenden Lügenkampagne durch das Pressebüro Herrn Schuschniggs selbst inspiert worden war. Es konnte keinen Zweifel mehr geben, dass Herr Schuschnigg, der keinerlei legale Grundlage seiner Existenz besass und im übrigen gestützt auf den Terror einer verschwindenden Minderheit, Deutschösterreich vergewaltigte, entschlossen war, dieses Abkommen zu brechen.

**Schuschniggs Volksbefragung — ein Attentat gegen die Mehrheit des österreichischen Volkes**

Am Dienstag, den 8. März, kamen die ersten Behauptungen über eine beabsichtigte Volksbefragung. Sie erschienen so phantastisch und unglaubwürdig, dass sie nur als Gerüchte gewertet wurden. Am Mittwochabend erhielten wir dann durch eine wahrhaft erstaunliche Rede die Kenntnis von einem Attentat nicht nur gegen die zwischen uns ausgemachten Vereinbarungen, sondern vor allem gegen die Mehrheit des österreichischen Volkes. In einem Lande, in dem seit vielen Jahren überhaupt keine Wahl stattgefunden hatte, in dem es weder eine Wahlkartei noch Listen gab, wurde eine Wahl festgesetzt, die nach knapp drei Tagen stattfinden sollte. Die Wahlfrage war so gestellt, dass eine Ablehnung nach den damals in Oesterreich geltenden Gesetzen strafbar schien. Wählerlisten gab es keine, eine Einsichtnahme in solche Listen war daher von vornherein unmöglich, Reklamationen ausgeschlossen, die Geheimhaltung weder gewährleistet noch gewünscht, der Neinstimmende von vornherein gebrandmarkt, dem Jastimmenden sämtliche Voraussetzungen zur Wahlfälschung gegeben, mit anderen Worten:

Herr Schuschnigg, der genau wusste, dass hinter ihm nur die Minderzahl der Bevölkerung stand, versuchte durch einen beispiellosen Wahlbetrug, sich die moralische Rechtfertigung zu verschaffen für den offenen Bruch der von ihm eingegangenen Verpflichtungen. Er wollte das Mandat für eine weitere und noch brutālere Unterdrückung der überwältigenden Mehrheit des deutschösterreichischen Volkes. (Pfu!-Rufe.)

Dieser Wortbruch und diese Massnahmen konnten in ihren Folgen nur zum Aufruhr führen. Nur ein wahnwitzig Verblendeter mochte glauben, damit wirklich die gewaltige Mehrheit des Volkes einfach mundtot machen zu können, um so sein illegales Regime auch noch rechtlich vor der Welt zu fundieren. Dieser Aufruhr aber, an dessen Ausbruch nicht gezweifelt werden konnte und der sich auch sofort ankündigte, hätte zu einem neuen und diesmal furchtbaren Blutvergiessen geführt. Denn wenn erst einmal aus einem solchen dauernden Unrecht die Glut der Leidenschaft aufzuflammen beginnen, können sie nach aller Erfahrung nur

mit Blut gelöscht werden. Das zeigen genügend geschichtliche Beispiele.

Ich war nun entschlossen, der weiteren Vergewaltigung meiner Heimat ein Ende zu setzen! Ich habe daher sofort jene notwendigen Massnahmen veranlasst, die geeignet erschienen, Oesterreich das Schicksal Spaniens zu ersparen. (Begeisterter Beifall.)

Das Ultimatum, über das die Welt plötzlich zu klagen anfang, bestand aus nichts anderem, als aus der harten Versicherung, dass Deutschland eine weitere Unterdrückung deutschösterreichischer Volksgenossen nicht mehr dulden wird und somit in der Warnung davor, einen Weg einzuschlagen, der zwangsläufig zum Blutvergiessen hätte führen müssen.

Dass diese Haltung richtig war, wird erwiesen durch die Tatsache, dass mir im Vollzug des dann doch notwendig gewordenen Eingreifens binnen drei Tagen die ganze Heimat entgegenlachte, ohne dass auch nur ein einziger Schuss und damit ein einziges Opfer gefallen waren (minutenlang, nicht endender Beifall), wie ich annehme, allerdings wohl sehr zum Leidwesen unserer internationalen Pazifisten. (Heiterkeit.) Wenn ich dem Wunsche des österreichischen Volkes und seiner nationalsozialistischen neuen Regierung nicht Folge geleistet haben würde, dann wären mit höchster Sicherheit Verhältnisse gekommen, die unseren Eingriff später doch notwendig gemacht haben würden. Ich wollte unendliches Unglück und Leid diesem wunderschönen Lande ersparen. Denn wenn erst der Hass zu brennen beginnt, verüstert sich die Vernunft. Es findet dann keine gerechte Abwägung von Schuld und Sühne mehr statt. Nationaler Grimm, persönliche Rachsucht und die niederen Instinkte egoistischer Triebhaftigkeit erheben gemeinsam die Brandfackel und suchen sich in ihrer Raserei die Opfer, ohne noch nach Recht zu fragen oder die Folgen zu bedenken!



**Deutsche Arbeitsfront**  
Zelle Modra-Bras

**Zellenversammlung**  
am Mittwoch, den 6. April

**Vollstrecker des höchsten geschichtlichen Auftrags**

Herr Schuschnigg hat es vielleicht nicht für möglich gehalten, dass ich mich zum Eingreifen würde entschliessen können. Er und seine Anhänger können Gott dem Herrn dafür danken. Denn nur meine Entschlusskraft hat wahrscheinlich ihm und zehntausend anderen das Leben gerettet, ein Leben, das sie aber durch ihre Mitschuld am Tode unzähliger österreichischer Opfer der Bewegung längst nicht mehr verdienen, das ihnen aber der nationalsozialistische Staat als souveräner Sieger gelassen schenkt! Im übrigen bin ich glücklich, damit nunmehr zum Vollstrecker des höchsten geschichtlichen Auftrages geworden zu sein. Welch stolzere Befriedigung kann es auf dieser Welt für einen Mann geben, als die Menschen der eigenen Heimat in die grössere Volksgemeinschaft geführt zu haben! (Brausende Beifallskundgebungen, nicht endenwollende Heilrufe.) Und Sie alle ermesen das Gefühl meines Glückes, dass ich nicht ein Leichen- und Ruinenfeld dem Deutschen Reiche zu erobern brauchte, sondern dass ihm ein unversehrtes Land mit überglücklichen Menschen zu schenken vermochte!

Ich habe so gehandelt, wie ich es allein als Deutscher vor der Geschichte unseres Volkes, vor den vergangenen und lebenden Zeugen unserer Volksgemeinschaft, vor dem heiligen Deutschen Reich und meiner geliebten Heimat verantworten kann! Hinter dieser meiner getroffenen Entscheidung aber stehen nun 75 Millionen Menschen und vor ihr steht von jetzt ab die deutsche Wehrmacht! (Stürmische Heilrufe.)

Es ist nahezu tragisch, dass einem Vorgang, der im tiefsten Grunde nur eine auf die Dauer unerträgliche mitteleuropäische Spannung beseitigte, gerade unsere Demokratien mit wahrhaft fassungslosem Unverständnis gegenüberstehen. Ihre Reaktionen waren teils unbegrifflich, teils verletzend. Eine Reihe anderer Staaten allerdings hatte sich von vornherein für desinteressiert erklärt, oder aber auch ihre warme Zustimmung ausgedrückt. Es sind dies nicht nur die meisten der europäischen kleineren Länder, sondern auch eine ganze Anzahl grosser Staaten. Ich erwähne unter ihnen nur die vornehme und verständnisvolle Haltung Polens, die freundliche, warmherzige Zustimmung Ungarns, die in herzlicher Freundschaft abgegebenen Erklärungen Jugoslawiens sowie die

Versicherungen aufrichtigster Neutralität von seiten einer Anzahl anderer Länder. Ich kann die Aufzählung dieser freundlichen Stimmen aber nicht abschliessen, ohne ausführlicher die Haltung des faschistischen Italiens zu erwähnen. (Beifall.) Ich habe mich für verpflichtet gehalten, dem mir persönlich so befreundeten Führer des grossen faschistischen Staates in einem Briefe die Gründe meines Handelns klarzulegen und ihm insbesondere zu versichern, dass sich mit der Einstellung Deutschlands nach diesem Ereignis Italien gegenüber nicht nur nichts ändern wird, sondern dass genau so wie gegenüber Frankreich auch gegenüber Italien Deutschland die dann bestehenden Grenzen als gegebene ansieht.

Ich möchte an dieser Stelle dem grossen italienischen Staatsmann namens des deutschen Volkes und in meinem eignen Namen unseren warmen Dank aussprechen! Wir wissen, was die Haltung Mussolinis in diesen Tagen für Deutschland bedeutet hat. Wenn es eine Festigung der Beziehungen zwischen Italien und Deutschland hat geben können, dann ist sie jetzt eingetreten. Aus einer weltanschaulich und interessennässig bedingten Gemeinschaft ist für uns Deutsche eine unlösbare Freundschaft geworden. Das Land und die Grenzen dieses Freundes aber sind für uns unantastbar. Ich wiederhole es: dass ich Mussolini diese Haltung nie vergessen werde! Das italienische Volk aber kann wissen, dass hinter meinem Wort die deutsche Nation steht! (Stürmischer Beifall.)

So hat auch dieses Mal die Achse, die unsere beiden Länder verbindet, dem Frieden der Welt den höchsten Dienst erwiesen.

Denn Deutschland wünscht nur den Frieden. Es will anderen Völkern kein Leid zufügen. Es will aber auch selbst unter keinen Umständen ein Leid erdulden, und vor allem: es ist bereit, für seine Ehre und für seine Existenz jederzeit bis zum letzten einzutreten. Möge man niemals glauben, dass es sich hier nur um eine Phrase handelt, und möge man vor allem begreifen, dass ein grosses Volk von Ehrgefühl auf die Dauer nicht einer fortgesetzten Unterdrückung grosser Millionenmassen von Angehörigen seines eigenen Blutes untätig zusehen kann! (Erneut starke Zustimmungskundgebungen.)

**Die deutsche Nation legt am 10. April ihr feierliches Bekenntnis ab**

Meine Parteigenossen! Abgeordnete! Männer des Reichstages!

Ich glaube, dass in diesen grossen geschichtlichen Stunden, da dank der Kraft der nationalsozialistischen Idee und der aus ihr neuerstandenen Stärke des Reiches ein ewiger Traum der deutschen Menschen verwirklicht wurde, nicht ein einzelner Teil unseres Volkes berufen sein kann, durch seine Zustimmung das gewaltige Ereignis der endlichen Gründung eines wahrhaft grossen deutschen Volksreiches zu bestätigen. Am 10. April werden Millionen Deutschösterreicher vor der Geschichte ihr Bekenntnis ablegen zur grossen deutschen Volks- und Schicksalsgemeinschaft. Sie sollen schon auf diesem ersten Wege im neuen Deutschen Reich nicht mehr vereinsamt sein.

Ganz Deutschland wird sie von jetzt ab begleiten. Denn vom 13. März dieses Jahres an ist ihr Weg gleich dem Wege aller anderen Männer und Frauen unseres Volkes. Es soll daher am 10. April zum erstenmal in der Geschichte die ganze deutsche Nation, soweit sie sich im heutigen grossen Volksreich befindet, antreten und ihr feierliches Bekenntnis ablegen. Nicht sechshalb Millionen werden befragt, sondern fünfundsiebzig. (Leidenschaftliche Freudent- und Beifallskundgebungen.)

Und zweitens: Ich löse damit den Reichstag des alten Deutschen Reiches auf und verfüge die Wahl der Vertretung Grossdeutschlands. Ich bestimme als Termin ebenfalls den 10. April. (Beifall.)

Nahezu 50 Millionen Wahlberechtigte unseres Volkes rufe ich damit auf, indem ich sie bitte, mir jenen Reichstag zu schenken, mit dem es mir unter der gnädigen Hilfe unseres Herrgotts möglich sein wird, die neuen grossen Aufgaben zu lösen. Das deutsche Volk soll in diesen Tagen noch einmal überprüfen, was ich mit meinen Mitarbeitern in den fünf Jahren seit der er-

sten Wahl des Reichstages im März 1933 geleistet habe. Es wird ein geschichtlich einmaliges Ergebnis feststellen müssen.

Ich erwarte von meinem Volk, dass es die Einsicht und die Kraft zu einem ebenso würdigen, einmaligen Entschluss findet!

So wie ich 1933 das deutsche Volk bat, in Anbetracht der ungeheuren vor uns liegenden Arbeit mir vier Jahre Zeit zur Lösung der grossen Aufgaben zu geben, so muss ich es nun zum zweiten Male bitten:

Deutsches Volk, gib mir noch einmal vier Jahre, damit ich den äusserlich nunmehr vollendeten Zusammenschluss zum Segen aller auch innerlich verwirklichen kann. Nach Ablauf dieser Frist soll dann das neue Deutsche Volksreich zu einer unlösbaren Einheit verwachsen sein, festgefügt im Willen seines Volkes, politisch geführt durch die Nationalsozialistische Partei, beschirmt von seiner jungen, nationalsozialistischen Wehrmacht und reich in der Blüte seines wirtschaftlichen Lebens.

Wenn wir diese Erfüllung kühnster Träume vieler Generationen heute vor uns sehen, dann empfinden wir das Gefühl grenzenloser Dankbarkeit gegenüber all jenen, die durch ihre Arbeit und vor allem durch ihre Opfer mitgeholfen haben, dieses höchste Ziel zu erreichen. Jeder deutsche Stamm und jede deutsche Landschaft, sie haben ihren schmerzlichen Beitrag geleistet zum Gelingen dieses Werkes. Als letzte Opfer der deutschen Einigung aber sollen in diesem Augenblick vor uns aufstehen jene zahlreichen Kämpfer, die in der nunmehr zum Reich zurückgekehrten alten Ostmark die gläubigen Herolde der heute erregenen deutschen Einheit waren und als Blutzugehen und Märtyrer mit dem letzten Hauch ihrer Stimme noch das aussprachen, was von jetzt an uns allen mehr denn je heilig sein soll:

Ein Volk — ein Reich! — Deutschland! Sieghell!

Das nationalsozialistische Großdeutschland

In atemberaubendem Wirbel sind die Ereignisse der letzten Tage an uns vorübergezogen, die Oesterreich für alle Zeiten zu einem Teil des großdeutschen Reiches gemacht haben.

Der Führer hat mit dieser neuen politischen Großtat einer jahrhundertalten Zerrissenheit deutschen Volkstums ein Ende gemacht, hat die Forderung verwirklicht, die er vor langen Jahren, als Haupt einer damals kleinen Partei, aufstellte: Zusammenfluß Deutschland-Oesterreich zum großdeutschen Reich, zum Vaterland aller Deutschen!

Lassen wir noch einmal in kurzer Zusammenfassung die Ereignisse dieser bewegten Tage lebendig werden: der gewesene Bundeskanzler Schuschnigg verkündete eine „Volksbefragung“, die auf die Frist von dreieinhalb Tagen seiner Regierung die Bestätigung geben sollte für die Richtigkeit ihres Tuns.

Ihren Höhepunkt fand die Begeisterung im Reich sowohl wie in Oesterreich, als bekannt wurde, daß der Führer auf dem Wege nach Oesterreich sei. Seinem Geburtsort Braunau am Inn galt der erste Weg, dem ein Besuch am Grabe der Eltern in der Nähe von Linz folgte.

„Wenn mich die Vorsehung — so sagte der Führer — einst aus dieser Stadt heraus zur Führung des Reiches berief, dann muß sie mir damit einen Auftrag erteilt haben, und es kann nur ein Auftrag gewesen sein, meine teure Heimat dem deutschen Reich wiederzugeben!“

Durch Beschluß der Reichsregierung wird dieses Bundesverfassungsgesetz zum Reichsgesetz erhoben und in entsprechender Form bekanntgegeben. Weiter erläßt der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht die Verfügung, daß das österreichische Bundesheer als Bestandteil der deutschen Wehrmacht unter seinen Befehl tritt.

Das sind in kurzem Umriß die Tatsachen, die sich unter unwirklichem Jubel, inmitten einer beispiellosen Begeisterung abspielten. Mit den Brüdern in Oesterreich feierte das ganze deutsche Volk diese geschichtlichen Tage.

Und was sagt die Welt? Italien hat sich mit einer eindeutigen Erklärung des faschistischen Großrates hinter das Vorgehen Deutschlands gestellt, das als Abschluß einer naturgegebenen Entwicklung anzusehen ist.

England und Frankreich haben in einer der bekanntesten „Protestnoten“ ihre Ansicht kundgetan, die, weil sie auf völlig falschen Voraussetzungen beruhen, ihre formelle Zurückweisung durch die Reichsregierung erfordern.

Oesterreich ist ein Land des Deutschen Reiches

Bundesverfassungsgesetz über die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Reich — Volksabstimmung am 10. April — Eine amtliche Verlautbarung

Wien, 13. März

Amtlich wird verlautbart:

Heute ist folgendes Bundesverfassungsgesetz verlautbart worden:

Bundesverfassungsgesetz über die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich

Auf Grund des Artikels III Absatz 2 des Bundesverfassungsgesetzes über außerordentliche Massnahmen im Bereich der Verfassung BGB I Nr. 255/1934 hat die Bundesregierung beschlossen:

Artikel 1

Oesterreich ist ein Land des Deutschen Reiches.

Artikel 2

Sonntag, den 10. April 1938, findet eine freie und geheime Volksabstimmung der über 20 Jahre alten deutschen Männer und Frauen Oesterreichs über die Wiedervereinigung mit dem Deutschen Reich statt.

Bundesverfassungsgesetz wird deutsches Reichsgesetz

Berlin, 13. März

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, gab heute abend vor Vertretern der deutschen Presse die folgenden Gesetze und Verfügungen bekannt:

Gesetz über die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich vom 13. März 1938

Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

Artikel 1:

Das von der österreichischen Bundesregierung beschlossene Bundesverfassungsgesetz über die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich vom 13. März 1938 wird hiermit Deutsches Reichsgesetz; es hat folgenden Wortlaut:

Auf Grund des Artikels III, Absatz 2, des Bundesverfassungsgesetzes über außerordentliche Massnahmen im Bereich der Verfassung BGB I Nummer 255/1934 hat die Bundesregierung beschlossen:

Artikel I: Oesterreich ist ein Land des Deutschen Reiches.

Artikel II: Sonntag, den 10. April 1938, findet eine freie und geheime Volksabstimmung der über 20 Jahre alten deutschen Männer und Frauen Oesterreichs über die Wiedervereinigung mit dem Deutschen Reich statt.

Artikel III: Bei der Volksabstimmung entscheidet die Mehrheit der abgegebenen Stimmen.

Das österreichische Bundesheer Bestandteil der deutschen Wehrmacht

Lin, 13. März

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat verfügt:

1. Die Oesterreichische Bundesregierung hat soeben durch Gesetz die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich beschlossen. Die Deutsche Reichsregierung hat durch ein Gesetz vom heutigen Tag diesen Beschluss anerkannt.

Die Oesterreichische Bundesregierung hat soeben durch Gesetz die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich beschlossen. Die Deutsche Reichsregierung hat durch ein Gesetz vom heutigen Tag diesen Beschluss anerkannt.

Wiederum hat sich die Bindung des Blutes stärker erwiesen als alle politischen Künstele einer Clique, die sich über den Volkswillen glaubte hinwegsetzen zu können. Ein Ziel ist erreicht, das in

Artikel 3

Bei der Volksabstimmung entscheidet die Mehrheit der abgegebenen Stimmen.

Artikel 4

Die zur Durchführung und Ergänzung dieses Bundesverfassungsgesetzes erforderlichen Vorschriften werden durch Verordnung getroffen.

Artikel 5

1. Dieses Bundesverfassungsgesetz tritt am Tage seiner Kundmachung in Kraft. 2. Mit der Vollziehung dieses Bundesverfassungsgesetzes ist die Bundesregierung betraut.

Seyss-Inquart, Glaise-Horstenau, Wolff, Hüber, Menghin, Jury, Neumayer, Reinthaler, Fischböck.

Das verfassungsgemäße Zustandekommen dieses Bundesverfassungsgesetzes wird beurkundet.

Seyss-Inquart, Glaise-Horstenau, Wolff, Hüber, Menghin, Jury, Neumayer, Reinthaler, Fischböck.

Artikel IV: Die zur Durchführung und Ergänzung dieses Bundesverfassungsgesetzes erforderlichen Vorschriften werden durch Verordnung getroffen.

Artikel V: Dieses Bundesverfassungsgesetz tritt am Tage seiner Kundmachung in Kraft.

Mit der Vollziehung dieses Bundesverfassungsgesetzes ist die Bundesregierung betraut. Wien, den 13. März 1938.

Artikel 2:

Das derzeit in Oesterreich geltende Recht bleibt bis auf weiteres in Kraft. Die Einführung des Reichsrechtes in Oesterreich erfolgt durch den Führer und Reichskanzler oder den von ihm dazu ermächtigten Reichsminister.

Artikel 3:

Der Reichsminister des Innern wird ermächtigt, im Einvernehmen mit den beteiligten Reichsministern die zur Durchführung und Ergänzung dieses Gesetzes erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften zu erlassen.

Artikel 4:

Das Gesetz tritt am Tage seiner Verkündung in Kraft.

Lin, 13. März 1938.

Der Führer und Reichskanzler. Der Reichsminister des Innern.

Der Reichsminister des Auswärtigen.

Der Stellvertreter des Führers.

4. Sämtliche Angehörige des bisherigen österreichischen Bundesheeres sind auf mich als ihren Obersten Befehlshaber unverzüglich zu vereidigen. General der Infanterie von Bock trifft sofort die notwendigen Anordnungen.

gez.: Adolf Hitler

Gauleiter Bürckel kommissarischer Leiter der NSDAP in Oesterreich

Der Führer hat, wie die NSK meldet, folgende Verfügung erlassen:

1. Ich erteile Gauleiter Bürckel, Saarpfalz, den Auftrag, die NSDAP in Oesterreich zu reorganisieren.

2. Gauleiter Bürckel ist in dieser Eigenschaft als Kommissarischer Leiter der NSDAP von Oesterreich mit der Vorbereitung der Volksabstimmung betraut.

3. Ich habe Gauleiter Bürckel mit der Vollmacht ausgestattet, alle Massnahmen zu ergreifen oder anzuordnen, die zur verantwortlichen Erfüllung des erteilten Auftrages erforderlich sind.

Lin, den 13. März 1938.

gez.: Adolf Hitler

Jubelnde, befreiende Machtergreifung

Stimmungsbilder aus den geschichtlichen Märztagen in Oesterreich

Der Führer am Grabe seiner Eltern

Lin, 13. März

Der Führer besuchte heute mittag in dem nur wenige Kilometer von Linz entfernt liegenden Leonding auf dem Friedhof das Grab seiner Eltern.

Der Aufenthalt des Führers am Grabe seiner Eltern auf dem Friedhof von Leonding bei Linz war für alle Zeugen dieser Stunde ein tief ergreifendes, unvergessliches Erlebnis. Eben noch wurde der Führer auf der kilometerlangen Strasse von Linz bis Leonding von dem Jubel und der Begeisterung der unübersehbaren Menge umtost, aber von der Nähe des Friedhofs ab machte diese Begeisterung einem würdigen ehrfurchtsvollen Schweigen Platz.

Der Führer betrat nur mit seiner engsten Begleitung den Friedhof und begab sich allein an das Grab seiner Eltern, wo er Blumen niederlegte und längere Zeit schweigend verweilte. Die Zeugen dieses Augenblicks waren bis ins tiefste ergriffen von der inneren Grösse dieser Stunde, als der Führer des nunmehr geeinten deutschen Volkes in seiner Heimat an die Grabstätte seiner Eltern zurückkehrte.

Auf der Rückfahrt nach Linz umtoste wieder unendlicher Jubel den Führer, der wenige Minuten vorher in der tiefen Stille des kleinen Friedhofs seiner toten Eltern gedacht hatte.

Nachdem der Führer am Sonnabend in der überwältigenden Kundgebung in Linz vor das ganze deutsche Volk Oesterreichs getreten war, trat er hier auf dem Friedhof zu Leonding vor seine Eltern, um auch ihnen Kunde zu geben davon, dass er das Ziel, das er sich einst hier in Linz gestellt hatte, erreicht habe, wie er es im ersten Kapitel von „Mein Kampf“ unter der Überschrift „Im Elternhaus“ ausgedrückt hat:

Jahrhundert deutscher Geschichte vergebens angestrebt wurde. Deutschland und Oesterreich sind eins, und die Abstimmung des 10. April wird diese Tatsache als machtvollstes Bekenntnis der Deutschen in Oesterreich unterstreichen, wird die Zweifel beseitigen, die vielleicht irgendwo in der Welt noch aufstehen könnten. Großdeutschland ist erwacht, die Sehnsucht aller Deutschen ist Wirklichkeit: ein Volk — ein Reich — ein Führer! f. Br.



„Deutsch-Oesterreich muss wieder zurück zum grossen deutschen Mutterland. Gleiches Blut gehört in ein gemeinsames Reich.“

## Triumphfahrt des Führers durch seine Heimat

Wien, 13. März

Die fast vierstündige Fahrt des Führers von Braunau nach Linz gestaltete sich zu einer einzigartigen, unbeschreiblichen Triumphfahrt, die für jeden Teilnehmer unvergesslich und voll stärkster, unauslöschlicher Eindrücke war. Das österreichische Volk hiess Adolf Hitler in seiner Heimat in einer unvorstellbar elementaren und spontanen Begeisterung als seinen Führer willkommen. In der Hauptstadt des Bundeslandes Oberösterreich, in Linz, wurde dann dem Führer ein Empfang bereitet, der die Krönung seines triumphalen Einzuges am ersten Tage seines Oesterreichbesuches darstellt. Jedes Dorf, jeder Flecken, ja, jedes Haus prangte im Flaggenschmuck und zeigte die Hakenkreuzfahne. Jede Ortschaft war mit Girlanden geschmückt. Das österreichische Volk, jung und alt, stand auf der ganzen Fahrtstrecke Spalier und bereitete dem Führer ununterbrochen Kundgebungen des Dankes und der Treue.

Braunau am Inn, die Geburtsstätte des Führers, hatte bereits erkennen lassen, wie sehr das ganze österreichische Volk dem Besuch des Führers entgegenfieberte, und mit welcher Begeisterung es ihn als seinen Retter und Befreier aufzunehmen bereit war. Von Braunau bis in die Gegend von Ried war das Strassenbild beherrscht von den marschierenden deutschen Truppen, die von der Bevölkerung mit grossem Jubel aufgenommen wurden. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich überall die Kunde von dem Nahen des Führers, und wenn die lange, graue Autokolonne des Führers sichtbar wurde, dann bildeten die deutschen Soldaten zusammen mit den österreichischen Volks- und Parteigenossen und den österreichischen Soldaten ein einziges Spalier. Die Abteilungen der österreichischen Wehrmacht grüssten den Führer mit präsentierendem Gewehr und erwiesen ihm die Ehrenbezeugungen.

Es war in jedem Ort dasselbe Bild, und doch immer wieder anders. Noch waren nicht alle auf das Kommen des Führers vorbereitet. Aber sie kamen aus den Häusern auf die Strasse gelaufen, als sie die reichsdeutschen Kraftwagen bemerkten. „Wann kommt der Führer?“, so fragten sie die Insassen der Wagen, ohne zu wissen, dass er soeben, wenige Sekunden vorher, an ihnen vorbeigefahren war. Aber je weiter die Kolonne des Führers in das oberösterreichische Gebiet hereinkam, um so mehr war man „im Bilde“. Nach Altheim, Kirchheim und Mehrnbach nahmen die Kundgebungen in dem Landstädtchen Ried überaus begeisterte Formen an. Minutenlang musste der Wagen des Führers halletn, und immer wieder schüttelte Adolf Hitler die Hände, die sich ihm entgegenstreckten.

In rascher Fahrt geht es weiter. Nach vielen, vielen Jahren fährt der Führer zum ersten Male wieder durch diese reizvolle oberösterreichische Hügellandschaft, in der er einst seine Kindheit und Jugend verbrachte und deren Bevölkerung ihm nun einen so triumphalen Empfang bereitet.

In einigen Orten grüssen Spruchbänder von den Häusern, die den Führer willkommen heissen. Immer wieder brausen deutsche Flugzeuge über die Kolonnen des Führers hinweg, und das bekannte Langsam-Flugzeug „Fieseler Storch“, das bekanntlich auf kürzestem Raum fast senkrecht landen und aufsteigen kann, geht unmittelbar neben dem Wagen des Führers nieder, erstattet Meldung und steigt sofort wieder senkrecht in die Höhe.

Einen weiteren Höhepunkt findet die Fahrt in Lambach. In dieser Stadt hat der Führer die Schule besucht. Obwohl auf dem Marktplatz in Lambach von allen Seiten die Menschenmassen den Führer fast erdrücken wollen, findet er doch Zeit, einen Blick auf die Klosterschule zu werfen, die sich wie eine Trutzburg aus dem Innern heraushebt.

Nach Lambach kommt die nationalsozialistische Hochburg Wels. Brausende Heilrufe klingen uns aus einer Kaserne von österreichischen Soldaten entgegen. Die Welsler Nationalsozialisten bilden in allen Strassen, durch die die Fahrt des Führers geht, ein dichtes Spalier, und noch lange hinter Wels hören wir ihre Freudenrufe, mit denen sie den Führer begrüsst haben.

Es ist inzwischen dunkel geworden. Von den deutschen Truppen begegnen wir jetzt nur noch kleineren motorisierten Einheiten. Linz rückt immer näher, und immer häufiger muss die Kolonne ihre rasche Fahrt unterbrechen. Ganze Stürme der österreichischen SA haben sich zu beiden Seiten der Strassen aufgebaut und begrüssen den Führer ununterbrochen mit Sprechchorrufen: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“, bis die Kolonne längst ihren Blicken entschwunden ist.

Das ganze österreichische Volk steht Spalier: in den Städten der Handwerker, der Beamte, auf dem Lande der Bauer und der Landarbeiter, Männer und Frauen, das greise Alter und überall vor allem die Jugend. Die Männer tragen an ihren Zivilanzügen Hakenkreuzarmbinder, und zwischen ihnen stehen die Angehörigen der nationalsozialistischen Verbände in Uniform.

Etwa 15 Kilometer vor Wels erwarten Bundeskanzler Dr. Seyss-Inquart und Reichsführer SS Himmler den Führer, ferner Vizekanzler Glaise-Horstenaus, Bundesminister Hü-

ber, Landesleiter Major Klausner und Staatssekretär Keppler.

Nun beginnt der triumphale Abschluss dieser einzigartigen Triumphfahrt: der Einzug in die oberösterreichische Hauptstadt Linz.

Der Höhepunkt der unvergesslichen Kundgebungen dieses Tages steht bevor. In Linz kommen die Wagen von der Vorstadt an nur noch zentimeterweise vorwärts. Der Führer steht aufrecht in seinem Wagen und grüsst nach allen Seiten, grüsst jeden einzelnen der unübersehbaren Tausende und Zehntausende, die ihm ununterbrochen jubeln. Immer wieder versuchen die Männer und Frauen die Hand des Führers zu ergreifen. Aus ihren Heilrufen und ihrer unbeschreiblichen Begeisterung spricht die tiefe Erlösung, die sie jetzt nach den langen Jahren der Knechtschaft und der Unterdrückung empfinden. Sie dürfen jetzt dem Manne persönlich ihre ganze Begeisterung und ihre Treue bezeugen, für den sie viele, viele Jahre gekämpft und gelitten, geopfert und geduldet haben.

Endlich ist der Rathausplatz erreicht! Die Begeisterung ist auf ihrem Höhepunkt. Der Führer betritt mit Bundeskanzler Dr. Seyss-Inquart, mit den führenden österreichischen Parteigenossen und seiner Begleitung das Rathaus.

Ein ernster Augenblick lässt noch einmal die Leiden der soeben überstandenen Zeit vor dem geistigen Auge aller entstehen: Im Rathaus liegt der treue nationalsozialistische Vorkämpfer, der SA-Brigadeführer Peterseil, auf seinem Krankenbett an den Folgen von Verletzungen aus der Zeit des Kampfes und der Verfolgung schwer danieder. Der Führer tritt zu ihm und spricht ihm in herzlichen Worten seinen Dank aus.

Dann tritt der Führer auf den Balkon des Rathauses.

## Jubelfahrt von Linz nach Wien

### Dankeskundgebungen aller Deutschen — Ober- und Niederösterreich grüssen den Führer

Linz, 14. März

Um 10,40 Uhr hat der Führer und Reichskanzler Linz in Richtung St. Pölten verlassen.

Die gleiche aus tiefem Herzen kommende Begeisterung, die die letzten grossen Tage, besonders die Stunden seit Sonnabendabend, kennzeichneten, umtoste den Führer auch beim Verlassen der Stadt Linz. Man erhielt bei diesem Abschied die Gewissheit, dass sich die Bewohner der oberösterreichischen Landeshauptstadt immer mit grösstem Stolz der Tage von Linz erinnern werden, in denen der Führer und Reichskanzler in ihren Mauern weilte und wo Entschlüsse von so weltgeschichtlicher Bedeutung gefasst wurden. Hier auf dem Heimatboden Adolf Hitlers wird das Gefühl der Dankbarkeit für die Befreiung Oesterreichs und seine Vereinigung mit dem grossen deutschen Volk, die ja von hier aus erfolgte, den Menschen besonders tief in die Herzen eingebrannt sein.

Man könnte über jeden einzelnen Ort der 130 Kilometer langen Strecke von Linz nach St. Pölten einen langen Bericht über die begeisterte Begrüssung des Führers schreiben, über die unzähligen Augenblicke unendlichen Jubels der befreiten Deutschösterreicher. Immer wieder müssen die braven SS-Männer vom ständigen Begleitkommando des Führers, an ihrer Spitze Standartenführer Rattenhuber, die Sturmbannführer Öesche und Wernicke, dem Wagen des Führers eine Bresche bahnen. Sturmbannführer Erich Kempka, der ständige Fahrer des Führers, erzählt nach dieser Fahrt, er habe schon viele Fahrten mit dem Führer mitten durch begeisterte Kundgebungen hindurch unternommen, aber die Eindrücke dieser Tage überträfen wohl alles bisher Dagewesene an spon-

tanem Jubel und nicht endenwollender Begeisterung.

Auf der Landstrasse zwischen Linz und Enns ist plötzlich Halt: Zwei BDM-Mädchen in braunen Kletterwesten stehen auf der Strasse. Der Führer lässt den Wagen halten und drückt den beiden Mädeln die Hand. Dann geht die Fahrt im 80-Kilometer-Tempo weiter. Zwei überglückliche deutsche Mädels aber bleiben zurück und weinen vor Freude über das grösste Ereignis dieses Lebens.

In rascher Fahrt geht es weiter nach Pöchlarn, dem alten Bechelaren aus der Nibelungensage. Auf einer steilen Bergkuppe überblicken wir von hier oben das gesamte Donautal bis hinüber zur Wachau und schauen über dieses kerndeutsche Land mit seiner jahrtausendealten deutschen Geschichte, die uns in der Nibelungensage und anderen Heldengeschichten überliefert ist.

Beim Eingang zum Ort Kloster Melk erwartet eine Abteilung der am Montagmorgen auf den Führer vereidigten deutschösterreichischen Armee den Führer. Der Kommandant erstattet dem Führer Meldung. Zum erstenmal präsentierten die Soldaten vor ihrem Führer und Obersten Befehlshaber. Die Glocken läuten, und das Donnern der Böllerschüsse mischt sich in das Tosen und Brausen der Heilrufe. Auf dem Marktplatz umringen Tausende und Abertausende den Wagen, und der Führer grüsst nach allen Seiten. Blumen über Blumen werden ihm gereicht, unzählige Hände muss er ergreifen. Die SS-Männer und Soldaten aus Deutschland und Oesterreich bahnen dem Wagen des Führers eine schmale Gasse.

Hinter Melk marschieren wieder grössere reichsdeutsche Truppenverbände. Eine charakteristische Szene ergibt sich in dem Augen-

blick, als die Kolonne des Führers in voller Fahrt eine Panzerabwehrabteilung überholt und gleichzeitig neben der Strasse auf der Bahnlinie nach Wien einen Truppentransport. Der Führer grüsst zu beiden Seiten die deutschen Soldaten.

In der Hauptstadt Niederösterreichs, St. Pölten, wartet eine vieltausendköpfige Menschenmenge auf den Führer und bereitet ihm, als er hier um 13,45 Uhr eintrifft, einen unvorstellbaren Empfang. Die Freude der Bevölkerung und der Tausende, die hier zusammengeströmt sind, wird noch grösser, als bekannt wird, dass der Führer einen Aufenthalt zur Mittagsrast nehmen wird.

## In Wien

Von St. Pölten aus setzte sich die Fahrt nach Wien fort und steigerte sich, je näher der Führer der Hauptstadt des österreichischen Landes entgegenkam, zu einem immer eindrucksvolleren Bekenntnis des österreichischen Volkes. Von allen Seiten strömt die Bevölkerung an die Strasse, auf der die Wagenkolonne des Führers sich nach Wien zu bewegte. Böllerschüsse verkündeten bei den einzelnen Dorfeingängen der Bevölkerung den Augenblick des Eintreffens des Führers. Von überall werden dem Führer Blumensträuße in den Wagen hineingereicht. Die Augen der Menschen leuchten so glücklich, wie wir es wohl noch niemals bei einem Einzug des Führers erlebt haben, denn hier weiss das Volk, dass er es war, der es buchstäblich in letzter Stunde vor dem Untergang gerettet hat und vor einem furchtbaren Bürgerkrieg, in den die eigene Regierung dieses Volk hineinhetzen wollte.

Schon 30 Kilometer vor Wien begrüsst die Hauptstadt den Führer. Hier sind ganze Belegschaften auf ihren Lastkraftwagen dem Führer entgegengefahren und entbieten ihm nun den ersten Willkommengruss der Donaustadt. Etwa 12 Kilometer vor der Stadt beginnt das Spalier dichter und dichter zu werden. Reichsminister Frick ist bis hierher dem Führer entgegengefahren, um ihn zu begrüßen und in seinem Gefolge nach Wien zurückzukehren.

Noch einmal bietet sich die Frühlingslandschaft der Höhen des Wiener Waldes in voller Schönheit. Dann aber sind die ersten Häuser da; die Arbeitervorstädte Wiens, die heute in einem Flaggenschmuck ohnegleichen prangen.

Hier trifft der Führer gleich zuerst auf die Getreuesten der Getreuen, auf die Arbeiterschaft Wiens, die stets in ihrem Deutschtum und ihrem Bekenntnis zum nationalen Sozialismus nicht wankend geworden ist.

Alle Fenster sind geöffnet und dicht mit Menschenmassen gefüllt. Auf den Bürgersteigen könnte nicht ein einziger Mensch mehr Platz finden, und nur mühsam gelingt es deutscher und Wiener Polizei, deutschen und Wiener Truppen, dazu die Formationen der SA und SS und freiwilligen Helfern, die Menschenmassen zurückzuhalten.

An den Mauern verwirren die Aufrufe des untergegangenen Systems; sie sind überdeckt von den Kernsprüchen der nationalsozialistischen Revolution und von den Flaggen des Dritten Reiches. Überall recken sich dem Führer die Arme entgegen, und viele von ihnen tragen Blumen, die sie dem Führer in den Wagen werfen. Häufig fährt der Führer, umtost von dem Jubel der Tausende, links oder rechts dicht an das Spalier der Menschenmassen heran, um wenigstens einige jener schwierigen Arbeiterhände zu drücken und von diesen alten Kämpfern selbst die Blumen, die ihm zugedacht sind, in Empfang zu nehmen.

Je weiter wir nach Wien herankommen, desto ohrenbetäubender schwillt der Jubel an. Alles geht unter in einem ungeheuren und nicht abreisenden Jubelsturm, wie man ihn noch niemals erlebt hat. Die Stadt Wien, in deren innere Bezirke wir nun kommen,



Links:

Ein Traum, der Wirklichkeit wurde

Der Anschluss Deutschösterreichs ist vollzogen! In allen Städten Deutschösterreichs und auf dem Lande herrscht ungeheure Begeisterung. Unser Bild zeigt eine Strassenszene in Salzburg; die Bevölkerung verlangt stürmisch nach den Hakenkreuzflaggen.

Rechts:

Die Machtergreifung in Wien

Mit fanatischer Begeisterung feierte das Volk in Wien die nationalsozialistische Machtergreifung. Endloser Jubel und flatternde Hakenkreuzfahnen bezeugten die wahren Gefühle Deutschösterreichs. Unser Bild zeigt Angehörige der österreichischen Hitlerjugend vor dem Wiener Rathaus.



ist über und über geschmückt. Alle die Häuser tragen reichen Flaggenschmuck, und es gibt in dem ganzen Spalier von Hunderttausenden und Millionen keinen Menschen, der nicht eine kleine Hakenkreuzfahne trüge und unentwegt mit ihr dem Führer zuwincken würde.

Anfrect in seinem Wagen stehend, gefolgt von einer endlosen Wagenkette, des politischen und militärischen Führerkorps Grossdeutschlands, zieht Adolf Hitler in Wien ein.

In der Begleitung des Führers befinden sich: Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, General der Artillerie Keitel, Reichsführer SS Himmler, Reichspressechef Dr. Dietrich, die Reichsleiter Bouhler und Bormann, die Staatssekretäre General der Flieger Milch sowie der SS-Gruppenführer Korn und der SS-Gruppenführer Keppler, die Adjutanten des Führers SA-Obergruppenführer Brückner und SS-Gruppenführer Schaub, ferner Generalmajor Bodenschatz, die militärischen Adjutanten des Führers, Major Schmud, Hauptmann von Below und Hauptmann Engel, ferner Reichsbildberichterstatte Hoffmann und SS-Sturmbannführer Dr. Brand.

Der Führer ist sichtlich bewegt. Immer wieder dankt er seinen Wienern, die heute ganz Oesterreich repräsentieren und darüber hinaus mit ihrem Jubel das Bekenntnis vor der ganzen Welt ablegen, dass Grossdeutschland endlich erstanden ist. Die Glocken beginnen zu läuten. Und die Massen, die dem Führer jubeln, erinnern sich in diesem Augenblick noch einmal an alle die Verfolgungen, den Terror und die persönliche Not, die sie alle um dieses Glaubens an Grossdeutschland willen erlitten haben. In diesem Augenblick denken sie daran, wie sie selbst, ihre Väter und Söhne, aus ihrem Verdienst gejagt wurden, wie sie in die Konzentrationslager gesteckt wurden, wie man sie zwingen wollte, einer Front des Verrats am Deutschtum beizutreten.

Nun ist alles das überwunden! Es ist eine Stunde von so grosser geschichtlicher Wucht, dass Worte nicht mehr ausreichen, um dieses Bild zu schildern, das in den beginnenden Abendstunden zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags Wien bietet.

An der Grenze der inneren Stadt empfängt Bundeskanzler Seyss-Inquart den Führer und nimmt in seinem Wagen Platz. Nun geht es über den Ring, den weiten ausgedehnten Ring, die Prachtstrasse Wiens, und auf dieser Prachtstrasse ist nicht ein einziger Mensch mehr unterzubringen. Kopf an Kopf steht die Bevölkerung. Jedes Fenster ist vier- bis fünffach besetzt, jeder Balkon ist mit Menschentrauben angefüllt. Auf allen Mauern, auf allen Bäumen, auf den Masten der Strassenlaternen hocken sie, um einen Blick des Führers zu erhaschen und ihm ihre Liebe, ihre Dankbarkeit und ihre Treue entgegenzurufen.

Langsam fährt der Wagen des Führers zum Hotel „Imperial“ am Schwarzenbergplatz. Hier wird der Führer wohnen. Hier hat sich auch die Ehrenkompanie aufgestellt, die die deutsche Wehrmacht zusammen mit dem österreichischen Bundesheer stellt. Unter den Klängen des Deutschlandliedes und des Horst-Wessel-Liedes schreitet der Führer die Front ab, aber man kann kaum die Klänge der Kapelle verstehen, so ungeheuer bricht der Jubel des Volkes noch einmal in seiner letzten Steigerung hervor, ehe der Führer das Hotel betritt.

Vor dem Hotel wurde der Führer von zahlreichen führenden Persönlichkeiten begrüsst. Man sah hier u. a. den General Kraus, ferner den Reichsminister von Ribbentrop, Reichsminister Dr. Lammers, Stabschef Lutze, die Reichsleiter Rosenberg, Reichsjugendführer Baldur von Schirach, Amann, ferner den Botschafter von Papen.

Der Führer steht noch eine Zeitlang vor dem Hotel, dicht umringt von seinen getreuen alten Mitkämpfern, die ihm heute die Hand drücken wollen. Der Abendglanz eines wolkenlosen Tages liegt über dem unbeschreiblich ergreifenden Bild. Für Hunderttausende und darüber hinaus für viele Millionen ist dieser Augenblick der Höhepunkt ihres Lebens. Auch diejenigen, die schon manche historische Stunde miterlebten, fühlen, dass dieser Augenblick wirklich einzigartig ist.

Der Führer begibt sich ins Hotel. Kurz danach marschieren die Kompanien mit klingendem Spiel ab. Mit erhobenem Arm und Heilrufen grüsst die Bevölkerung die jungen Soldaten. Stundenlang noch brausen die Heilrufe zu den Fenstern des Führers empor, während langsam die Dunkelheit über Wien hereinbricht. Sprechchöre rufen immer wieder nach dem Führer, bis schliesslich durch die Lautsprecher bekanntgegeben wird, dass morgen um 11 Uhr der Führer auf einer

Riesenkundgebung auf dem Heldenplatz an der Wiener Burg sprechen wird. Es wird weiter bekanntgegeben, dass um 2 Uhr an der gleichen Stelle eine Heldengeleitfeier im Beisein des Führers abgehalten wird, und dass anschliessend die in Wien eingerückten Truppen gemeinsam mit dem Wiener Regiment in stolzer Parade an dem Führer vorbeimarschieren werden.

Und dann kommt der grosse Augenblick, auf den alle gehofft haben: der Führer tritt noch einmal auf den Balkon und richtet an die Massen eine Ansprache.

Brausender Beifall folgt jedem Satz des Führers. Laute Heilrufe hallen über den Platz.

Alle, die diese Stunde erleben konnten, sind aufs tiefste erschüttert. Man hätte es nicht für möglich gehalten, dass die Huldigungen, die dem Führer bereitet wurden, sich zu einem so unüberschaubaren Gipfel hinaufsteigern würden, und man begreift erst aus dieser Freude des Volkes, wie tief es geknechtet und bedrückt gewesen sein muss.

Nun ist der Führer gekommen, nun hat er dieses Volk befreit, er hat ihm nicht nur den Glauben an die Zukunft wiedergegeben, sondern ihm zugleich den uralten Traum, die uralte Sehnsucht erfüllt, Deutsche unter Deutschen zu sein, Deutsche in einem einzigen grossdeutschen Reich.

Die Massen vor dem Hotel „Imperial“ wanken und weichen nicht. Immer wieder branden die Sprechchöre zum Fenster des Führers empor. „Wir wollen unseren Führer sehen, wir wollen unseren Führer sehen! Ein Volk, ein Reich! Führer, wir danken dir! Wien grüsst den Führer.“

So endet vorläufig der Weg des Führers durch Oesterreich mitten im Herzen seiner Hauptstadt, und es ist wirklich gewesen ein Weg der Liebe, ein Weg des Vertrauens, ein Weg der unendlichen Freude, ein Weg des deutschen Herzens. Es war der Weg in das grossdeutsche Reich hinein. — Machtvoll und selten mit tieferer Ergriffenheit gesungen brandet das Deutschlandlied über Wien dahin.

Noch lange nach Mitternacht sieht man in den Strassen die strahlenden, freudig bewegten Gesichter, Gesichter von Männern, die tief ergriffen sind von dem, was sie heute erleben durften, tief ergriffen davon, dass sie ihren Führer in Wien gesehen haben. Wer diese Stunde miterleben durfte, hat gefühlt, dass hier das echte und wahre Empfinden des deutschen Volkes in Oesterreich, das jahrelang durch brutalen Terror unterdrückt wurde, wie ein Vulkan ausgebrochen ist.

Der französische Berichterstatte Jules Sauerwein erklärte tief beeindruckt:

„Ich habe viel in meinem Leben gesehen, aber ich muss wohl sagen, das ist ein einzigartiges Erlebnis.“ Und dieses Gefühl erfüllt alle, die den Empfang des Führers in Wien miterleben durften. Niemals in ihrem Leben werden sie diese Stunde vergessen können.

Falschheit ist. Hier erlebte er die beiden grössten Männer des damaligen Wien. Schönerr und Lueger, und lernte von ihren Vorzügen und Mängeln.

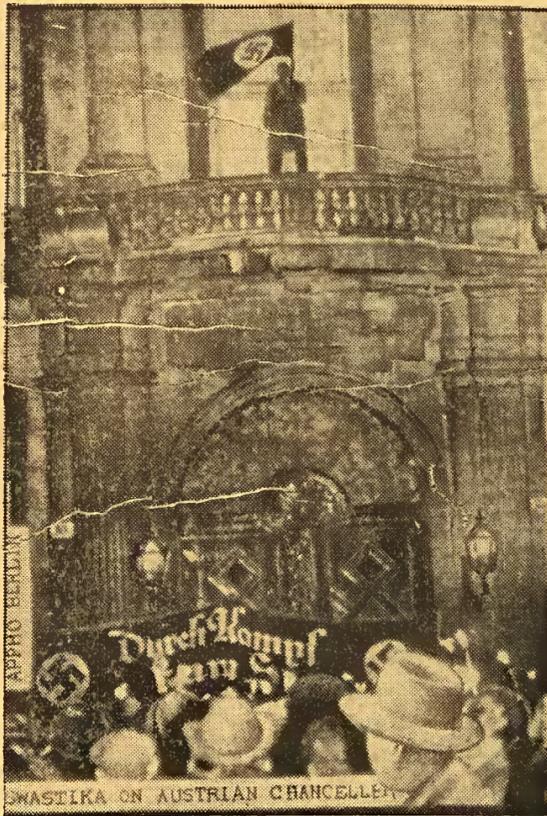
Das alles mag vor dem geistigen Auge Adolf Hitlers vorbeigezogen sein, als er heute in Wien einzog, aber auch die langen Jahre des Kampfes, den das deutsche Wien im letzten Abschnitt seiner Geschichte um ihn, um die Vereinigung mit dem Reiche geführt hat; eines Kampfes, den er mit brennendem Herzen verfolgt hat, der in ihm nur den Willen gestählt hat, die Sehnsucht Deutschösterreichs und des deutschen Wiens, des ganzen deutschen Volkes zu erfüllen. Und wie für ihn, so war es auch für die deutschen Wiener das grösste Erlebnis ihres Lebens, den heissersehnten Führer in Wien einzusehen, den Führer, um den sie fünf lange, schwere Jahre gekämpft und gelitten, um den sie Elend, Arbeitslosigkeit, Kerker freudigen, gläubigen Herzens in unerschütterlicher Standhaftigkeit erduldet haben.

Welch ein gewaltiger, unermesslicher Unterschied zwischen der heutigen Kundgebung der Massen des deutschen Wiens und jenen erbärmlichen Veranstaltungen der Vaterländischen Front, bei denen die Massen wie bei einer Leichenparade über den Ring zogen, bei denen sie unter Zwang, trübselig gesenkten Hauptes, missmutig und widerwillig dahinzogen, während am anderen Morgen die jüdischen Gazetten und klerikalen Organe von einer „Massenbegeisterung“ schwätzten, die nur in ihrer Phantasie bestand. Was für ein verlogenes, falsches Spiel wurde doch mit dem deutschen Arbeiter Wiens getrieben, der von klerikalen und marxistischen Bonzen, mit denen er nichts gemein hatte, gegen seinen eigenen Willen als Verfechter einer gegen das Reich gekehrten Unabhängigkeit reklamiert wurde.

Wie schnell ist dieser Spuk verfliegen. Heute zeigt sich auch in Wien, dass der deutsche Arbeiter der Donaustadt einer der treuesten Söhne des grossdeutschen Reiches ist, dass er in Adolf Hitler und nur in ihm seinen Führer sieht. Man muss es gesehen haben, wie die Belegschaften der grossen Wiener Betriebe in den von Hakenkreuzen geschmückten Lastwagen dem Führer jubelten, da sich die Arbeiterbezirke fast völlig gelockert hatten, weil sie alle mit den anderen deutschen Volksgenossen Wiens dabei sein wollten, wenn der Führer in Wien seinen Einzug hielt. Das mächtige Erleben der letzten Tage hat auch in jenen Arbeitern, die früher in irgendwelchen andern Lagern standen, die missleitet waren, einen inneren Umbruch herbeigeführt, und sie alle wurden mitgerissen, als sie heute selbst den Führer erblickten, den man ihnen immer verfälscht hatte.

Ueber die Juden und die letzten Reste der Marxisten ist der Sturm des grossen Geschehens hinweggegangen. Das deutsche Wien hat sich mächtig erhoben und hat dem Führer, dem deutschen Volke und der ganzen Welt mit erschütternder Wucht bewiesen, dass Wien eine deutsche Stadt ist, eine deutsche Stadt, die sich mit dem Führer und dem Deutschen Reich unlösbar verbunden fühlt. Und was der Führer sagte, als er auf den Balkon des Hotels „Imperial“ hinaustrat und zu der unübersehbaren Menschenmenge sprach, die sich auf dem Ring und dem weiten Schwarzenbergplatz Kopf an Kopf drängte: „Was immer auch kommen mag, das Deutsche Reich wird niemals mehr zernigsberg bis Köln und von Hamburg bis reissen, das grosse Deutsche Reich von Kö-Wien“, das war allen aus den Herzen gesprochen.

Das bekräftigten sie im Innersten ergriffen und erschüttert wie ein Schwur mit dem Deutschlandlied und dem Lied der nationalsozialistischen Bewegung. Sie alle, das ganze deutsche Wien, empfanden die ganze erhabene Grösse dieses historischen Augenblicks. Ihnen allen haben sich die Worte des Führers ins Herz gebrannt, Wien ist nunmehr ganz und auf ewig zum Reiche zurückgekehrt.



Die Hakenkreuzfahne weht von der Wiener Kanzlei. — Nach dem siegreichen Durchbruch des Nationalsozialismus in Oesterreich und dem Rücktritt des bisherigen Bundeskanzlers Schuschnigg erschien auf der Kanzlei in Wien die Hakenkreuzfahne, von Tausenden begrüsst.

## Das deutsche Wien bereitet dem Führer einen einzigartigen Empfang

Völkerwanderung in die Innenstadt — Alle wollen den Führer begrüßen

Wien, 14. März

Das deutsche Wien bereitet dem Führer heute einen Empfang, wie ihn die alte Donaustadt in ihrer tausendjährigen Geschichte wohl noch nie einem Grossen dieser Erde bereitet hat. Ist auch im Laufe der Jahrhunderte schon mancher Kaiser, König oder Kriegsfürst von den Wienern jubelt worden, niemand von ihnen allen hat gewiss so das Herz des Volkes ohne Unterschied von Rang und Stand, das Herz gerade auch des Arbeiters gewonnen wie Adolf Hitler, der Sohn österreichischen Bodens, der als einfacher, unbekannter Soldat das Deutsche Reich in nie gekannter Grösse neu erschaffen, der den jahrhundertalten Traum der deutschen Einheit hat Wirklichkeit werden lassen.

Wie mag es wohl dem Führer heute zumute gewesen sein, als er in einem wahren Triumphzug in die Donaustadt einzog, umjubelt von Hunderttausenden, welcher unermesslicher Wandel seit jenem Frühjahr 1912, als der Führer Wien verliess, die Stadt, wo sich bei ihm die Grundanschauung dessen formten, was später zum Weisenschema der nationalsozialistischen Weltan-

schauung reifte. Das soziale Elend, das er damals hier am eigenen Leibe spürte, weckte in ihm ein tiefes soziales Verständnis. Der damalige Wiener Marxismus enthüllte sich ihm in seiner wahren Gestalt. Er sah den Juden, wie er sich in der Kaiserstadt breitmachte und alles überwucherte. Im alten Wiener Parlament, das er häufig aus politischem Interesse besucht hatte, erhielt er den ersten Begriff von der Hohlheit und Falschheit einer missverstandenen Demokratie und eines Parlamentarismus, der nur eine

Adolf Hitler sprach zu 75 Millionen Deutschen

## Machtvolle Befreiungskundgebung auf dem Heldenplatz in Wien

Wien, 15. März

Der Führer und Reichkanzler sprach am Dienstagvormittag um 11 Uhr von der Terrasse der neuen Hofburg zu Hunderttausenden von Deutschösterreichern, die den Heldenplatz, den Ring und die anliegenden Strassenzüge füllten. 75 Millionen Deutsche waren über den Äther Zeugen dieser off-

ziellen Vollzugs der Schaffung des nationalsozialistischen Grossdeutschlands. Als politisches Schauspiel von ungeheurer Wucht und Eindringlichkeit reichte sich der Auftakt des zweiten Tages des Führerbesuches würdig neben das beispiellose Ereignis seines Einzuges in Wien.

Auch der zweite Tag des Führerbesuches

zog strahlend herauf. Im Lichte der milden Frühlingssonne leuchten viele Tausende Fahnen. Die unzähligen geordneten und ungeordneten Züge der Marschierenden, die seit den frühesten Morgenstunden schon unterwegs sind, lenken ein zum Zentrum der Stadt.



Reichsminister Dr. Goebbels verliest die Proklamation des Führers

Am 12. März 1938 verlas Reichsminister Dr. Goebbels die Proklamation des Führers an alle Deutschen. Diese Proklamation wurde vom Propagandaministerium über den Rundfunk verbreitet.

Die endlose Weite des Heldenplatzes beginnt sich zu füllen. Um zehn Uhr sind nur noch zwei grosse Zufahrtswege mit Mühe von den Männern der Leibstandarte Adolf Hitler und der SS-Verfügungstruppe freigehalten. Auf den Standbildern und Monumenten drängen sich in dichten Trauben die Menschen, die den Führer erwarten. Betriebe marschieren geschlossen ein. Aus ganz Oesterreich sind SA-Männer, SS-Männer, Hitlerjungen und BDM-Mädel herbeigeilt.

An einer Zufahrtsstrasse am Ring zimmern etwa 100 Arbeiter mit fliegender Eile eine hölzerne Tribüne, von der aus dann Adolf Hitler am Nachmittag die Parade seiner Wehrmacht abgenommen hat.

Es geht auf 10.30 Uhr. Ich stehe auf der grossen Terrasse der neuen Hofburg, auf der die ersten Ehrengäste sich sammeln und den Führer erwarten. Der Aufmarsch der Massen ist beendet. Gerade biegt eine Autokolonne, durch das Denkmal des unbekanntesten Soldaten kommend, in den Platz ein. Stürmisch begrüsst von der Menge verlassen Dr. Frick, Stabschef Lutze und Reichsjugendführer Baldur von Schirach die Wagen, die Terrasse ist nun dicht bevölkert von den Gästen des Führers, unter denen die österreichischen SA-Führer das grösste Kontingent stellen. Sie repräsentieren die Zehntausende tapferer Kämpfer, die in harten Jahren die Nöte der Anhaltelager und Kerker ertragen haben, ohne daran zu zerbrechen.

Die letzten Minuten vor 11 Uhr sind durchzittert von den Chorrufen der Hunderttausende. Wir haben unseren Führer. Das ist die Parole dieses einzigartigen Festtages.

Gegen 11.50 Uhr erhebt sich irgendwo draussen in der Stadt eine Welle der Begeisterung, pflanzt sich fort durch die zwanzigfachen Spalier längs der grossen Strassen



Gauleiter Bürckel organisiert Oesterreichs Volksabstimmung

Der Führer und Reichskanzler hat den Gauleiter der Saarpfalz, Bürckel, beauftragt, die NSDAP in Oesterreich zu reorganisieren und die Vorbereitungen für die Volksabstimmung am 10. April zu treffen.

sen und eilt dem grossen Ereignis dieses Augenblicks voran: der Ankunft des Führers. Sekunden später erreicht die Spitze einer langen Autokolonne die mittlere Zufahrtsstrasse des Heldenplatzes. Im ersten Wagen steht der Führer.

## Die Ankunft des Führers

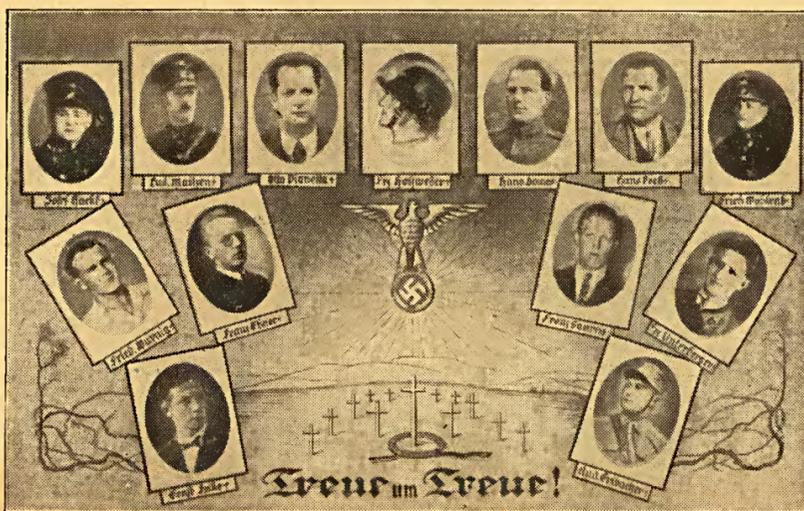
Als die Kolonne durch das Heldendenkmal fährt, schwillt der Jubel zum Orkan an. Es ist ein stürmisch bewegtes Meer von Wimpeln und Fahnen. Ein Taumel der Freude. Die Musik setzt ein. Als der Führer die ersten Stufen zum Balkon emporsteigen will, überreichen ihm zwei Mädchen in schmucker Heimatracht einen Blumenstrauss. Der Führer streicht den Mädchen über die Köpfe. Dann steigt er die Treppe zum Portal der Burg hinauf.

Gleichzeitig geht die Führerstandarte auf dem Balkon der Hofburg hoch. Sie funkelt im strahlenden Sonnenglanz, stürmisch begrüsst von dem Jubelschrei der Massen auf dem Riesenplatz. Einem Orkan gleich flie-

gen die Heilrufe durch die einzigartige Kundgebungsstätte.

Der Führer betritt den Balkon. Die Stunde, der Augenblick, auf den dieses Volk hier gewartet hat, dem es jahrelang entgegenfieberte, ist gekommen. Der Führer des geeinten Deutschen Reiches steht vor seinen Volksgenossen im nationalsozialistischen Wien. Die Sieg-Heil-Rufe der Massen wollen kein Ende nehmen. Einzigartig, unbeschreiblich ist die Begeisterung auf dem Heldenplatz, jener historischen Stätte, auf der schon vor Jahren die ersten gläubigen österreichischen Nationalsozialisten zu ihren Kundgebungen aufmarschiert waren. Immer wieder geht der Blick des Führers stolz und glücklich zugleich über dieses Riesefeld, über das Weichbild der alten deutschen Kaiserstadt, bis weit hinein in den Wiener Wald und hinüber in die Lande der deutschen Südostmark. Und wohin das Auge schaut, überall der gleiche Jubel, die gleiche Freude, der gleiche Glanz und die gleiche Begeisterung. Deutsche, nur deutsche Männer und Frauen stehen hier, und der, der dieses Wunder vollbracht hat, steht vor ihnen.

## Und ihr habt doch gesiegt!



In den letzten Tagen erfuhren wir durch Funkmeldungen und Zeitungstelegramme, dass die beiden ehemaligen österreichischen Minister Fey und Neustädter-Stürmer in Wien Selbstmord verübten. Der Anlass für ihre Handlungsweise ist, wie weiter bekannt wurde, in den Ereignissen des Sommers 1934 zu suchen. Als damals das Bundeskanzlerpalais von Nationalsozialisten umstellt wurde, hatte Neustädter-Stürmer diesen sein Ehrenwort gegeben, dass sie unbehelligt abziehen dürften, wenn sie sich ergeben. Der Bundesminister hat aber sein Wort nicht gehalten, worauf die Führer der betreffenden Gruppe verhaftet und hingerichtet wurden. Da der seinerzeit niedergeschlagene Prozess gegen die jungen Nationalsozialisten jetzt nach der

Wiedervereinigung Oesterreichs mit Deutschland wieder aufgerollt wird und die genannten einstmaligen Minister fürchteten, sich wegen Wortbruchs verantworten zu müssen, machten sie ihrem Leben unter dem Zwang des Gewissens ein Ende. Unser Bild zeigt die 13 Nationalsozialisten, die damals in der ersten Zeit der Schuschnigg-Regierung Blutzeugen eines fremdvölkischen Regimes wurden. Die Postkarte wurde einem österreichischen Parteigenossen in São Paulo damals von Freunden zugestellt und konnte nur die Zensur passieren, weil ihr Umschlag den Vermerk „Verein zur Unterstützung verlassener jüdischer Kinder“ als Absender enthielt. Wir können hier fürwahr von einem geschichtlichen Dokument sprechen.

## Der Reichsstatthalter begrüßt den Führer

Minutenlang dauert es, bis dieser unerhörte Jubelsturm sich so weit legt, dass Reichsstatthalter Dr. Seyss-Inquart endlich das Wort ergreifen kann.

Reichsstatthalter Seyss-Inquart führte aus: Mein Führer! Als letztes oberstes Organ des Bundesstaates Oesterreich melde ich dem Führer und Reichskanzler den Vollzug des gesetzmässigen Beschlusses nach dem Willen des deutschen Volkes und seines Führers. Oesterreich ist ein Land des Deutschen Reiches. (Stürmischer Beifall.) Dem deutschen Volke und der ganzen Welt verkünde ich, dass Adolf Hitler als Führer und Reichskanzler zur Stunde in die Burg der alten Reichshauptstadt, der Hüterin der Krone des Reiches, eingezogen ist. (Erneuter Jubel.) Wonach Jahrhunderte deutscher Geschichte schwer gerungen haben, wofür ungezählte Millionen der besten Deutschen geblutet haben und gestorben sind, was in heissem Ringen letztes Ziel, was aber in bittersten Stunden letzter Trost war — heute ist es vollendet: Die Ostmark ist heimgekehrt. (Erneuter Begeisterungsturm; Sprechchöre: „Wir danken unserem Führer!“) Das Reich ist wiedererstanden, das volksdeutsche Reich ist geschaffen!

Mein Führer! Die Kräfte aller Generationen des deutschen Volkes sind in Ihrem Willen zusammengeballt, und Sie, mein Führer, schufen das Werk für alle Generationen der deutschen Zukunft. Heute grüssen alle Deut-

schen aus der Ewigkeit den Führer als den Vollender, heute grüssst der Führer das neue ewige Deutschland! (Erneuter Jubel. Flugzeuge brausen über den Platz.)

Mein Führer! Wir kennen nur eines: Wir danken dem Führer. Wir sagen Dank. (Wiederum Begeisterungstürme und Sprechchöre: „Wir danken unserem Führer!“) Wir sagen Dank, den Dank, der restlose Liebe und bedingungslose Treue ist. Mein Führer! Wie immer der Weg führt, wir folgen nach! Heil mein Führer!

Dann nahm der Führer, umbrandet von den Jubelrufen der Menge, das Wort zu seiner Rede.

Unaufhörlich tosen die Sieg-Heil-Rufe nach dieser denkwürdigen Rede des Führers über den historischen Platz. Die Hymnen des deutschen Volkes, das Deutschlandlied und das Lied Horst Wessels, werden in tiefer Ergriffenheit von den Hunderttausenden angestimmt. Wohl selten in der deutschen Geschichte sind die Lieder der Nation so inbrünstig und so bewegt von Deutschen gesungen worden wie in diesem Augenblick, da der Führer im Herzen des deutschen Wien die endgültige Heimkehr des deutschen Oesterreich in das Reich verkündet hat. Wie Schwurlieder brausen die Hymnen gen Himmel, zum Zeichen, dass Wien und Oesterreich immer deutsch waren und immer deutsch bleiben werden.

Noch einmal grüssst der Führer sodann

die Hunderttausende. Er drückt dem Reichsstatthalter Seyss-Inquart die Hand und verabschiedet sich von den führenden Männern, die um ihn stehen, mit dem Deutschen Gruss.

Der Führer verweilt dann noch kurze Zeit im Innern der Hofburg. In die Stille die-



Dr. Seyss-Inquart

trat nach der Berchtsgadener Unterredung zwischen dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler und dem gewesenen österreichischen Bundeskanzler Schuschnigg in die österreichische Regierung als Innen- und Sicherheitsminister ein. Nach Schuschniggs Abtritt übernahm er die Bildung der provisorischen österreichischen Regierung und vereinigte auf seinen Schultern in diesen schicksalsschweren Stunden die höchste Verantwortung. Nach der am 13. März durch Gesetz festgelegten Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Reich wurde Dr. Seyss-Inquart zum Reichsstatthalter ernannt.

ses denkwürdigen Hauses, in dem sich unendlich viele grosse Stunden der grossdeutschen Geschichte abgespielt haben, dringt von draussen ununterbrochen das Brausen der Heilrufe herein.

Als der Führer dann die Hofburg verlässt und wieder seinen Wagen besteigt, umgibt ihn aufs neue der unendliche Sturm der Begeisterung, der ihn nun schon nahezu ununterbrochen seit 72 Stunden, solange er auf österreichischem Boden weilte, umtost. Der Führer fährt nun langsam durch die enge Fahrbahn, die mit Mühe und Not von den Absperrmannschaften der Polizei und der SS freigehalten wird.

Immer wieder aufs neue ergreifend und erschütternd sind diese Augenblicke, wo der Führer, aufrecht in seinem Wagen stehend, seine Blicke gleiten lässt über die Menschenmassen, die sich zu beiden Seiten zusammenballen, um ihm ihre Treue zu bekunden. Immer aufs neue erklingen die Rufe, nun fast noch mehr als vorher: Führer, wir danken dir! In einer triumphalen Fahrt kehrt der Führer vom Heldenplatz wieder in das Hotel zurück.



Ein Volk, ein Reich, ein Führer!

Als Symbol der endlichen Wiedervereinigung Deutschlands mit Oesterreich wurde am 12. März an der österreichischen Gesandtschaft in Berlin die Hakenkreuzflagge gesetzt.

# Blick nach Deutschland

## Das Werk der Heldenehrung

### Aus der Arbeit des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge e. V.

Mit Deutschlands Jugend im grauen Ehrenrock sichert die Wehrmacht an allen unseren Grenzen Wohlfahrt und Frieden unseres Vaterlandes. Jenseits dieser Grenzen breitet sich der ungeheure Gräberwall aus, der die Gefallenen des Weltkrieges birgt, denen der „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ seit seiner Gründung im Jahre 1919 in unermüdlicher Arbeit Mahnmale deutscher Größe und deutschen Dankes errichtet.

Zwei Millionen deutsche Brüder liegen im Weltkrieg ihre Leben für den Bestand des Vaterlandes. Nur 200 000 ruhen in heimlichem Boden, die anderen liegen verstreut an allen ehemaligen Frontabschnitten, in 45 Ländern über die ganze Welt verteilt. Erst im Jahre 1926 hat der Volksbund seine Bautätigkeit aufnehmen können nach Ueberwindung menschlicher Schwierigkeiten und in hohem Kampf mit den Regierungen der Systemzeit, die von Heldendank und Heldenehrung nichts wissen wollten. Es begann in Frankreich und Belgien, wo über eine Million unserer Toten ruhen. Von den rund 500 Kriegsgräberstätten im ehemaligen westlichen Kampfgebiet, die endgültig bestehen bleiben, ist ein großer Teil ausgebaut. Das vom Volksbund erbaute Mahnmale von Langemark in Flandern, wo Tausende deutscher Kriegsfreiwilliger ruhen, ist zum Wallfahrtsort der deutschen Jugend geworden. Eine andere Kriegsgräberstätte, am Fuß des heiligumkämpften Kemmelberges in Flandern gelegen, wird als Patenstätte der Hitlerjugend ausgebaut. In Frankreich reihen sich, vom Norden um Lille bis hinab in die Vogesen, Male und Heldenhaine, die der Volksbund gestaltet hat.

Dieses ist vollendet, vieles aber gilt es noch zu tun, damit sich auch über den letzten Gräbern der Friede der Natur breitet. Im Osten harzt des Volksbundes und damit des deutschen Volkes noch eine ungeheure Aufgabe, denn hier hat der Ausbau der Kriegsgräberstätten erst im Jahre 1937 in Angriff genommen werden können. Auf dem Balkan künden große vom Volksbund errichtete Male vom Ruhm deutscher soldatischer Leistung. Weitere Male sind in Rumänien, Jugoslawien, Bulgarien, Griechenland und in der Türkei geplant. In Italien, an all den Kriegsgeschichtlich wichtigen Punkten, den Flussläufen des Tizone, des Tagliamento und der Piave, sind Male schon im Ausbau begriffen. So wird sich in unermüdlicher Arbeit dieser Ring der Ehrenstätten um Deutschland schließen als Zeuge des gewaltigen Kriegsgeschehens, des Opfermutes und der Kameradschaft, aus der der Nationalsozialismus geboren worden ist, der Deutschland vor Schmach und Untergang gerettet hat.

Die Grundsätze, nach denen der Volksbund diese Ehrenstätten in aller Welt ausbaut, können hier nur kurz umrissen werden. Er baut keine Gärten; wir waren Feldsoldaten und keine Gartenknechte. Er baut auch keine Friedhöfe, wie wir sie in der Heimat gewohnt sind. Wir haben keine Toten zu betrauern, sondern Gefallene, die in unserem Volke fortleben.

#### Würdige Stätten in soldatischer Schlichtheit.

Im Wesen des Soldatischen, und daher auch im Wesen der Kriegsgräberstätte, liegt es beschlossen, den Typus zu prägen: einen Typus der Strenge und herben Form, die das Soldatische, die Unterordnung des Einzelnen unter das Ganze, an erster Stelle betont und damit die Schicksalsgemeinschaft im Leben wie im Tode. Ausgerichtet stehen die schwarzen Kreuze, die schlicht und einheitlich die Gräber kennzeichnen, in der Landschaft. Alles aber, was an lebendigen Werkstoffen — Baum, Busch und Blume — und ebenso an baulichen Teilen hinzutritt, um dem Ganzen Form und Gestalt zu geben, wie Mauerwerk und Torbauten, Denkmäler und Ehrenhallen, muß sich soldatischem Ernst und soldatischer Schlichtheit unterordnen. Trotzdem kennt der Volksbund keine schematische Gestaltung. Je nach Landschaft und Lage, in der unsere Kriegsgräberstätten sich befinden, erhalten sie ihre eigene Prägung, sei es in der pflanzlichen Ausgestaltung als Heldenhain mit schlanker Rasendecke oder mit einem Meer blühender Stauden, sei es in der Ausführung der Bauten, die mit reifer architektonischer und künstlerischer Ueberlegung in den Zusammenhang von Kriegsgräberstätte und Umgebung gestellt sind. Gerade dieser enge Zusammenhang mit der Natur ist ein wesentliches Kennzeichen der deutschen Kriegsgräberstätten. Und deutsch sind sie nicht zuletzt durch den Ernst der handwerklichen Gefinnung, mit dem der Ausbau im ganzen und die Gestaltung aller Teile bis in alle Einzelheiten durchgeführt wird.

Alle Bauten des Volksbundes werden aus freiwilligen Spenden errichtet. Im Anbruch der Nation seit Uebernahme der Regierung durch den Führer Adolf Hitler ist das Verständnis für Heldenehrung und Kriegsgräberfürsorge im deutschen Volke neu erwacht, und unzählige Tausende haben sich opfernd in seine Reihen gestellt, um ein großes vaterländisches Werk fortzuführen und zu vollenden.

## Heldengedenken in Kattowitz

Professor Dr. Grimm sprach zu den Deutschen Kolonie.

Zum Heldengedenktage sprach Professor Dr. Friedrich Grimm (M.D.R.) zu der reichsdeutschen Kolonie in Kattowitz. In dem von der dortigen Ortsgruppe der Auslands-Organisation der NSDAP. ausgeschmückten Saale der früheren Reichshalle versammelten sich alle deutschen Reichsangehörigen in Kattowitz, um der wiedergewonnenen deutschen Einheit und der Helden des Weltkrieges zu gedenken. Am Vorabend war der österreichische Konsul in Kattowitz an den deutschen Generalkonsul Dr. Röderer mit der Bitte um Ueberlassung einer Hakenkreuzfahne hergetreten. Dieser Bitte wurde sofort entsprochen, und am anderen Morgen wurde die Hakenkreuzfahne auf dem Dienstgebäude des österreichischen Konsulats gehißt. Der österreichische Konsul beteiligte sich auch an der Heldengedenkfeier der deutschen Kolonie, wo sein Erscheinen mit unbefehlbarem Jubel begrüßt wurde.

## Männer machen Geschichte

Italiens Aufstieg zur Macht im Film.

12 000 Berliner Schulkinder erlebten in diesen Tagen in einer Filmfeierstunde, die von der Landesbildstelle und von der deutsch-italienischen Filmunion veranstaltet wurde, in einem großen Film das Werden des italienischen Imperiums. Der glücklich zusammengestellte Filmstreifen zeigte einleitend den Besuch von Galeazzo Ciano in Italien und anschließend den mehrtägigen Besuch Mussolinis in Deutschland.

Der Hauptteil des Films zeigt Italiens Vorbereitungen für den Abessinienkrieg und die Eroberung des Imperiums. Ganz bewußt verzichtet der Film auf Kriegshandlungen, sondern stellt nur die eigentliche Leistung des italienischen Volkes heraus. Gewissermaßen unter den Füßen der marschierenden Soldaten entstehen die herrlichsten Autostraßen, die nach Abschluß des Feldzuges ein fertiges Verkehrsnetz für die friedliche Durchdringung des Landes darstellen.

In eindrucksvoller Zusammenfassung werden die hervorragenden Leistungen der italienischen Truppen gezeigt, ihr Transport, ihre Versorgung mit

Wasser und Lebensmitteln, die zum ersten Mal in der Kriegsgeschichte in großem Umfang mit Hilfe von Flugzeugen erfolgte.

Die Filmvorführung, die unter dem Protektorat des italienischen Vizekonsuls in der Reichshauptstadt, Excellenz Altobello, stand, war umrahmt von musikalischen Darbietungen der Hitlerjugend und einer kurzen Ansprache des Stadtschulrats Dr. Meinhofen.

**WILF DAS NIM?**

Jahresverbrauch an absolutem Alkohol pro Kopf in drei Ländern

35 BIS 62 LITER	zweimal soviel
18 BIS 69 LITER	einmal soviel
9 BIS 49 LITER	einmal soviel

AUF 1000 VERSICHERTE FALLEN BETRIEBSUNFÄLLE IM DURCHSCHNITT 100 BEI BRAUEREIEN 171,4

#### Das Freibier und seine Folgen.

Die 87 000 Gefolgschaftsmitglieder des deutschen Brauerverbandes verbrauchen im Jahre mindestens 63 Millionen Liter Bier, das sind 1,7% der gesamten Biererzeugung. Sie erhalten das Bier in der Form des abgefüllten Freibiers und der Freitrunngewährung als unentgeltliche Zugabe. Soweit vor allem in Süddeutschland der Wert des zuzuführenden Freibieres als Teil des Lohnes ausbezahlt wird, besteht ein Rückkaufrecht zu verbilligten Preisen, von dem nahezu vollständig Gebrauch gemacht wird. Das Bild zeigt, welche großen Mengen an Bier und Alkohol von den Brauereiarbeitern und angestellten verbraucht werden. Dieser starke Alkoholverbrauch bleibt dabei nicht ohne Folgen auf die Gesundheit der Gefolgschaftsmitglieder. Dies zeigt sich auch darin, daß die Lebensversicherungen und Unfallversicherungsunternehmen in Deutschland auf die üblichen Prämien für in Brauereien Beschäftigte nehmen müssen. Das Reichsarbeitsblatt fordert deshalb mit Recht, daß die Abschaffung der Freibierabgabe als vorbeugende Maßnahme zur Beseitigung der Unfallhäufigkeit eine dringende Notwendigkeit ist.

## Besuch brasilianischer Studenten bei den Vereinten Stahlwerken in Düsseldorf

RDV. — Unbedingt einen der tiefstehenden Eindrücke haben die brasilianischen Ingenieur-Studenten, welche sich augenblicklich auf einer längeren Studienreise durch Deutschland befinden, durch ihren Besuch bei den Werken der „Vereinigten Stahlwerke A.-G.“ in Düsseldorf erhalten. Um den brasilianischen Gästen einen Begriff geben zu können von der Mächtigkeit der deutschen Industrie, die so viele hochwertige Produkte auch nach Brasilien liefert, wurde der rheinisch-westfälische Industriebezirk von den Organisatoren der Reise, unter welchen an erster Stelle mit die „Reichsbahnzentrale“ in Rio de Janeiro steht, ausgewählt und die Stadt Düsseldorf zum Standquartier bestimmt.

Die Gäste waren im Hotel Fürstenthor Royal untergebracht, vor welchem am Mittwoch den 20. Januar um 9 Uhr morgens ein Omnibus stand, um sie zum Besuch des Werkes Poensgen der Deutschen Röhrenwerke A.-G. in Düsseldorf-Eierfeld abzuholen. Nach einem kurzen Empfang durch den Oberingenieur Albrecht, bei welcher Gelegenheit auch die zahlreich erschienenen Pressevertreter einige Aufnahmen machten, begann die Führung. Das Werk Poensgen ist das größte Röhrenwerk des Kontinents und für die brasilianischen Techniker ganz besonders interessant durch seine modernen Anlagen für die Herstellung nachlöser Röhre, die im Pilgerfahrt-Verfahren und Stiefelwalzwerk hergestellt werden. Sie kamen außerdem gerade zur Zeit, um der Fertigstellung der Behälter beizuwohnen, welche für den Heliumtransport von U.S.L. nach Deutschland zur Speisung unserer Jettelpele bestimmt sind. Eine besondere Ehrung wurde der brasilianischen Studentengruppe am Mittag durch die Vereinten Stahl-

werke im Parkhotel in Düsseldorf zuteil, bei welcher Gelegenheit sich verschiedene Direktoren sowie Herren von der Stadtverwaltung und Presse eingefunden hatten. Die in den brasilianischen und deutschen Farben reichgeschmückten Tische boten einen wirklich festlichen Anblick und zwischen Gästen und Gastgeberinnen hatte sich bald ein herzliches Verhältnis herausgebildet. Die Begrüßungsansprache im Namen der Direktion der Werke hielt Direktor Dr. Spaening, der auch eigene Erinnerungen von seinen Südamerika-Reisen anknüpfte und herzliche Worte über Brasilien aussprach. Professor Dr. Kulnig von der Escola Technica Rio de Janeiro, der die Studentengruppe als Leiter begleitet, antwortete mit einer Rede.

Nach dem Essen fand dann die Besichtigung der „August-Thyssen-Hütte A.-G.“ in Hamborn unter fachmännischer Führung statt. Nach kurzem Empfang im Verwaltungsgebäude und theoretischer Einführung in die verschiedenen Herstellungsprozesse wurden zunächst die Hochöfen besichtigt. Hier hatten die brasilianischen Studenten Gelegenheit, einem Abtrieb in vollem Betrieb beizuwohnen. Man kann sich vorstellen, welchen Eindruck dieses größte Hüttenwerk Europas mit seinen riesigen Hochofenanlagen, Siemens-Markin und Thomas-Stahl Ofen, Walzwerken usw. auf die Brasilianer, die ja derartiges noch niemals zu Gesicht bekommen hatten, machte. Sie fanden keine Worte für ihre Bewunderung. Leider zwang die sich einstellende Dunkelheit von einem eingehenden Besuch des Werkhafens Schwelgern, der ja bekanntlich als der zweitgrößte Binnenhafen Europas gilt, abzuweichen. Zum Abendessen versammelte man sich im Werkskafino und dort konnten die Studenten fest-

stellen, daß selbst inmitten des rastlosen und un-aufhörlichen Treiben dieses großen Industriewerkes, der Deutsche ein liebenswürdiger Gastgeber ist.

Am nächsten Tage, den 27. Januar, wurde gegen 10 Uhr das Werk „Thyssen“ der Deutschen Röhrenwerke A.-G. in Mülheim-Ruhr besucht. Hier werden Bleche aller Art hergestellt, Hochdruckkessel, geschweißte Röhre und ganz besonders interessierte die Fabrikation von Röhren nach dem kontinuierlichen Freemooon-Verfahren. Aber auch die riesigen Anlagen der Walzenstraßen und die übrigen Ausmaße der Werksanlagen wurden von den Besuchern bewundernd bemerkt. Als der Rundgang durch das Werk beendet war, hatte die Gruppe nicht weniger als acht Kilometer zurückgelegt. In liebenswürdiger Weise hatte die Werksleitung dafür gesorgt, daß auch die in Düsseldorf zurückgebliebenen Damen der Reisegruppe an dem Jubel, welcher im Kafino bereitstand, teilnehmen konnten. Am Nachmittag ging es dann zu den Uebertrag-Anlagen der Seche „Sollverein“, deren nach den Gesetzen der modernen Architektur aufgebauten Gebäude, welche inmitten anmutiger und weiter Rasenflächen liegen, die Bewunderung der brasilianischen Studenten hervorriefen. Dieses Staunen wuchs aber noch, als sie die inneren Anlagen sahen, die zentrale Steuerung der Förderkörbe, das übersichtlich angelegte Kesselhaus, die Stromverteilerkette u. a. m. Und ganz im Gegensatz der Leistungen der modernen deutschen Technik stand nun wieder die Umgebung im Schloß Horst, wo das Abendessen eingenommen wurde. Mit der größten Aufmerksamkeit wurde die schöne alte Einrichtung dieses Schlosses, das teilweise zum Restaurant umgebaut ist, bewundert.

Am Freitag, den 28. Januar, morgens 8,30 Uhr, stand vor dem Hotel schon wieder der Omnibus abfahrtsbereit zum „Böckumer Verein für Engstaßfabrikation“. Der „Böckumer Verein“ ist ja bekanntlich das Werk, wo die große Olympia-Glocke gegossen wurde, die in den ersten Augusttagen mit ihrem ehernen Munde die Jugend der Welt zu den XI. Olympischen Spielen nach Berlin rief. Diese so ausgezeichnet gelungene Tat, die in der ganzen Welt ihre Anerkennung gefunden hat, ist im Film festgehalten worden und dieser Streifen wurde auch den brasilianischen Ingenieur-Studenten nach einer kurzen Einleitung vorgeführt. Daran schloß sich der Rundgang. Hier zeigte man den Brasilianern wieder mit aller Offenheit und Freimütigkeit, was ja von ihnen ganz besonders gelobt wird, den Leichsradbau, die Maschinenerei, die Schmieden und Hammerwerke. Dann ließ man sie auch einen Blick tun in die vorbildlichen Ausbildungsstätten, die von dem Werke für die Lehrlinge eingerichtet sind und an welche auch eine Musterfabrik angegliedert ist, die nach den modernen Grundrissen national-sozialistischer Weltanschauung geleitet wird. Diese pädagogischen Einrichtungen erregten deshalb das besondere Interesse, weil es zu einer der Gelegenheiten verschiedener Teilnehmer der Reisegruppe gehört, solche Musterinstitutionen zu studieren und dann der brasilianischen Regierung einen ausführlichen Bericht über das, was sie diesbezüglich in Deutschland gesehen haben, abzufragen. Besonders Dr. Kulnig, als Hochschulpflege, war des Lobes voll und bereitwillig wurden ihm alle Daten geliefert, als er darum bat. Das Mittagessen wurde im Ratskeller von Böckum eingenommen und als besondere Ueber-raschung ließ die Werksleitung den Gästen zur Erinnerung Taschmesser im Eui und Rasierklippen überreichen. Auch der Nachmittag dieses Tages war voll ausgefüllt. Zuerst ging es in die Maschinenfabrik „Gebrüder Eichhoff“, in deren weitläufigen und modernen Anlagen Maschinen für Bergbau und Hüttenwesen hergestellt werden. Hier zeigte man ihnen auch die große Ausstellungshalle des Werkes, die bei besonderen Anlässen als Festhalle dient und in welcher die ganze Gefolgschaft Platz hat. Auch hier erhielten die Brasilianer verschiedene Geschenke, unter anderen eine Lupe, die aus einem neuen deutschen Werkstoff hergestellt ist, einem wirklich unzerbrechlichen Glas. Sodann fand die Besichtigung des Forschungsinstitutes der Vereinten Stahlwerke in Dortmund statt. Hier sahen die Brasilianer, mit welchem unendlichen Maß von wissenschaftlicher Sorgfalt die deutschen Produkte dauernd überwacht und immer wieder geprüft werden. Die Besichtigung der „Dortmunder Union-Brückenbau A.-G.“ in Dortmund, welche ebenfalls im Tagesprogramm noch vorgesehen war, mußte abgesetzt werden. Im ehemaligen städtischen Kafino wurde dann das Abendessen genommen.

Der nächstfolgende Tag, Sonnabend, den 29. Januar, war für den Besuch der Westfälischen A.-G. in Krefeld freigehalten worden. Bis zum Mittag wurden die brasilianischen Studenten durch die Werksanlagen geführt und überall wurde ihnen Gelegenheit geboten den einzelnen Fabrikationsprozessen beizuwohnen. Daran schloß sich ein Abschiedsessen, welches von der Werksleitung im Hotel Gempers gegeben wurde. Auch hier wurden die Gäste noch reich beschenkt mit Feuerzeugen und anderem; ferner ließen die „Vereinigten Stahlwerke“ Professor Dr. Kulnig eine Armbanduhr überreichen und außerdem überreichte sie noch den einen Teilnehmer Ingenieur Wilson Ribeiro Gonçalves, mit einer entzückenden kleinen Standuhr als spezielles Angebinde.

Dieses ist ein kleiner Ausschnitt aus den Tagen, welche die brasilianischen Ingenieur-Studenten während ihres Deutschlandaufenthaltes als Gäste der „Vereinigten Stahlwerke“, die unter die größten Unternehmen der Welt zählen, erlebt haben. Man hat keine Mühe gesehen, ihnen alles zu zeigen und alles zu erklären. Ständig waren verschiedene hohe Beamte der Werke als Begleiter der Gruppe zur Stelle und wohin sie auch kam, haben die Teilnehmer überall gespürt, daß sie willkommenen Gäste waren im rheinisch-westfälischen Industriebezirk.

Deutsche Schule Villa Marianna

Das diesjährige

# SCHULFEST

findet am 2. und 3. April statt.

# Der Deutsche Erzieher

Jahrg. 1  
folge: 7

## Der N.S. Lehrerbund berichtet aus der alten Heimat.

### Wie unsere Jugend erzogen wird

Von Rechtsanwalt G. Launing, Preisreferent im Reichserziehungsministerium

Als der Führer nach der Machtergreifung den Parteigenossen Ruff zunächst zum Kommissar des Reiches für das Preussische Kultusministerium und sodann zum Preussischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ernannte, setzte er damit an die Spitze des Erziehungswesens im wichtigsten Lande Deutschlands einen Mann, der als Erzieher und Wissenschaftler die für diese Aufgaben notwendigen Voraussetzungen mitbrachte, andererseits aber als Bahnbrecher der nationalsozialistischen Bewegung in Niedersachsen und Gauleiter des Gaues Südhannover-Braunschweig den schöpferischen Impuls der Bewegung in sich trug. Durch diese Tat des Führers wurde zum erstenmal in der deutschen Geschichte das bisher in jeder Richtung zerplitterte deutsche Bildungswesen einheitlich zusammengefaßt und durch Betraung des Gauleiters Ruff mit dieser Aufgabe die Personalunion mit dem Preussischen Kultusminister hergestellt.

#### Die Erneuerung der Schule.

Hiermit war vor allem die Grundlage gegeben, das bunte und mannigfaltige deutsche Schulwesen zu vereinheitlichen und neu auszurichten.

Wie auf allen Gebieten der Nationalsozialismus nicht von der Umformung der Dinge, sondern von der inneren Umwandlung des deutschen Menschen ausgegangen ist, so mußte auch jede Erneuerung der Schule vom neuen Lehrer ihren Ausgang nehmen. „Die Gestaltung der neuen deutschen Schule wird entschieden mit der Formung des neuen deutschen Lehrers“, hat Reichsminister Ruff erklärt.

So begam die nationalsozialistische Staatsführung ihre Maßnahmen auf dem Gebiete des Schulwesens vor allem mit der Umwandlung und Vereinheitlichung der deutschen Lehrerbildung. Bereits durch Erlass vom 6. Mai 1933 wurden in Preußen die pädagogischen Akademien in Hochschulen für Lehrerbildung umgewandelt. Gleichartige Hochschulen für Lehrerbildung wurden in den nächsten Jahren in allen deutschen Ländern errichtet. Mit der Schaffung dieser Hochschulen für Lehrerbildung wurde im nationalsozialistischen Staat erneut die Einheit von Wissenschaft und Erziehung zum Ausdruck gebracht. Der deutsche Volksschullehrer hat nunmehr im ganzen Reich seine Ausbildung an einer echten Hochschule.

Um die einheitliche Ausrichtung des Erziehungsstandes zu gewährleisten, geht auch der Lehrer an höheren Schulen zunächst durch diese Hochschule für Lehrerbildung und gewinnt dort während zweier Semester die besonderen Voraussetzungen für die Aufgaben des Erziehers, ehe er anschließend an der Universität sich der speziellen wissenschaftlichen Ausbildung für sein eigentliches Fachgebiet widmet.

Nur den Hochschulen für Lehrerbildung ragen auf dem Gebiete des Erziehungswesens noch zwei vom nationalsozialistischen Staate geschaffene Neuschöpfungen besonders hervor: Das Landjahr und die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten.

#### Das Landjahr.

Das Landjahr will „die seelische Verbundenheit der schulentlassenen Stadtjugend mit Heimat und Volkstum und das Verständnis für den völkischen Wert gesunden Bauernkulturs vertiefen“, wie es in dem Eingangssatz des preussischen Gesetzes über das Landjahr vom 29. März 1934 heißt. Rassistisch geeignete und erbbiologisch gesunde junge Menschen werden im entscheidenden Entwicklungszeitalter aus einer sie gefährdenden städtischen Umwelt herausgenommen, um sie geistig wie körperlich harmonisch durchzubilden und durch nationalpolitische Schulung zu freudiger Einsatzbereitschaft für das Volksganze zu erziehen. In dem erwähnten Gesetz wird die allgemeine Landjahrpflicht aller schulentlassenen Kinder festgesetzt, von denen in erster Linie die Kinder der Großstadt und der kleineren Städte erfaßt werden.

Ausgewählt werden von den Landjahrpflichtigen jährlich etwa 20 000 bis 25 000 Kinder. Das Landjahr dauert ohne Unterbrechung regelmäßig von Ostern bis Weihnachten eines Jahres, währenddessen die Kinder in besonderen Knaben- und Mädchenheimen untergebracht sind. In dieser Zeit werden die Kinder geistig und körperlich von einer Gemeinschaftserziehung erfaßt, die vom praktischen Leben und vom Volkstum der Gegenwart bestimmt ist. Sie gefunden bei der Arbeit auf Bauernhöfen und volkssportlichen Übungen. Die Erziehungsformen, die sich die deutsche Jugend in Fahrt und Lager selbst geschaffen hat, verbunden mit strenger Disziplin unter fester Führung durch Erzieher, geben der Landjahrerziehung das Gesicht.

Für die besonderen Aufgaben war es notwendig, einen Stamm von Erziehern zu schaffen, für deren Auswahl allein die Führerpersönlichkeit ausschlaggebend sein konnte. Durch Wunderlass vom 22. Oktober 1934 wurden die Auslese und Schulung der künftigen Landjahrerzieher festgelegt. Geeignete Bewerber werden in Führerschulungslagern daraufhin geprüft, ob sie geeignet sind, eine Jungen-

gruppe zu führen und zu schulen. Besondere vom Reichserziehungsminister ernannte Landjahrbezirksführer, die den örtlich zuständigen Regierungspräsidenten zugeleitet sind, tragen als deren Sachbearbeiter die Verantwortung für alle inneren Landjahrangelegenheiten. Ihnen obliegt insbesondere die erzieherische Ausrichtung der Arbeit in den Landjahrslagern, die Ueberwachung der allgemeinen Lagerführung, insbesondere der Gesundheitspflege, der Verpflegung und des Ernährungszustandes und die Aufsicht über die in den Lagern tätigen Erzieher.

#### Nationalsozialistische Erziehungsgrundröße verwirklicht.

In ebenso kurzer Zeit bewährten sich die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten. Am Geburtstag des Führers im Jahre 1933 erklärte Reichsminister Ruff die drei bestehenden „Staatlichen Erziehungsanstalten“ Köslin, Plön und Potsdam zu Nationalpolitischen Erziehungsanstalten, zu denen in den nächsten Jahren neun weitere Anstalten in Preußen kamen. In diesen Anstalten kommt das ganze deutsche Volk zum Ausdruck. In diesen Anstalten kommt das ganze deutsche Volk zum Ausdruck. In diesen Anstalten kommt das ganze deutsche Volk zum Ausdruck.

Nur hier mußte zunächst der Typ eines neuen Erziehers gefunden werden, der nicht nur Lehrer, sondern gleichzeitig Führer und Kamerad seiner Jungen ist. Der Aufbau vollzog sich organisch aus kleinen Zellen heraus. Zunächst wurden mit der Leitung der einzelnen Anstalten Männer beauftragt, die auf Grund ihrer Persönlichkeit die Gewähr boten, daß sie aus ihrer Führereigenschaft heraus ohne Vorbild und Dienstabweisung ihre neuen Aufgaben erfüllen. Sie bekamen sogar für die erste Zeit die außerordentliche Befugnis, ihr Erziehungsforps und ihre Jungmannschaft selbst zusammenzustellen. Die Verwaltung der einzelnen Anstalten wurde aus dem Rahmen der provinziellen Verwaltung herausgenommen und dem Reichserziehungsminister unmittelbar unterstellt, der eine eigene Verwaltung, die Landesverwaltung der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten in Preußen, einrichtete, an deren Spitze der SS-Obergruppenführer Heißmeyer als Inspektor der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten steht.

Das Ziel der Anstalten ist, der geistigen Führung der Nation echte nationalsozialistische Männer zu stellen, auf welchem Posten von Partei und Staat sie einmal auch tätig sein werden. Wissenschaftliche Leistung vereint sich daher hier aufs engste mit charakterlicher Bildung und körperlicher Härte. Die Jungmannen werden nicht auf Grund einer eintägigen Prüfung aufgenommen, sondern müssen neben einer eingehenden rassistischen und körperlichen Untersuchung eine achtstägige Probezeit ablegen, in der sie eine Reihe von Anstaltsprüfungen zu bestehen haben.

Vollzog sich der innere Aufbau der Anstalten zunächst in einer gewissen Abgeschlossenheit von allen äußeren Einwirkungen, so erreichte er schon nach wenigen Jahren einen deartigen Stand, daß man darangehen konnte, den Jungmannen durch Arbeitsdienst im Bergwerk und in der Schwerindustrie, im Landdienst beim Bauern und durch längere Auslandsfahrten den deutschen Menschen in seiner Arbeit kennenlernen und seinen Blick weiten zu lassen.

#### Gemeinschaftsschule.

Auf dem Gebiet der allgemeinen Schulverwaltung galt es, zunächst die Fehlleistungen des vergangenen Systems zu beseitigen. So wurden für die Volksschulen die Sammelschulen und Sammelklassen für Kinder, die vom Religionsunterricht abgemeldet sind, aufgehoben. Eine der wichtigsten Maßnahmen ist wohl der Abbau der privaten Vorschulen und Vorschulklassen. Die privaten Vorschulen, die der Konfessionellen und standesmäßigen Sonderung Vorschub leisten, waren mit dem Gedanken der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft nicht vereinbar. Sie wurden beseitigt und damit der Grundsatz einer gemeinsamen Grundschule verwirklicht. Alle gesunden deutschen Kinder im grundschulpflichtigen Alter müssen von da ab die öffentlichen Volksschulen besuchen.

In das gleiche Gebiet fällt das Problem der Gemeinschaftsschule, die allein dem Prinzip der Volksgemeinschaft entspricht. Soweit im Rahmen des geltenden Rechts die Möglichkeit bestand und es von den Beteiligten beantragt wurde, wurden die bisherigen Bekenntnisschulen in Gemeinschaftsschulen umgewandelt. So in München, Nürnberg, Württemberg, im Saargebiet und in einigen Ge-

bieten Preußens. Eine Reihe von Einzelverlassen seit dem Januar 1935 hat diese Entwicklung gefördert.

Für die Neugestaltung und Vereinheitlichung des Unterrichts an den Volksschulen ist die Einführung von Fächern sowie die Herausgabe des Volksschullehrerbuchs für das gesamte Reichsgebiet von besonderer Bedeutung. Das Lehrbuch besteht aus einem Kernteil, dessen Umfang etwa ein Drittel des Gesamtwerkes umfaßt, und einem Heimanteil, der für die einzelnen deutschen Landschaften verschieden gestaltet ist.

#### Stappen auf dem Wege zur Neuordnung des höheren Schulwesens.

Die Neuordnung des höheren Schulwesens, landläufig als Schulreform bezeichnet, konnte naturgemäß nicht sofort in organisatorischen Maßnahmen ihren Ausdruck finden, sondern mußte ihren Anfang mit dem inneren Umbruch der Schule nehmen, wobei die Schaffung eines neuen Erziehers die erste Voraussetzung war. Mit den Uebergangsbestim-

mungen zur Vereinheitlichung des höheren Schulwesens vom 20. März 1937 ist auch die äußere Neugestaltung des deutschen höheren Schulwesens zu einem gewissen Abschluß gekommen, der zunächst die Verkürzung der Schuldauer auf zwölf Jahre gebracht hat. Die achtfährige Dauer der höheren Schulen ist ein dringendes bevölkerungspolitisches Gebot, da die lange Schuldauer und die damit verbundene lange Ausbildungszeit als einer der wesentlichsten Gründe für die geringe Kinderzahl der geistigen Schicht angesehen werden muß. Ferner können überdurchschnittlich begabte Schüler in größerem Umfang anstatt nach vier bereits nach drei Jahren auf die höhere Schule übergehen, so daß hierdurch die Gesamtschulzeit sogar auf elf Jahre verkürzt wird.

Eine Art der Oberschule ist die Aufbauschule, die das gleiche Ziel in sechs Jahren erreichen will und vor allem für ländliche Gebiete gedacht ist. Als Nebenform bleibt das humanistische Gymnasium bestehen, das Latein als Anfangssprache und Griechisch und Englisch auf der Oberstufe lehrt.

### Die letzte Chance

Der nationalsozialistische Staat kennt keine Fürsorge in jenem wehleidigen, die Betreten beschämenden Sinne vergangener Zeiten. Wenn er von jedem einzelnen Dienst und Opfer für die Volksgemeinschaft fordert, so erfaßt er andererseits jeden in Not geratenen Volksgenossen durch seine großen Gemeinschaftseinrichtungen, die — wie beispielsweise das Winterhilfswerk — ihresgleichen in der Welt suchen. Dieses Einsehen „Einer für alle, alle für einen“ ist Befinnung des ganzen Volkes geworden.

Um so energischer aber wacht der Staat darüber, daß Leben und Schaffen der Gemeinschaft nicht bedroht werden. Mit unerbittlicher Härte merzt er das Verbrechertum aus, verhindert er erkrankten Nachwuchs usw. Wie überall, geht er auch dabei den Dingen auf den Grund und lehnt es ab, mit oberflächlichen Maßnahmen an sozialen Krankheitserscheinungen herumzudoktern. Nach sein Kampf gegen soziale Elemente in der Volksgemeinschaft ist darauf ausgerichtet, die Ursachen hierzu anzutreffen. Ein Beispiel gibt das umfassende Erziehungswerk, das seit Anfang 1936 von den zuständigen staatlichen Stellen in Bremen im Rahmen der „Wohnungsfürorgeanstalt“ durchgeführt wird. Hier wird der sozial erscheinende Volksgenosse in seiner Familiengemeinschaft erfaßt. Was das bedeutet, soll einmal praktisch dargestellt werden.

Nehmen wir den nicht seltenen Fall, daß demoralisierende äußere Verhältnisse, z. B. langjährige Arbeitslosigkeit, Wohnungslosigkeit, schlechte Umwelt usw., den Niedergang einer Familie verursachen, zumal sich dabei noch folgendes entwickelte: der Ehemann war arbeitslos und zum Trinker geworden; die Frau vernachlässigte, zermürbt und unmilos, Kinder und Haushalt. Oft, aber nicht immer, kommt dazu noch eine anlagenmäßig moralische oder geistige Minderwertigkeit eines oder beider Ehegatten. In vielen dieser Fälle hat der Staat schon dadurch, daß er die Arbeitslosigkeit beseitigt und für Millionen neue Arbeitsmöglichkeiten schuf, auch den Weg zu einem normalen und besseren Leben gebahnt. Doch in anderen Fällen war die moralische Zerrüttung zu weit fortgeschritten. Hier galt es, nicht nur Arbeit zu geben, sondern auch seelische, erzieherische Hilfe zu leisten. Und hier mußte notfalls auch mit Zwang geholfen werden.

Drei wesentliche Aufgaben hoben sich klar ab: 1. Wenn es trotz aller Versuche nicht gelingen sollte, die Eltern zu einem besseren Leben zu führen, so mußten die — meist zahlreichen — Kinder dem Volke gerettet werden.

2. Es war notwendig, zur Selbstverantwortung und zur Verantwortung gegenüber der Familie zu erziehen. Daher durften die natürlichen Bindungen an die Familie nicht gelöst werden, sondern sie waren in geeigneter Form unter Aufsicht, durch Belehrung und mit gutem menschlichem Ratsschlag zu stärken.

3. Das konnte nur möglich sein in einer neuen Umgebung, nicht in Wohnungselend und gewohnt schlechter Umwelt.

Damit wandte man sich bewußt von alten Methoden ab, die z. B. darin bestanden, den Ehemann von Frau und Kindern zu trennen und ihn evtl. einem Zwangsarbeitslager zuzuwenden. Oft wurde die Frau ebenfalls, da man sie für moralisch ungeeignet hielt, ihre Kinder zu erziehen, von diesen getrennt und die Kinder der Fürsorgeerziehung übergeben. Dadurch nahm man meistens Mann und Frau jede Verantwortung gegenüber der Familie, vor allem gegenüber den Kindern.

Wie ist nun die Bremer Wohnungsfürorgeanstalt aufgebaut? Zunächst muß hervorgehoben werden, daß sie keine hermetisch von der Außenwelt abgeschlossene Anstalt, sondern eine Wohnkolonie ist, deren Aufgaben sich zwar dem äußeren Rahmen

der Kolonie einzufügen haben, die im übrigen aber, wenn sie ein geordnetes Leben führen, in ihrer Lebenshaltung durchaus selbständig und unbehindert sind. In den hellen und luftigen Wohnungen der Kolonie, die sämtlich Kanalisation, Licht- und Wasserleitung sowie Ofenheizung besitzen (eine Badeanlage ist im Verwaltungsgebäude für die Bewohner ebenfalls vorhanden), leben heute rund 70 Familien mit 320 Kindern. Die hohe Zahl der Kinder und die sehr hohe Durchschnittszahl pro Familie (4,5) haben die Leitung die schone und von Beginn an als besonders wichtig erkannte Aufgabe gestellt für die seelische, geistige und körperliche Entwicklung der Kinder das Beste zu tun. Dazu dienen weite Grünflächen, Spielplätze, ein Gemeinschafts-Turn- und Gymnastikraum, Wasch- und Badräume und ein Kinderheim, in dem (vormittags) die Betreuung der Kleinkinder und (nachmittags) die Beaufsichtigung der Schularbeiten der Größeren durch Kindergärtnerinnen und Erzieher stattfindet.

Ohne daß den Eltern die Verantwortung und Mühe abgenommen wird — das wäre wenig erzieherisch! —, wird dafür gesorgt, daß die Kinder regelmäßig und pünktlich zur Schule kommen, sauber an Körper und Kleidung sind, daß sich ihre Schulleistungen bessern und ihre Schulfröndigkeit befestigt wird. Alle Kinder werden zur Aufnahme in die HJ oder in den BDM gemeldet. Denn selbstverständlich will man weder den Erwachsenen noch den Kindern in irgendeiner Form das bittere Gefühl geben, aus der Volksgemeinschaft ausgestoßen zu sein. Bei Spiel und Sport, Volksschulhausen und Kapelltheater wird das gewekt, woran gerade ein Kinderherz nicht reich genug sein kann: Frohsinn!

Die Familienväter müssen natürlich für den Lebensunterhalt ihrer Familie sorgen und auch die sehr niedrige Miete aufbringen (25 bzw. 29 RM. im Monat). Sie arbeiten fast alle außerhalb der Anstalt in Bremer Betrieben. Im übrigen wirtschaften die Familien nach eigenem Ermessen mit ihrem Geld, wenn auch über eine Haushaltsführung in Ordnung und Sauberkeit, insbesondere über eine gesunde Ernährung und Bekleidung der Kinder, gewacht wird. Ist in einzelnen besonders schwierigen Fällen von Unwirtschaftlichkeit keine andere Lösung möglich, werden durch die Anstaltsleitung Lebensmittelaufschneide, die für die täglichen Lebenshaltungskosten ausreichend erscheinen, ausgeben. Zeigen sich einzelne Familienväter trotz mehrfacher Verwarnung als arbeitslos oder sonst unzuverlässig, so wird energisch gegen sie vorgegangen. Als Grundsatz gilt jedoch, alles mit gutem Ratsschlag und menschlicher und sachlicher Hilfe zu versuchen, bevor man sich zu Zwangsmaßnahmen entschließt. Das bedeutet, daß neben der äußeren Erziehung nachdrücklich an der inneren gearbeitet wird.

Die Wohnungsfürorgeanstalt ist keine Dauerfiedlung, sondern nur ein Filter, zumeist für die Dauer eines Jahres. Die Familien werden nach der sozialen Gesundheit wieder entlassen, und es wird dafür gesorgt, daß ihnen dann eine gesunde Wohnung mit tragbarer Miete zugewiesen wird und sie für eine gewisse Uebergangszeit weitergehend betreut werden, um möglichst neue Gefahrenquellen für einen Rückfall auszuschalten.

Die guten Erfolge der Einrichtung beweisen, daß es sich gelohnt hat, manchen Menschen, die man früher als verloren ansehen mußte, eine „letzte Chance“ zu geben, wieder ein sauberes und aufrechtes Leben in der Volksgemeinschaft zu erkämpfen. Denn — immerer wie äußerer Kampf und innere Wandlung gehören dazu!

Und doch: Trotz aller erzieherischen Erfolge bei den Erwachsenen wäre der Einsatz so großer ideeller Werte wie materieller Leistungen nicht zu rechtfertigen, wenn es nicht in erster Linie um die Kinder ginge. Um Kinder, die unschuldig und unglücklich nicht die Verfehlungen ihrer Eltern büßen dürfen und sollen.

# Die Deutsche Frau

## Noch viele Mütter versagen da

Seien wir ehrlich, niemand ist als vollkommener Nationalsozialist auf die Welt gekommen. Gerade wir, die wir behaftet waren mit einer Vergangenheit, mussten abtun und über Bord werfen, was verlogener, verbogener und undeutscher Tand war.

Das Schwerste von allem ist und bleibt die Nutzenwendung der grossen Entscheidung im kleinen Alltag.

Wieviele Mütter aber versagen da vollkommen, wieviele lassen den aufgeschlossenen Geist unserer Zeit gar nicht in ihren Alltag hinein! Immer von neuem bringen sie ihre Kinder in Konflikte, sie versuchen, ihre eigenen trüben Erfahrungen über die aufrichtige Begeisterung der Mädel und Jungen zu ergossen wie eine kalte Dusche.

Da kommt etwa ein Mädel aus dem Dienst, greift zur Zeitung und sagt: „Wir sollen jeden Tag in die Zeitung sehen, damit wir wissen, was in der Welt los ist, unsere Führerin hat es uns heute erst wieder gesagt.“ Und die Mutter antwortet aus ihrem Alltag heraus: „Du sollst man lieber Strümpfe stopfen.“ Der kleine Aerger der vielen Stopfarbeit hat ihr diese Worte so in den Mund gelegt, und dann geht es weiter: „Als ich so alt war wie du, habe ich auch keine Zeitung in die Hand genommen.“ — „Nein, liebe Mutter, du lebstest ja auch in einer spiessigen Zeit, wenn du nun einmal dieses schöne Wort hören willst, wo es genügt, wenn die Tochter artig und sitzbar nach den Schularbeiten Handarbeiten machte usw.“ — Diese Zeit ist in der Tat vorbei, unsere Kinder werden politisch erzogen, weil das sein muss und sich heute lohnt. Sie sind ein wenig rauher, aber ehrlicher und vielseitiger geworden; das ist der Zeitgeist, den du in deine Familie und in deine Erziehungsmethode nicht hineinlassen willst!

Stehen da die Pimpfe und die Mädel einige Tage vor Weihnachten und verkaufen bei Schnee und Kälte die entzückenden Weihnachtsabzeichen. Sagt eine Frau von sechzig Jahren: „Wenn ich einen Jungen hätte, ich würde schon irgend etwas ausfindig machen, dass er nicht mit verkaufe, er kann sich ja den Tod holen.“ Da ging es doch wie ein Jubel in mir hoch, dass alle diese Jungen und Mädel aus den Fangarmen unzeitgemässer, gerade in gesundheitlichen Dingen ahnungsloser Grossmütter heraus sind und ihre Pflicht tun. Selbstverständlicher Dienst ohne Beweihräucherung gefühlvoller Damen.

Politischer Alltag, umdenken, umlernen, dem Kinde nicht die Begeisterung nehmen. Selbst hart sein!

Da müssen sie los in Regen und Kälte und Dienst tun. Und da kommen nun die besorgten Mütter und wollen Berge von Unterzeug und Pullovern anbringen und sprudeln über von guten Ermahnungen und Belehrungen und malen kleine Teufel an die Wand von Grippe und Lungenentzündung und „Zu-Bett-Liegen“, und das arme Mädel ringt die Hände und der Pimpf lacht über alle Besorgnis, und schon sind sie davon, und die Mutter seufzt hörbar und ist wieder in den alten Fehler verfallen, durch unzeitgemässe Haltung dem Kinde den Alltag zu vergrämen.

Sammlungen in der Schule, Mitbringen von Butterbrot für arme Kinder, Bücherspende! Die Kinder kommen begeistert nach Hause und erzählen, und da fängt die Mutter schon gleich mit ihren Einwänden an und meint, es käme zu oft und es wäre zu viel, wann diese ewige Extrasammel mal aufhörte. Viele Worte gibt es, es wird ein erbitterter Wortkampf. Schliesslich ringt sie sich dann doch das Erbetene ab, und über alles Unfrohe hat die hartnäckige Treue ihres Kindes gesiegt.

Warum dieses Theater, liebe Mutter? Warum den Alltag des Kindes um seiner politischen Pflichten willen so kleinlich und so schwunglos gestalten? Warum nicht gleich die selbstverständliche Haltung deines Kindes zu deiner eigenen machen, sie noch stärken, dem Kinde sagen, wie herrlich das Zusammenstehen von Schule und Elternhaus ist, um immer mehr soziale Pflichten zu erfüllen, auch als Kind seinen Beitrag zum grossen Werk beizusteuern.

Lebe diese politischen Alltag, deutsche Mutter! Erfülle in den kleinsten und scheinbar unwichtigen Dingen die politischen Aufgaben! Lass die albernsten Titel weg, lass dich nicht von deiner Hausangestellten „Frau Baurat“ nennen, sage den Geschäftsleuten, du legtest auf den Professortitel deines Mannes keinen Wert, sie möchten „Frau Schulze“ sagen, verbiete dem Reisenden, der in Staubsaugern und Zeitschriften zu dir kommt, „Gnädig“ salbungsvoll zu flöten, du seiest keine „Gnädig“, sondern schlichtweg Frau X. Du musst einmal mit diesen unzeitgemässen Albernheiten aufräumen, und zwar muss dieser Schritt von dir selbst ausgehen.

Ueberhaupt bringt der Alltag in der Hausgemeinschaft den Beweis, ob du mit der neuen Zeit Schritt hältst. Sieh in deiner Hausangestellten nicht das untergeordnete Wesen, sondern stelle dich als Arbeitskameradin zu ihr und kümmer dich auch um ihre innere Ausrichtung. Gib ihr Bücher und Zeitungen und lass sie nicht ewig über löcherigen Strümpfen sitzen!

Wie oft hat dein Junge dich nun schon gefragt, warum du eigentlich nicht in Frauenschaft oder Frauenwerk seist, und du hast dich herausgeredet, ja, sei mir ehrlich, herausgeredet mit all deinen alltäglichen Dingen, die dich sooo in Anspruch nehmen und dir keine Zeit lassen, einen oder zwei Abende im Monat dieser grossen Sache unserer politischen Gegenwart zu dienen. Lass dich nicht durch deine Kinder beschämen! Bleib ihnen keine Haltung schuldig. Sie wollen in Vater und Mutter die vorbildlichen Nationalsozialisten sehen. Ihre tagtägliche Treue, ihr Glaube und ihre Einsatzbereitschaft wollen in euch, deutsche Eltern, das Echo derselben Gesinnung erleben. An euch ist es, die Gegenwart des kleinen Alltags zu einem Erlebnis zu gestalten, das in der Erinnerung der Kinder sowohl familiär wie auch politisch als beglückendes Vorbild festgehalten wird.

Luise Horstmann

## Frohe Menschen haben Glück

Wir wissen alle, dass es oft besser ist, die Welt und das Leben durch eine rosige Brille anzusehen, als zu den Schwarzsehern zu gehören, die irgendein Unglück, das in zukünftigen Tagen vielleicht geschehen wird, vorweg nehmen und sich damit die helle Gegenwart verdunkeln. Solche Pessimisten machen nicht nur sich selber, sondern auch ihren Angehörigen und Freunden das Leben unerträglich schwer, und es ist geraten, ihnen in weitem Bogen aus dem Wege zu gehen.

Ein herzhaftes Lachen ist eine wunderbare Erfrischung, es tut jedem wohl, einmal recht von innen heraus lachen zu können. Man sieht danach das ganze Dasein freundlicher an, alles geht leichter, jede Arbeit ist noch einmal so schnell getan, unsere Beziehungen zu den Menschen bessern sich, wenn sie merken, dass wir Sinn für Humor haben. Und ein Mensch mit einem heiteren Gemüt bleibt länger jung, nicht nur innerlich, sondern auch äusserlich. Ein Gesicht, das selten lacht oder lächelt, altert rascher.

Ein Kranker, der missmutig auf seinem Lager liegt, wird seiner düsteren Stimmung entrissen, wenn er sieht, dass seine Umgebung noch lächeln kann. Er begreift damit vielleicht, dass alles nicht so schlimm ist; sein Leben wird gehoben, vielleicht bessert sich damit auch sein Befinden.

Im Geschäftsleben kann ein Lächeln Wunder tun. Wenn wir einkaufen gehen und werden von einer mürrischen Verkäuferin bedient, so werden wir von ihr nicht halb so gern kaufen, als wenn uns ein frischer, heiterer Mensch die Waren vorlegt und wir das Empfinden haben, dass es der Betreffenden eine Freude ist, uns das Richtige herauszusuchen zu können.

Ein Lehrer, der in den Schulstunden das Lächeln nicht vergisst, hat seine Schüler bestimmt mehr in der Hand als ein finsterner, langweiliger, trockener Schulmeister, der

von der goldenen Gabe des Humors nichts abbekommen hat.

Trauer, Angst und Sorge sind die schlimmsten Feinde des Menschen, die wie ein inneres Gift an ihm zehren. Wenn ein Mensch nicht mehr an seine eigenen Möglichkeiten glaubt, wenn er alles, das Gegenwärtige wie das Zukünftige, nur schwarz in schwarz sieht, ist es schlimm um ihn bestellt. Oft kann er sich aus dieser Stimmung heraus nicht einmal zur Arbeit aufrufen. Deshalb müssen wir gegen alles ankämpfen, was uns irgendwie niederdrücken will.

Wenn es allen klar wäre, welche Zauberkraft das Lachen besitzt, den Menschen gesund zu erhalten und auch das Leben zu verlängern, würde sicherlich der schwermütige Ausdruck von vielen Gesichtern verschwinden. Bei manchen ist es nur eine schlechte Angewohnheit, mit einem sauerböfischen Gesicht umherzugehen. Gewiss können die Widrigkeiten, die uns begegnen, zuweilen einmal so gross sein, dass wir wohl oder übel verstimmt und besorgt sind, aber wir sollten uns immer sagen, dass es eine Pflicht gegen uns selbst ist, gegen die Verstimmung anzukämpfen, weil wir, wenn wir ihr nachgeben, alles nur noch schlimmer machen.

Wenn wir uns Mühe geben, uns daran zu gewöhnen, heitere und glückliche Gedanken zu haben, so wird unser ganzes Leben dadurch umgewandelt und gestaltet sich harmonisch. Man muss eben gute Laune haben wollen, dann stellt sie sich ein, uns und andern zu Nutz und Frommen. Heitere, optimistische Menschen haben in der Regel auch Glück. Denn es ist, als wenn Schwerkraft und Niedergeschlagenheit das Unglück anziehen. Heitere Menschen, die auch bei verhangenem Himmel die Sonne zu sehen meinen, sind beliebt und gesucht und fast immer sind sie es auch, die im Leben vorwärts kommen und allgemeine Achtung geniessen.

E. L.

## Ein Fluglehrer mit Nebenbeschäftigung

Das Geschäft eines Fluglehrers ist für einen ehrgeizigen, jungen Flieger ebenso „reizvoll“ wie die Flohdressur für einen alten Löwendompteur. Aber das Geld liegt heute auch jenseits des grossen Teiches nicht auf der Strasse, und ich war froh, dass ich mit diesem „job“ über ein paar tote Wochen hinwegkam.

Die Bezahlung war nicht schlecht. In Amerika ist für derartige Leistungen ein fester Preis nicht üblich. Man sieht sich den Fliegeraspiranten (oder die Aspirantin) an und bestimmt je nach dem Eindruck das Schulhonorar. Mein talentiertester Schüler, Steve Morris, ein ganz junger Bursche mit Nerven wie Stahldraht, war der geborene Flieger, und da er nicht gerade in Geld schwamm, rechnete ich ihm kaum mehr, als die wirklichen Spesen betragen.

Dafür verlangte ich prompt das Doppelte meines Normalhonorars, als Gladys — ihr Zuname hatte, wie mir mein Monteur sofort zuflüsterte, in den Staaten einen Klang von etwa 25 Millionen — aus ihrem schneeweissen Auto kletterte und mir erklärte:

„Ein Freund hat Sie mir empfohlen. Ich hoffe, Sie sind tüchtig, und möchte gleich die erste Stunde nehmen. Wenn ich fliegen kann, wird Vater mir ein eigenes Flugzeug kaufen.“

Bald darauf zeigte sich allerdings, dass Gladys ebenso untalentierte für die Fliegerei war, wie Steve geschickt, was übrigens keineswegs hinderte, dass sie ihn mit kühler Verachtung behandelte, während der arme Junge vom ersten Moment an bis über beide

Ohren in das kleine, herzlose Biest verliebt war.

Nun, mich ging das ja schliesslich nicht viel an. Ich freute mich über die Fortschritte Steves, der sich rasch zu einem erstklassigen Kunstflieger entwickelte und ärgerte mich grün und gelb, wenn Gladys wieder einmal das Querruder mit der Höhensteuerung verwechselte und uns beide fast in die ewigen Jagdgründe geschickt hatte.

Am Tage, an dem Steve seine Prüfung mit Glanz ablegte und seinen Kunstfliegerschein erhielt, war sie gerade so weit, dass sie die Maschine erklettern konnte, ohne dass diese vor Angst wegen der bevorstehenden Marter zu zittern begann. Natürlich fand Steve, dass er mir unbedingt noch einige Tricks abgucken und deshalb noch eine Weile bei mir Unterricht nehmen müsse.

Hierauf erhöhte ich auch sein Honorar auf das Doppelte, und Steve lebte in der Woche von Dörrobst und Gemüsekonserven. Er war eben unheilbar.

Ursprünglich versuchte ich, dem armen Jungen den Kopf zurechtzusetzen, als er aber bockbeinig blieb wie ein sudanesischer Esel in der Regenzeit, entwickelte ich ihm meinen Plan...

Am nächsten Tage erschien der weisse Wagen wie gewöhnlich. Gladys hatte diesmal einen so bunten Flugdress an, dass ich ernstlich befürchtete, mein alter Eindecker würde bei ihrem Anblick seheu werden. Dafür blickte Steve natürlich verliebter denn je drein.

„Wir fliegen heute zu dritt, Miss,“ eröff-

nete ich ihr. „Steve wird während ihrer Flugstunde einen Fallschirmsprung machen. — Wenn er sieht, was Sie da oben in der Luft treiben, wird er ja froh sein, aussteigen zu können,“ fügte ich ein wenig bissig hinzu.

Gladys warf mir einen Blick zu, der einen Königstiger in ein armseliges Stückchen Gefrierfleisch verwandelt hätte und kletterte als erste in die Maschine. Während ich den Motor anwarf, sandte mir Steve noch einen flehenden Blick zu und bewaffnete sich dann mit einem riesigen, automatischen Fallschirm. Dann vertraute er sich mit einiger Mühe hinter uns, und ich liess den Apparat laufen.

„Ich werde die Kiste selbst in die Höhe ziehen. So überlastet kriegen Sie sie ja doch nicht hinauf!“ speiste ich meine tatendurstige Nachbarin ab und steuerte selbst.

In fünfzehnhundert Meter Höhe wandte ich mich um und zwinkerte Steve verstohlen zu, worauf er womöglich noch eine Schattierung blasser wurde. Dann legte ich mein Gesicht in sorgenvolle Falten und erklärte, dass irgendetwas an der Maschine nicht in Ordnung zu sein scheinete, die auch daraufhin prompt zu schaukeln und zu hüpfen hegang wie ein besoffenes Kamel.

Jedenfalls entschloss ich mich, nun stärkeres Geschütz auffahren zu lassen. Plötzlich legte sich die Maschine schwer auf den rechten Flügel und begann erst langsam, dann immer schneller abzutrudeln.

„Wir sind verloren!“ brüllte ich und suchte schauriges Entsetzen zu markieren. „Wir verlieren einen Flügel! Hundert zu eins, dass wir nicht mehr rechtzeitig zu Boden kommen!!! Sie haben einen Fallschirm, Steve,

retten wenigstens Sie sich.“ Wir beide sind rettungslos verloren...

Gladys schluchzte leise und tat mir fast eine Sekunde leid. Dann gab ich Steve ein Zeichen. Seine grosse Szene war gekommen, und ich ging prompt auf Standgas, um sie auch richtig zur Geltung kommen zu lassen.

„Ich springe nicht!“ erklärte Steve, und seine Miene drückte heldische Entschlossenheit aus. „Aber wir wollen die Frau retten, die ich liebe!“ Damit schnallte er ihr den Fallschirm um.

Gladys weinte vor Rührung, fiel Steve trotz der beschränkten Räumlichkeiten um den Hals und teilte ihm mit, dass er der herrlichste Mann der Welt sei. Dann warfen wir sie aus der Maschine.

Bevor meine Maschine noch neben dem Fallschirm ausgelaufen war, lagen sich die beiden schon wieder in den Armen, und Miss Gladys erklärte gerade:

„Vater tut alles, was ich will. Und ich will dich heiraten und sonst niemand...“

Zwei Wochen später war die Hochzeit, und vier Wochen darauf betrat Steve den Hangar, wo ich gerade an meiner Maschine herumflickte.

Er war ein wenig älter geworden und blickte ziemlich düster drein.

„Wenn Sie mich als Assistenten einstellen,“ erklärte er, „dann werde ich Ihnen vielleicht noch einmal verzeihen können, dass Sie mich mit diesem wildgewordenen Papiageien verheiratet haben...“

Seither stifte ich keine Ehen mehr.

Alfred Härtlein

# Als P. G. O. in Frankreich

Von Studiendirektor und Pfarrer Otto Hassenstein, Wächtersbad (Deutschland).

Erstdruck: „Deutscher Morgen“, S. Paulo

Unser Kamerad erzählte übrigens, daß ihm da, wo er als Flüchtling erkannt worden sei, von den Bürgern keine Schwierigkeiten gemacht wären. In einem Eisenbahnabteil hätten die anderen Reisenden keine Flucht für selbstverständlich angesehen und ihm Weisungen für seinen weiteren Weg nach der deutschen Grenze gegeben.

Jenen geräumigen Dachstuhl, den man zu Hilfe nahm, um die Flucht des Kameraden zu verdecken, bewachte ein Offizier, der die enge Stuhngemeinschaft nicht mehr ertragen konnte, um seinen Studien in der Einsamkeit abzulegen. Mit Unterstützung einiger Kameraden hatte er Stuhl und Tisch hinan geschafft und hatte dann um unabhängig zu sein, ein Seil an einen Dachsparren geknüpft, an dem er in seine Kasse kletterte und sie verließ, wenn es nötig war. Die Franzosen entdeckten seinen Schlafwinkel und nötigten ihn herabzukommen. Sie glaubten, einem Fluchtplan auf der Spur zu sein, konnten aber aus seinen Antworten nicht klug werden. Unschlüssig sahen sie ihren Offizier an, den sie herbei geholt hatten. Der aber winkte ab. „C'est un philosophe“, sagte er.

Nach im Ubergangslager von St. Rambert, das die beiden Lager in La Courvine zuletzt und für wenige Tage bezogen, wurde eine Entweichung durchgeführt. Es waren dort die Brüder von deutschen Offizieren, die sich als U-Bootskommandanten und flieger im Kriege einen Namen gemacht hatten. Es hieß, sie sollten als Geiseln zurückbehalten werden, um so die Auslieferung jener Schuldigen zu erlangen. Dieser Möglichkeit mußte man rechtzeitig begegnen. Die Offiziere zogen die Uniformen der Ordomanzen an, welche das Gepäck der gefangenen Offiziere auf die Bahn brachten und verladen. Dort verließen sie sich mit und kamen so über die Grenze. Ihre Entfernung mußte aber einige Zeit verheimlicht werden. Andere Offiziere traten bei dem Appell an ihre Stelle. Schließlich fehlten dort einige mit ganz unverdächtigen Namen: „Weiß jemand etwas von Leutnant Müller?“ ließ der französische Offizier durch den Dolmetscher fragen: „Der ist vor drei Jahren im Lager Nanche an der Grippe gestorben“, lautete die Antwort. Die Frage nach dem Leutnant Schulze wurde so beantwortet, er sei während des Transportes aus dem Zuge gestiegen und werde wahrscheinlich zu Fuß nachkommen. Nach diesen Auskünften wurden keine weiteren Fragen mehr gestellt.

Eine Entweichung größeren Stils wurde im Frühjahr 1919 in Albertville gut vorbereitet und durchgeführt. Es war dort eine Zeilang einigen jüngeren Offizieren erlaubt, außerhalb des Lagers am Ufer der Aley Fußball zu spielen. Beim Spiel flog einmal der Ball in den Fluß und wurde von einem der Spieler herangezogen. Dieser bemerkte, als er mit dem Ball den Fluß verließ, an seinem Ufer den Ausgang eines geräumigen unterirdischen Kanals, und man vermutete gleich, daß er in einem der Häuser des Gefangenenlagers seinen Anfang nehme. Die Feststellung machte Schwierigkeiten, weil die Kellerräume durch verschlossene Eattenschläge abgeteilt waren. Man öffnete die Türen, indem man die Schrauben der Scharnieren löste und fand dann in einem der Abteile eine große mit Zement verklebte Stempelle, welche den Eingang des Kanals verdeckte. Den Weg in die Freiheit hatte man so entdeckt, nun konnte man an die Vorbereitungen gehen. Im Lager befand sich neben guten deutschen Allantien, die Eigentümern einzelner Gefangener waren, eine Automobillkarte der Umgebung von Albertville, die einem französischen Offizier abhandelt gekommen war, und eine genaue Zeichnung der Postenstellung, welche ein Stück der französisch-schweizerischen Grenze sicherte. Durch Vergrößerung einer Spezialkarte aus dem Atlas und durch Eintragungen aus der Automobillkarte und der Zeichnung in jene Vergrößerung wurde eine für die Flucht brauchbare Skizze geschaffen und vervielfältigt.

Auch Kompass stellte man her. Einer der Offiziere hatte durch die Kantine eine Magneten bestellt und ihn bald darauf zurückgegeben, weil er ihn nicht brauchen könne. Vorher aber hatte man mit ihm aus Eisenblech geschliffene Kompassnadeln magnetisch gemacht und sie in kleine runde Kästchen hineingebaut.

Wichtig war auch die Lebensmittelfrage; denn man brauchte doch einige Nächte, um bis zur Grenze zu gelangen. Am Tage mußte man sich verborgen halten. Konserven erhielt man wohl in der Kantine, aber sie wurden gleich geöffnet. Auch die Konserven, die man an der Heimat erhielt, mußten geöffnet, ihr Inhalt in einen Keller entleert und die leere Büchse dem beaufsichtigenden Soldaten zurück gegeben werden. Aber die Aufmerksamkeit der Kantiniere und der Posten war nicht immer rege, und so gelang es, genügend Wegzehrung zusammen zu bringen. Für den Ausbruch hatten sich 32 Offiziere gemeldet. Sie wurden in Gruppen zu zweien und dreien eingeteilt. Da der Kanaleingang sich im ersten der beiden Häuser befand, und der Abendappell in den Zimmern abgehalten wurde, so mußten die Offiziere, die aus dem zweiten Hause sich an der Flucht beteiligen wollten, am Abend vor der Entweichung ins erste Haus herüber genommen werden und sich beim Namensaufruf an Stelle derjenigen Offi-

ziere melden, die ihre Stelle im zweiten Hause vertraten.

Gleich nach dem Appell ging man ans Werk. Man löste die vorher gelockerten Schrauben von den Scharnieren der Eattentüren, hob den Steindeckel, dessen Befestigung man ebenfalls beseitigt hatte, von der Kanaleinführung, und nun stieg einer nach dem anderen reiferfertig hinein, um am Ausgang des Kanals frei zu sein. Die Spuren des Ausbruchs wurden hinterher beseitigt. Der Deckel wurde wieder befestigt, die Scharniere festgeschraubt, und das alles geschah so sorgsam, daß der Fluchtweg der Lagerleitung verborgen blieb. Von den 32 Flüchtlingen wurden nur wenige ergriffen. Eine Offiziergruppe wählte bei dieser Flucht einen ganz neuen Weg. Sie ging über die französisch-italienische Grenze, die nicht bewacht war. In Italien wurden sie nicht aufgehalten, obgleich sie ihre Flucht am hellen Tage in Uniform fortsetzten. So konnten sie von dort unbehelligt in die Schweiz gelangen. Der recht gut gelungene Ausbruch brachte eine freudige Stimmung in das Lager. Diese kam schon beim Morgenappell zum Ausdruck, wo die Fehlenden mit einem „Repatrié“ gemeldet wurden. Sie wurde kaum durch die fleißigen Vergeltungsmaßnahmen getrübt, welche die erzwungene Bewachungsmannschaft gegen die Zurückgebliebenen walteten ließ.

Wenn in einem Lager Entweichungen oder rätselhaft Vorfälle sich häuften, so pflegte man Spione in deutscher Offiziersuniform hinein zu schicken, die bisweilen ihre Aufgabe erfüllen konnten. So geschah es auch einmal im Lager Annecy. Eines Tages erscheint im Tor des Kastells ein deutscher Kavallerieoffizier, dessen Gepäck von einem französischen Soldaten getragen wurde. Schon das war verdächtig; denn dazu wurden, wenn es überhaupt nötig erschien, die Ordomanzen zugezogen. Sofort erinnerten sich einzelne Offiziere, ihn in anderen Lagern gesehen zu haben, und darauf hätte die Lagerverwaltung manchen gewußt, was nur durch Verrat zu ihrer Kenntnis gelangt sein konnte. Man war schon gut im Bilde, als der Anführer zu unserem Lagerkästchen kam, um sich von ihm einen Platz anzuweisen zu lassen. Kalt lächelnd dirigierte der ihn nach Völkerrasse Nr. 1 und dorthin wurde er auch geführt. Bald darauf flog durch die Haupttür des Kastells ein Mann, blieb mitten auf dem Hofe liegen und versicherte schöhnend, daß er niemals wieder in ein deutsches Gefangenenlager gehen würde. Aufgeregt eilten der Kantine und seine Hilfskräfte an die Kantine der Kantine, „Qu'est-ce que c'est cela?“ — „Traître!“ antwortete achselzuckend ein Offizier, der ruhig an der Theke stehen blieb. Am verstand man den Zusammenhang und beruhigte sich dabei. Auch der Lagerkommandant kam herbei anlaufen und suchte mit einem Armeerevolver herumfuchtelnd auf dem Hofe nach einem Schuldigen. Doch der Hof war unterdessen leer geworden. So brachte man dem Geschädigten in die Revolverkammer des französischen Quartiers, damit er sich von einigen Schneurerungen und Knochenbrüchen erholen konnte. Der Lagerkommandant hatte die Absicht, ihn nach seiner Wiederherstellung dem Gefangenenlager zurückzugeben. Doch unser Lagerältester machte ihn darauf aufmerksam, daß er keine Biergesellschaft für sein Leben übernehmen könne. Und so unterließ es denn.

Es ist wohl richtig, daß die Entweichungen allmählich immer seltener wurden. Einer der Gründe mag wohl der gewesen sein, daß die französischen Bewachungsmannschaften es immer besser verstanden, Entweichungsversuchen zuvorzukommen. Dann aber, daß die Stimme unserer Befreiung doch immer näher rückte.

## 2. Beschäftigung.

Drei Appells am Tage und die Mahlzeiten, das waren die Ansprüche, welche die Gefangenschaft an unsere Zeit stellte. Im übrigen konnten wir uns beschäftigen, wie wir wollten und wie die Gefangenschaft es zuließ. Ihrer Beschäftigung nach sonderten sich die Gefangenen in zwei Gruppen. Die einen sahen die Gefangenschaft als eine nicht gar zu lange Unterbrechung an, die man so angenehm als möglich hinter sich bringen müsse. Die anderen als eine Zeit, die so auszuwenden sei, daß sie nicht verloren gehe. Ein französischer Journalist hob in einer Skizze, die er über Offiziersgefangenenlager schrieb, diese Zweiteilung als

besonders auffallend hervor. Einen Antrieb zu jener zweiten Anschauung gab die Einsicht, daß nichts den Willen so schwäche, als diese unsere Lage, in der wir selbst kann etwas zu bestimmen hatten. Dagegen müsse man sich wehren, indem man selbst seinem Willen Ziele setze und Aufgabensätze. So waren die Beschäftigungen, die jeder suchte, sehr verschieden. Es gab Offiziere, die den ganzen Tag Patienzen legten und eine erstaunliche Mannigfaltigkeit in diese Beschäftigung zu bringen wußten. Andere, die bei einer Flasche Rotwein nebst einem Doppelpop oder Skat und mit Gesprächen die Zeit hinbrachten. Es fanden sich Erzähler ähnlich wie im Orient, die über wunderbare, märchenhafte Reisen berichteten in Ländern, die sie nie gesehen hatten, von den verrücktesten Abenteuern erzählten, als ob sie sie selbst erlebt hätten, oder die lange Geschichten spannen, welche meist mit einer witzigen Pointe schlossen. Die Hauptsache war, daß man beim Zuhören seinen Spaß hatte.

In einer der kleinen Stuben eines Lagers hatte sich eine Art Stammtisch gebildet. Kameraden, die des Abends bei einer Flasche Rotwein hinter abgedunkelten Fenstern zusammensaßen, sich erst spät in der Nacht trennten und dann mehr oder minder geräuschvoll ihrem Schlafplatz zustrebten. So wenig man sonst gegen solche Zusammenkünfte einwenden kann, hier waren sie untragbar für die große Anzahl derer, bei denen eine Unterbrechung ihres Nachtschlafes Schlaflosigkeit bis zum nächsten Morgen bedeutete. Abhilfe mußte geschaffen werden. Es bildete sich ein Geheimbund, die schwarze Hand genannt. Wer die Mitglieder waren, erfuhr man nie genau. Erkennen konnte man sie daran, daß sie sich nachts eine möglichst große Kanne mit Wasser neben ihr Lager stellten. Das Wirken dieses Bundes spielte sich mal in nächster Nähe unserer Stube ab. Da stand an einem der gedrehten Holzpfähle, in welche die Geländer einer nach oben und einer nach unten führenden Treppe mündeten, einer jener Stammtischgäste, hielt ihn umklammert und stieß lebhaft Proteste aus. Den umliegenden Räumen entströmten Nachtgestalten, Wasserkränen herbeischleppend. Sie stiegen nacheinander auf die untersten Stufen der nach oben führenden Treppe, entleerten schweigend ihre Kannen über dem Haupte dessen, der hier vor Anker lag und gingen ebenso schweigend zur nächsten Zapfstelle. Zu hören war von der ganzen Exekution nur das Plätschern des Wassers und jene Proteste, die aber meist durch Wasserströme erstickt wurden. Solche Maßregeln waren hart, aber so wirksam, daß der Bund der schwarzen Hand nicht lange zu bestehen brauchte.

Bei den geselligen Zusammenkünften wurden oft Wetten eingegangen oder verabredet, deren einziger Zweck war, Abwechslung in die Eintönigkeit des Lagerlebens zu bringen. Eine solche wurde einmal unter reger Anteilnahme des ganzen Lagers ausgetragen. Es kam die Rede auf die bekannte Geschichte vom Igel und seiner Frau, die durch List den Hasen im Wettlauf besiegt. Man fragte sich, ob man ein ähnliches Rennen nicht im Lager veranstalten könne. Bald war man mit dem Plan fertig. Die schon erwähnte Hofakademie sollte der Schauplatz werden. Der Mantelstall war, um näher auf seine innere Ausgestaltung einzugehen, der Länge nach durch eine über zwei Meter hohe Wand in zwei Hälften geteilt. Die Wand lag an beiden Enden einen ca. zwei Meter breiten Durchgang frei, sodas sie umgangen oder umlaufen werden konnte. Rechts und links schlossen sich im rechten Winkel zu der Hauptwand Scheidewände an, sodas dadurch die Abteile für die Manteltiere entstanden. Unter uns befand sich ein Offizier von besonderer Länge, früher ein tüchtiger Läufer, der auch jetzt jeden Morgen auf dem Hofe seinen Dauerlauf erledigte und seine Fähigkeit zum großen Teil wiedererlangt hatte. Zu Partnern wählte man zwei unterlegte, in Wuchs und Haltung sehr ähnliche Offiziere. Einen von ihnen brachte man mit jenem langen Offizier zusammen und lenkte das Gespräch dann so, daß zwischen beiden eine Wette zustande kam wie jene zwischen Hofe und Igel. Sie wurde in der Hofakademie ausgetragen. Daß der eine der beiden kleinen Offiziere dunkleres Haar hatte, wurde so verdeckt, daß sich beide an den hinteren Mägenrand ein Taschentuch hängten, das ihren Kopf bis zum Kragen verdeckte, angeblich, damit es ihnen während des Laufes zufächle. Nun ging die Sache los. Einer der beiden kleinen Offiziere lief und hielt sich fest

geschickt vor dem langen, daß der sein Gesicht nicht sehen konnte. War er müde, so wechselte er in einer Bog, die von dem Langen nicht eingesehen werden konnte, mit dem andern ab. Das ging so lange, bis der Lange sich geschlagen und seine Wette verloren geben mußte. Sie wurde mit viel Rotwein ausgetragen, und erst, als er vertilgt war, erfuhr der Hineingefallene, welchen Streich man ihm gespielt hatte.

Andere gab es, die ihre Zeit zur Verbesserung der Verpflegung des ganzen Lagers verwendeten. Sie kochten morgens und nach dem Mittagessen Wasser auf und verteilten es auf die Kasse- und Teekannen der Kameraden, die zum Empfang herbeikommen, oder sie bereiteten den Kaffee für das ganze Lager. In Annecy kochte einer der Offiziere während der Grippeepidemie seinen aus dem Lazarett zurückkehrenden Kameraden Krankenkost, so lange ihnen das Essen des Lagers noch nicht befremdlich war.

Um das Lager über die laufenden Ereignisse zu unterrichten, bildete sich ein Redaktionsstab, der Uebersetzungen aus französischen und englischen Zeitungen lieferte, denn diese nur durften von uns gehalten werden. Sie wurden in Reinschrift übertragen, auf Anschlagbretter geheftet und in einem Korridor zur allgemeinen Lektüre aufgestellt. Die Lagerzeitung fand viele Leser. Auch noch manches Andere stellte sich zwischen diesen Anschlägen ein, das unbemerkt hindurchschlüpfte, nachdem die Dolmetscher das Interesse an dieser Einrichtung verloren hatten, da ja doch alles in schönster Ordnung war. Andere verwalteten die mancherlei Kassen, die für die Gesamtheit bestanden und erstatteten von Zeit zu Zeit darüber Bericht. Andere taten den Dienst an der Lagerbibliothek.

Der Gesamtheit zugute kamen schließlich auch alle jene Vereinigungen, die sich zur Pflege der Musik in den Lagern bildeten. Da gab es Streichquartette mit guter Besetzung, die ab und zu Konzerte veranstalteten, ja auch vollbesetzte Orchester, die sich sogar an Beethoven'sche Sinfonien machten und ihre Aufgabe gut lösten. Es bildeten sich Männerchöre, die sich auch bisweilen öffentlich hören ließen. Alle diese Musikvereinigungen stellten sich auch sonst, wo es erforderlich schien, zur Verfügung, bei Feiern oder anderen Veranstaltungen. Promenadenkonzerte veranstaltete eine Schrammelnkapelle, die in Albertville auf dem Hofe spielte von einem Podium herab, welches durch ein Fenster des Erdgeschosses zugänglich war. Bisweilen wurden mit solcher Musik auch turnerische Vorführungen verbunden.

Theateraufführungen gab es wohl in allen Lagern. Besonders gut war da das Lager Annecy daran. Zwei Schauspieler von Beruf, die sich unter den Gefangenen befanden, gründeten und schulten eine fest zusammenhaltende Theatergemeinschaft. Diese stellte sich nicht zu hohe Aufgaben, trat dann aber mit wirklich guten Aufführungen hervor. Schwierigkeiten machte die Beschaffung der Theaterrequisiten und Kostüme. Aber sie wurden überwunden. Kundige machten sich daran, mit viel Zeitungspapier, Kleister, Holzleihen und Leimfarbe Kullissen zu schaffen. Die zusammengerafften Speisefische gaben das Fundament der Bühne. Mit Hilfe alter Konservendosen und anderer Abfälle stellte ein Elektriker eine gut arbeitende Theaterbeleuchtung her. Stoffe zu den Kostümen und was weiter nicht unnötig und im Lager zu beschaffen war, konnte man von den Eintrittsgeldern kaufen; Ordomanzen leisteten unter fachverständiger Anleitung die Schneiderarbeiten.

Besonders nötig, aber auch mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft war bei der Enge des Gefangenenlebens alles, was zur Erhaltung der Körperkraft und Gelenkigkeit notwendig war. Bisweilen erhielt man in den Lagern die Erlaubnis, auch außerhalb des Stacheldrahtes Fußball oder Handball zu spielen, aber dieses wurde gewöhnlich bald zurückgezogen. Innerhalb des Lagers waren aber die freien Plätze zu eng oder von Spaziergängern belegt, sodas zur Not noch das Faustballspiel seine Pflege fand, und Turner an Geräten, die in einer Ecke des Hofes notdürftig hergestellt waren, ihre Übungen abhalten konnten. In den frühstunden jedoch konnte man auf den noch stillen Höfen langsam Dauerläufe im Kreise um den Hof herum sich abwickeln sehen. So war man denn in der Hauptsache auf Morgengymnastik nach den verschiedenen Systemen allein oder in Gruppen angewiesen. Doch diese Übungen wurden dauernd und mit Erfolg gepflegt.

(Fortsetzung folgt.)

## Gute Nerven — heiterer Sinn.

Es ist schon so, ein nervös veranlagter Mensch kann seinen Mitmenschen auf deren noch „gesunde Nerven“ fallen. Meist sogar ohne es zu wollen.

Nervös sind wir eigentlich so ziemlich alle oder wir halten uns wenigstens dafür. Wo der einzelne im Berufsleben auch seinen Mann stellen mag — das Hasten und Treiben der Umwelt wird von Tag zu Tag größer und lauter. War es gestern das Radio, so wird es morgen die Fernsichttechnik sein, die uns immer neue und intensivere Eindrücke vermittelt.

Dazu kommt, daß wir in einem sehr warmen Klima leben, welches an sich schon höhere Anforderungen an unseren Organismus stellt. Um den notwendigen Ausgleich zu schaffen, ist es deshalb ratsam, jedes Jahr eine Kur mit Conosofan durchzuführen. Conosofan gibt den Nerven neue Kraft und hebt das Allgemeinbefinden oft schon im Anfang der Kur. Conosofan ist ein Bayer-Produkt — man kennt es überall.

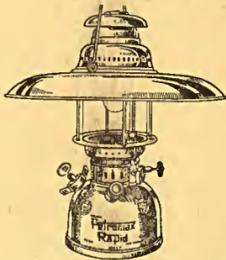
Sonnabend, den 26. März 1938  
im Turnverein, Rua Augusta 37

## Letzter WGW-Abend 37/38

### Jungen und Mädels singen — spielen — erzählen —

Einladungen sind zu erhalten im Wartburghaus, Rua Conf. Nebias 363-1

# Die neuen Sturmlaternen Petromax Rapid



sind mit **Schnell-Zündung** versehen, ohne Alkohol-Vorheizung und brennen sowohl Gasolin wie auch Petroleum

Erstklassige deutsche  
Qualitätsware der

**Ehrich & Graetz A. G.**  
Berlin SO 36

Lieferbar in 3 Größen bis zu 500 Kerzen, mit oder ohne Blendschirm

Ausführlichen Katalog mit Abbildungen und Preisen, auch über **Petromax**-Hängelampen, -Tischlampen und die weltbekannten **Graetzin**-Alkohol-Hängelampen erhalten Sie im Fabrikslager

**E. OLDENDORF**, Caixa postal 1072, **SÃO PAULO**  
Rua Senador Quelroz 79-A - Tel. 4-0190

Agentur und Lager in Rio: **LEO VOOS**, Rio de Janeiro  
Rua São Pedro 106, 3º andar

## Ältestes deutsches Familienlokal Ao Franciscano

Bürgerliche Küche - Gutgepflegte Getränke  
Rua Líbero Badaró 26 - Telefon: 2-4281  
São Paulo

Wollen Sie billig in Deutschland reisen,  
so nutzen Sie die Vorteile der

## Registermark

Wir stellen Ihnen gern Reiseschecks oder  
Zirkularkreditbriefe aus und stehen Ihnen  
mit Auskünften bereitwilligst zur Verfügung

## Banco Germanico da America do Sul

São Paulo

Rua Alvares Penteado 17 (Ecke Rua Quitanda)  
Rio de Janeiro, Rua da Alfandega 5  
Santos, Rua 15 de Novembro 114

Preiswert **Kölnisch Wasser** Erfrischend  
das beliebte Qualitätsprodukt der  
**Deutschen Apotheke - Rio de Janeiro**  
Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-4771

## Deutsches Heim, Rio de Janeiro

Rua 7 de Setembro 140 - 1  
Tel. 42-3601

## Confeitaria Allemã

moderne Bäckerei empfiehlt seine ff. Torten,  
Kuchen aller Art, tägl. fr.  
Praca Princesa Isabel 2 Schwarz- und Kommissbrot,  
Telefon: 5-5028 sowie westfäl. Pumpernickel  
usw.

**Wilhelm Beurschgens**

## Farben-Lacke-Pinsel

und alle übrigen Bedarfsartikel  
für Hausanstrich und Dekoration

**Müller & Ebel, R. José Bonifácio 114**

**CONDOR  
FLUGDIENST**

PASSAGIERE  
POST  
FRACHT

Telegr. AERONAUTA

Succursale  
SÃO PAULO: Telef.: 2-7919  
SANTOS: Telef.: 5001

Succursale  
SÃO PAULO: Rua Alvares Penteado, 8  
SANTOS: Rua 15 de Novembro, 19

**Dr. Alvaro Klein, Rechtsanwalt**  
Übernimmt alle Zivil-, Handels- und Krimi-  
nalrechtsangelegenheiten, Nachlassschaf-  
ten, Ruf-Passagen, Naturalisationen usw.  
Rua São Bento 45, 5.0 - Tel. 2-7500 - São Paulo

**Uhren  
und Reparaturen**  
Deutsche Uhrmacherei  
**OTTO**  
Rua S. Bento 484, 1. St., Saal 1 (über Casa Leite)

**CASA LITORAL**  
Rua General Osorio 152.  
Tel. 4-1293  
Feinste Wurstwaren, Butter,  
Käse, Delikatessen aller Art.  
Sämtliche Backzutaten.  
Lieferung frei Haus.

**„Zum Hirschen“ Hotel und  
Restaurant**  
Rua Victoria 186 - Tel. 4-4561  
São Paulo Inh.: Emil Russig

In Santos an der Praia  
Praça da Independencia 7/14  
**Hotel Deodoro**  
Solides deutsches Haus. - Niedrige Preise. -  
Erstklassige Küche. - Bes.: **Conr. Müller.**

**Versicherungen**  
Caixa post. **G. Opitz** Telefon  
94 2-6483

**Familienpension  
CURSCHMANN**  
Rua Florenco de Abreu  
133, Sobr. (bei Bahnhof)  
Telephon: 4-4094

**Dres. Lehfeld und Coelho  
Dr. Walter Hoop**  
Rechtsanwälte  
São Paulo, Rua Líbero Badaró Nr. 30,  
Telef.: 2-0804 - 2. Stock, Zim. 11-16 - Postfach 444

# Gehetzte Menschen

Ein Roman aus den Jahren nach 1923 von Tüdel Weller

Alle Rechte, insbesondere das der Uebersetzung, Verfilmung, Radiosendung, vorbehalten.  
Copyright 1937 by Zentralverlag der NSDAP, Frz. Eher Nachf., München.

(4. Fortsetzung)

Und nun lachte sie, ekelerregend und grauenhaft, und es ist das Grinsen einer vollkommen verkommenen Frau.

Peter Mönkemann sitzt, wie von einem Starrkrampf gelähmt, die Alte jedoch merkt nichts und sieht nichts. Und sie krächzt weiter:

„Was meinen Sie nun, was jetzt passiert ist, Peterchen?“ Und sie erzählt und erzählt... Sehen Sie, und damit halte ich ihn, denn Sie müssen wissen: der Dr. Singer war krank...“ krächzt sie fast unverständlich und döst vor sich hin.

Plötzlich reißt sie sich empor, in jähem Schreck. Der Mann sprang auf, mit einem Ruck, dass der kleine Tisch auf zwei Beinen schwankte, dass Gläser und Flaschen umkippten.

„Peterchen...“ jammert sie... „Peterchen — was ist los? Was haben Sie?“

„Ich verbitte mir von jetzt an Ihre blöde Anrede!“ herrscht er sie an. „Zum Ersten ziehe ich aus, damit Sie Bescheid wissen, und morgen gehe ich zur Polizei, Sie...“ Er stürzt zu seinem Zimmer, seiner Sinne nicht mehr Herr. Die Alte taumelt ihm nach.

„Peterchen,“ sagt sie inbrünstig, und es lähmt ihn fast. „Peterchen — es ist alles gelogen! Kein Wort ist wahr davon, mein Doktor hat recht: wenn ich trinke, erzähle ich ungläubliche Geschichten.“

Er sperrte die Türe hinter sich ab, hört nicht auf ihr Pochen, auf ihr fortwährendes Gemurre.

„Eine verdammte Sache ist das!“ knirscht er. Hätte er diesen Lumpen hier, er würde nicht lange überlegen — das Fenster auf, runter mit ihm, den Hals sollte er brechen. Er tobt in stillem Ingrimm gegen sich selbst, er fühlt sich mitbesudelt und weiss nicht, wie er sich reinigen soll.

Was sagte die Alte hinterher? Alles gelogen? Erfundene Geschichten? Soll jemand so gut lügen können, so mit allen Einzelheiten? Und was sagte er? Am nächsten Ersten ausziehen? Aber nein — morgen, am Tag zieht er aus, aus diesem Dreckloch, und zur Polizei geht er auch.

Keine Minute länger bleibt er in diesem Dreckloch.  
Schlafen... schlafen... diesen Dreck ver-

**Confeitaria** **Viennense**  
Ältestes und vornehmstes Haus  
Nachm. und abends gutes Konzert  
Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETINGA 239 - S. Paulo

gessen. Das Fenster auf, saubere Luft herein... schlafen... vergessen.  
Berlin — denkt er noch — Berlin — als wirre Träume ihn überfallen.

Aber an jedem Morgen tragen die Dinge ein anderes Gesicht als zur Abendzeit. Am Morgen erwacht er ziemlich spät, der Schädel dröhnt ein wenig, im Hals hat er einen üblen Geschmack, und seine Gedanken purzeln vorerst noch wirr durcheinander.

Was war gestern eigentlich los? Was war das alles... doch schon hört er ein Pochen an der Türe, eine fast weinerliche Stimme tönt: „Peterchen, sind Sie aufgestanden? Ich wollte Ihnen etwas sagen, bitte, öffnen Sie doch.“

Hastig kleidet er sich an, sperrt auf: „Darf ich für einen Augenblick in Ihr Zimmer kommen?“ fragt sie, und er duldet es, wenn

auch widerstrebend. Und er sieht: eine alte Frau mit weissem Haar steht vor ihm, und jeder Zug in ihrem verhärmten, verfallenen Gesicht fleht um Mitleid. Und jedes Gefühl ihres fast ausgebrannten Inneren scheint sich zu der Selbstanklage zu verdichten:

„Gestern hatte ich meinen schlimmen Tag, Peterchen, Sie kennen das wohl noch nicht. Habe wieder getrunken, und wenn ich dabei bin, dann erzähle ich das Unsinnigste und Verlogenste, das man sich nur ausdenken kann.“

Sie sieht ihn fragend an, und in seinem inneren Blickfeld steht mit einem Schlag der Widerschein all der Geschehnisse, von denen ihm die Frau abends zuvor berichtete.

„Sie wollen mir also im Ernst glaubhaft zu machen versuchen,“ fragt er, bedächtig und überlegend, „dass Sie mir gestern einen Bären aufgebunden haben?“

sie drohend an.  
„Ich weiss ja gar nicht, was ich gestern alles gesagt habe, Peterchen...“ Ihre wellen Lippen zucken: „Ich war doch sinnlos betrunken!“

„Fehlt nur noch, dass Sie mir sagen, ich hätte Ihnen alles berichtet,“ begehrt er auf... „aber dann sind wir gleich fertig miteinander.“

„Habe ich das wirklich erzählt, von einem minderjährigen Mädchen?“ wiederholt sie in einer echten, fast zu Herzen gehenden Ueberschuldung. Aber ich schwöre Ihnen, Peterchen — dann habe ich gelogen! Habe es gelogen, ebenso wie das andere auch!“

„Sie schwören...?“  
„Ja — ich schwöre das!“ sagt sie feierlich. „Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen, dass alles gelogen war, was ich Ihnen gestern erzählt habe. Und besonders das mit dem Kind.“

Den Mann überläuft ein Grausen. Er muss sich abwenden, denn die da vor ihm steht, die hielt seinen vollen Blick aus. Ohne auch nur einen Lidschlag zu tun...

Gibt es soviel Lüge, denkt er. Das ist doch... nicht möglich!

In die jäh eingetretene Stille schrillt die Flurklingel.

„Der Postbote,“ murmelt sie erleichtert, und verschwindet.

Nach einer Weile kommt sie wieder zurück, gänzlich verändert. Ihr Gesicht ist aufgehellt, es strahlt. In der Hand hält sie einige wohl für ihre Untermieter bestimmten Briefe... „einer ist für Sie, Peterchen,“ sagte sie, und ihre Augen flackern.

Es ist völlig unnötig, dass sie gegen eine heimliche Erregung ankämpft — er merkt ohnehin nichts. Er achtet nicht einmal auf das Datum, viel weniger auf die Rückseite des Umschlages. Denn sonst käme er doch vielleicht dahinter, dass hier etwas nicht ganz stimmt.

## „Sublime“

die beste Tafelbutter

**Theodor Bergander**

Al. Barão Limeira 117, Telefon 4-0620

# ÄRZTETAFEL

## Dr. Mario de Fiori

Spezialarzt für allgemeine Chirurgie  
Sprechst.: 2-5 Uhr nachm., Sonnabends: 2-3.  
Rua Barão de Itapetininga 139 - II. andar - Tel. 4-0038

## Dr. G.H. Nick

Facharzt  
für innere Krankheiten.  
Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr  
Rua Libero Badaró 73, Tel. 2-3371  
Privatwohnung: Telefon 8-2263

## Deutsche Apotheke in Jardim America

Anfertigung ärztlicher Re-  
zepte, pharmazeutische  
Spezialitäten - Schnelle  
Lieferung ins Haus.  
RUA AUGUSTA 2843  
Tel. 8-2182

## Dr. G. CHRISTOFFEL

Diplom Berlin und Rio  
Spezialarzt f. innere Krank-  
heiten, bes. Verdauungs-  
störungen (Magen, Leber,  
Darm, Ernährung), Bron-  
chialleiden (Asthma), Herz,  
Stoffwechsel. - Tel. 4-6749  
Praça Republica 8  
10-12 und 4-6 Uhr.

## Dr. Erich Müller-Carioba

Frauenheilkunde und Geburtshilfe  
Röntgenstrahlen - Diathermie  
Ultraviolettrahlen  
Kons.: R. Aurora 1018 von 2-4,30  
Uhr. Tel. 4-6898. Wohnung: Rua  
Groenlandia Nr. 72. Tel. 8-1481

## Deutsche Apotheke Ludwig Schwedes

Rua Libero Badaró 45-A  
São Paulo / Tel. 2-4468

## Diplomierter Zahnarzt

Herbert Pohl  
Soghhaus Martinelli  
12. Etod., Zimmer 1232  
Telefon 2-7427

## Dr. G. BUSCH

Diplome der Universitäten München und Rio de Janeiro  
Kon. altorium: Rua da Consolação 23 - 3. Stock - Tel. 4-4272  
(Palacete Santa Rosa)  
Sprechstunden: Montags bis Freitags von 3-6 Uhr, Sonnabends  
von 1-4 Uhr (Platzkarten). Chirurgie, Frauenleiden, innere Medi-  
zin, Haut- und Geschlechtskrankheiten, ultraviolette Strahlen (künst-  
liche Höhensonne) und Röntgenuntersuchungen.  
Wohnung: Alameda Rocha Azevedo 391 - Tel. 7-3007

## Deutsche Färberei und chemische Waschanstalt

„Saxonia“  
Annahmestellen: Rua Lib. Badaró 73. Tel. 2-2396  
und Fabrik: Rua Barão de Jaguará 980. Tel. 7-4264

## GALERIA HEUBERGER

AVENIDA  
RIO BRANCO 118-120  
RUA BUENÓS AIRES-79



KUNST IN HANDWERK,  
FIGUR UND BILD.  
RIO DE JANEIRO

## BANDONEONS und Schifferklaviere (Gaita piano)

der Weltmarke AA (Alfred Arnold) sind die  
meist gesuchten. - Generalvertreter:  
**Adolf Schwab, Pelotas** Rio Grande do Sul  
Agenturen an verschiedenen Plätzen können  
noch vergeben werden.

Der Bg.  
**Emil Genjcke** früher wohnhaft in der Rua  
Martiniano de Carvalho 661,  
wird gebeten, im Verlag un-  
serer Zeitung vorzusprechen.

## CASA TURF

Rua Direita 13-a  
Das deutsche Haus für feine Herren-Artikel  
JENKE & SCHAEFFTER

## Deutsche Handwerker

**Richard Kröniger**  
Edelsteinschleiferei. Rua  
Xavier Toledo 8-A -  
Telefon: 4-1083

**Jorge Dammann**  
Deutsche Damen- u. Herren-  
schneiderei. Große Auswahl  
in nat. u. ausländ. Stoffen.  
Ipiranga 193, Tel. 4-2320

**Josef Süls**  
Erfolgreiche Schneiderei. -  
Mäßige Preise. - Rua Dom  
José de Barros 266, Jobr.,  
São Paulo, Telefon 4-4725

**Heinrich Lutz**  
Deutsche Schuhmacherei  
Rua Sta. Efigenia 225

**Radio Herz**  
Rua Dom J. de Barros 265  
(gegenüber Gef. Germania)  
Reparaturen aller Typen. -  
Apparatbau,  
Transformatorwicklung.

**João Knapp**  
Klempnerei, Installation.  
Regist. Rep. d. Aguas u.  
Esg. - Rua Mons. Bassa-  
laqua 6. Telefon: 7-2211

**Georg Diegmann**  
Schneidermeister  
Rua Aurora 18

**Alwin Manhardt**  
Schuhmachereister. -  
Prima Material. Rua  
Santa Efigenia 312,  
Cefe Rua Aurora.

## Bar Allemão

INDIANOPOLIS  
Avenida Jandira N. 11  
ÄLTESTES DEUTSCHES  
Familienlokal  
Wilhelm Mertens.

erschliesst sich Ihnen mit jedem  
Rundfunk - Empfangsgerät von  
Telefunken. Sie hören Musik und  
Sprache in natürlicher Reinheit;  
es ist ein Genuss.

**Siemens-Schuckert S.A.**  
R. Flor. de Abreu 43 - S. Paulo - Tel. 3-3157

**TELEFUNKEN**  
DIE ÄLTESTE ERFAHRUNG - DIE MODERNSTE KONSTRUKTION

**FEINKOSTHANDLUNG**  
TEL. 4-2004  
AM POSTPLATZ  
RUA ANHANGABAHÚ 92  
GUDRUN GÜTH.

Seine Wirtin kennt den Inhalt des Briefes  
bereits seit 24 Stunden, er war nachlässig  
zugeklebt, so half sie ein wenig mit heisser  
Nadel nach, und so sticht auch ihre kühne  
Prophetie auf sicheren Füßen.

Peter Mönkemann sitzt auf seinem Bett,  
und nun flackern seine Augen. „Seltsam...“  
murmelt er ein über das andere Mal...  
„seltsam.“ Seine Mutter teilt ihm mit, dass  
sie für ihn eine grössere Geldsumme auf die  
Post geben wird. Dass sie sich mit Löwen-  
stein geeinigt hat, dass es ihr auch sonst  
gut gehe und dass sie das gleiche ihrem  
Sohn Peter wünsche. Unten drunter hat seine  
Schwester den Zusatz gemacht - es soll  
wohl ein geschwisterlicher Rat sein: Man  
muss nicht immer gleich mit Knüppeln rein-  
schlagen, lieber Peter. Mit Geduld und  
Freundlichkeit kommt man nämlich viel wei-  
ter.

Peter Mönkemann ist ziemlich stark be-  
nommen von dieser grossen Ueberraschung:  
„Nun behalten Sie doch wahrhaftig recht!“  
sagt er mit heiserer Stimme. „Nun geschieht  
doch das Unglaubliche: meine Mutter schickt  
mir Geld, viel Geld.“

„Sehen Sie, Peterchen,“ freut sie sich mit  
ihm. „Ich sagte ja: die Karten lügen nicht.“  
„Nein - sie lügen nicht!“ wiederholt er  
mechanisch.

Die Zeit rinnt wie Sand im Stundenglas:  
er wechselt seine Wohnung nicht. Seine Wir-  
tin sorgte dafür, sie liess ihm keine Ruhe,  
sie flichte ihm an, sie beschwor ihn: alles  
war Lüge gewesen, sobald sie Alkohol zu  
sich nahm, erzählte sie die tollsten Märchen,  
aus einem krankhaften Trieb heraus.

Nach einigen Wochen wusste der junge  
Mann selber nicht mehr, woran er mit ihr  
war. Wusste auch immer noch nicht, was  
von diesem Dr. Singer zu halten war, mit  
dem er nun schon einige Male zusammen-  
getroffen war - aus Zufall, wie es schien.  
Wenn er ihn ansah, sagte er sich: nein, es  
kann nicht möglich sein, sie muss gelogen  
haben, die Alte. Zwar fand er dafür keinen  
Grund, aber es gibt in einer Grosstadt halt  
viele nicht Erklärbare, und er begnügte sich  
damit, auf sie und ihr Verhalten das häss-  
liche Wort zu münzen, nach dem der Mensch

aus Gemeinheit gemacht ist und die Gewohn-  
heit seine Amme nennt.

Und doch fiel er in den trüben Zeiten un-  
fruchtbar Alleinsens oft in tiefe Zweifel,  
dann rannte er planlos auf und ab: ein we-  
nig viel stürmte auf ihn ein. Seine Mutter  
schickte ihm Geld, hatte sich mit einem Ju-  
den geeinigt, dem er selbst mal an den Kra-  
gen gegangen war: was nur mochte den Blut-  
sauer zu diesem Entgegenkommen bewogen  
haben? Längst stand für ihn fest: ein Jude  
tat nie etwas umsonst, schon gar nicht ei-  
nem Deutschen gegenüber! Und jetzt war es  
doch so... aber er fand nicht Anfang und  
nicht Ende. Nun gut, sollten sie machen,  
was sie für richtig hielten, er hatte andere  
Sorgen, denn - was wurde aus ihm selbst?

In der Universität bewegte er sich wirk-  
lich nur als Gasthörer, von ernsthaftem Stu-  
dium konnte keine Rede sein. Nie würde  
er durchhalten, das wusste er längst, denn  
- wohin er auch blickte - er sah Juden,  
sonst nichts. Sie wimmelte von ihnen, es war

doch nicht gut möglich, nur vielsah zur  
Theologie umzusatteln, weil hier noch ver-  
hältnismässig die wenigsten Hebräer anzu-  
treffen waren, und auch bei ihnen durfte  
man es nicht allzu genau nehmen. Er hat  
es sich ganz anders vorgestellt, er kann  
sich mit diesem wie aus dem gelobten Land  
eingeführten Betrieb nicht befreunden.

Da steht am Katheder ein Mensch - wie  
aus dem Talmud gesprungen -, eine weit-  
hin anerkannte Zierde der juristischen Fa-  
kultät und wandelt die vielgestaltigen Gli-  
ederungen eines Rechtes ab, das artfremd,  
als Ding an sich, im Raum steht, getreu  
dem überheblichen, von vergreisten Hirnen  
noch überspitzten Grundsatz: fiat justitia,  
perat mundus. Da doziert ein zweiter He-  
bräer über deutsche Geschichte des Mittel-  
alters, und jede seiner hastigen Handbewe-  
gungen verrät, dass sein Deutschtum irgend-  
wo in Palästina oder in einer Wüste behei-  
matet ist. Da spricht ein dritter, ebenfalls  
ein Beschnittener, über Kant, über Schopen-

hauer, aber er übergiesst die Werke beider  
mit der trüben Brühne seiner allerpersönlich-  
sten Anschauung. Er hat Bücher darüber ge-  
schrieben, solche, die in Fachkreisen - und  
das sind nur wieder seine Talmudkreise -  
Aufsehen erregten: also muss er es wissen.

Und doch empfindet der gesund den-  
kende Teil seiner Hörer: durch ihn kommen  
sie beiden nicht um Zollbreite näher. Dieser  
Professor umgibt sie vielmehr mit einem un-  
geheuerlichen Wust von geistreich ertüffel-  
ten Nebensächlichkeiten, wie mit einem Zaun aus  
Stacheldraht, es geht nie zum Kern der Ma-  
terie, zu den grossen und einmaligen Gedan-  
ken, sondern immer nur zu der hochphiloso-  
phisch verbrämten Rechtfertigung der persön-  
lichen Anschauung.

Kant und Schopenhauer haben eigentlich  
so zu sein, wie er, wie seine Kollegen das  
darstellen, und es hat wirklich den Anschein,  
dass beide erst durch diese Darstellung zur  
Würde erhoben werden, unter die Heroen  
des Geistes aufgenommen zu werden. Es  
wäre ja auch - um nur ein Beispiel heraus-  
zugreifen - zionistischer Selbstmord, wenn  
ein Jude Kolleg halten sollte über den einen  
Satz Schopenhauers, laut dem das Vater-  
land der Juden von den übrigen Juden ge-  
bildet wird.

Peter Mönkemann, dessen Lieblingstraum  
gewesen war, Germanistik und Geschichte zu  
studieren, pendelt wochenlang zwischen den  
einzelnen Hörsälen hin und her, heimisch  
kann er hier nicht werden. Er kommt sich  
im Schwarm der Lauten und Lärmenden wie  
verloren vor, und sobald sich einer jener  
vielen Gestalten mit Hakennase und Kraus-  
haar in seine Nähe setzt, hat er gegen in-  
nere Schwierigkeiten zu kämpfen, und da  
diese Art reichlich vertreten ist und über-  
haupt den Gesamtton angibt, so geschieht  
das oft. Ihr passt besser hierher, denn es  
sind eure Lehrer, sagt er sich wohl in stil-  
lem Zorn, und nach nicht sehr langer Zeit  
ist er so weit, dass er jeden Gedanken an  
regelmässiges Studium beiseiteschiebt. Denn  
da er allein steht, keinen Kameraden hat,  
mit dem er sich aussprechen kann, da er  
oft an sich und an der Richtigkeit seiner  
eigenen Beobachtungen zweifelt, so glaubt  
er in Zwischenzeiten die Ursache für den  
Misserfolg bei sich, in seinen ihm zuerst noch

**PEBECO**  
verschafft Ihnen den  
Vorzug eines  
gesunden  
Mundes

# Aços Roechling

Der gute deutsche Stahl!



Qualitätswerkzeuge!



Eigene Härtestube mit modernsten Einrichtungen zur Verfügung unserer Kundschaft!

## Aços Roechling Buderus do Brasil Ltda.

São Paulo

Rua Florencio de Abreu, 65

Rio de Janeiro

Rua General Camara 136

Porto Alegre

Avenida Julho de Castilho 265

Vertretungen in Brasilien:

Curityba - Belem do Pará - Bello Horizonte Bahia

in anderen südamerikanischen Ländern:

Buenos Aires Montevideo Santiago de Chile

## Deutsches Farbenhaus

Henrique Zuehlke & Cia.

S. Paulo, R. Christovam Colombo 1, Tel. 2-0671

Alleiniger Vertrieb der bekannten

TEMPEROL-FABRIKATE

(Lacke - Oelfarben - Lackfarben)

Reichhalt. Sortiment in: Pinseln, Buntfarben, Oelen, Schablonen und sonstigen Malerbedarfsartikeln.

## Brahma-Braustüb'l

Rua Dom. de Moraes 99

Täglich Konzert

7 Tage

liegt der „Deutsche Morgen“ in jeder Familie auf! Daher der große Erfolg jeder Anzeige!



# Olympia

KLEINSCHREIBMASCHINEN

SIMPLEX · PROGRESS · ELITE

Nur 3 Modelle, trotzdem aber eine Auswahl, die genügt, um jeden Interessenten, auch bei verwöhntesten Ansprüchen zufrieden zu stellen. Verlangen Sie: Ausschluß über die günstigen Teilzahlungsbedingungen.



## Olympia Machinas de Escrever Ltda.

SÃO PAULO

Praça da Sé 43, Sobreloja Tel. 2-1895

CURITYBA / PARANÁ

Fernando Hackradt & Sattig Ltda. Rua 15 de Novembro 509.

SANTOS

Paiva & Cia., Rua General Camara 38

RIO DE JANEIRO

Rua Theophilo Ottoni 86 Tel. 43-0866



Bosch

Der ideale

## Rühlschrank

Einfach - sicher - sparsam ohne Treibriemen! Verkauf:

Schmitt & Cia., Ltda.

Rua Piranga Nr. 386 São Paulo

Rockmann & Lichtenthaler

Rua Aurora Nr. 135

Alttestes deutsches Möbelhaus

Grosse Auswahl in kompl. Zimmern u. Einzelmöbeln. Auch TAUSCH und KAUF von gebrauchten Möbelstücken

Die neuen MODELLE

Verlangen Sie eine unverbindliche Vorfahrung!

Alleinige Importeure und Depositäre:

## CASA MENDE

Largo Paysandú 110 - Loja - Telefon 4-7690

M 1937/38

## MENDE

Der Meister des Wohlklangs

Mende Super Record TYP 265

Superhet mit 5 modernen Röhren und 7 Kreisen, für Kurz- und Langwellenempfang.

Grosse Reichweite - absolute Trennschärfe und die bekannte MENDE-Tonqualität!

Eine Rekordleistung in Qualität zu einem wirklichen Reklamepreis!

## Livraria Delinee

Beste deutsche Buchhandlung

Rua São Bento 541 - Caixa Postal 2-V São Paulo

Reichhaltigstes Sortiment. Bestellungen werden rasch und gewissenhaft ausgeführt.

## Gebrauchter elektr. Eisschrank

mit vier Türen, in gutem Zustand, billigst zu verkaufen.

## Möbelhaus Walter Schulz

R. Gen. Couto de Magalhães 13 / Tel. 4-3287

Reiche Auswahl in Vorlagen aller Preislagen. Fachmännischer Rat bei Anfertigungen. Grosser Stock in neuen und gebrauchten Möbeln

**Kauf - Verkauf - Tausch**

# VIGOR-MILCH

Die beste Milch in São Paulo

S. A. Fabrica de Productos Alimenticios "VIGOR"

Rua Joaquim Carlos 178

Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

abwegig erscheinenden Anschauungen suchen zu müssen.

Sein immer wiederkehrender Gedanke: warum stossen auch nicht andere auf die Unmöglichkeit dieses Judenbetriebes an deutschen Lehranstalten? Seine Schlussfolgerung: vielleicht liegt es an dir selbst, denn es ist nicht gut möglich, dass sie alle im Irrtum tappen und du allein nur zur Wahrheit findest. Und dabei übersieht er nur, dass auch andere - wenige allerdings - in der Stille mit ähnlichen Problemen ringen, dass es nur nach aussen hin wenig sichtbar wird, weil sie nicht zu den Marktschreibern gehören, dass

Und doch schenkt ihm das Geschick eine grosse Freude, und sie kommt - wie alle grossen Freuden - jäh und unerwartet über ihn.

An einem frühsonnigen Sonntagmorgen schlendert er, in Gedanken versunken, über die Leipziger Strasse, und er merkt bestürzt erst dann auf, als er jemand hart angerempelt hat. Und dann stellt er fest: er hat durch seine grobe Ungeschicklichkeit ein junges Mädchen fast zu Fall gebracht. Er springt noch im letzten Augenblick linzu und stützt sie. Er bringt eine Entschuldigung - ungenau und in ziemlicher Verwirrung - heraus, und in seinem offenen Gesicht kommt eine solche bange Besorgnis zum Ausdruck, dass das Mädchen, ein wenig gerührt und etwas angezogen von dieser warmherzigen Einfältigkeit, lachend erwidert: „Sie haben gewiss noch nicht ausgeschlafen, wie?“ Und dabei geht ihr Blick forschend und neugierig über diesen ausgewachsenen Träumer.

Peter Mönkemann sieht ihr Antlitz, leuchtend in Gesundheit und Frische, auf sich gerichtet, ein leichtes, glückhaftes Erschrecken durchzittert ihn, das macht ihn noch verwirrter, ein knabenhaft anmutendes Rot überhüllt sein Gesicht... „Ich bin wirklich nur ein grober Tölpel“, murmelt er, „bitte verzeihen Sie mir“, und dabei macht er einen solchen geradezu unglücklichen Eindruck, dass das Mädchen, frohgelaut und längst mit diesem harmlosen Zwischenfall ausgesöhnt, von neuem lächelt: „So schlimm ist es ja nun auch nicht, ich habe weder Arm noch Bein gebrochen“, und sich dann langsam, wie abwartend, zum Weitergehen wendet.

Der junge Mann bleibt immer noch, verwirrt und beschämt, an ihrer Seite, es geht eigentlich ohne ein eigenes Dazutun, es zieht ihn etwas - heimlich lockend - zu ihr hin, und sie duldet vorerst, selbst ein wenig gespannt auf die Fortsetzung oder Beendigung dieser Begegnung, seine Begleitung: solcher Art Männer - spürt sie wohl - gibt es auch in Berlin nicht allzu viele. Peter Mönkemann merkt erst nach guten

hundert Schritten, dass er - platt und alltäglich ausgedrückt - eine Bekanntschaft gemacht hat, und diese Erkenntnis erregt neue und verstärkte Verwirrung, doch nun bezwingt er sich rasch: „Und jetzt gehe ich mit Ihnen“, sagt er, „als ob sich das so gehörte, und das darf doch auch nicht sein...“ Und damit will er umkehren; aber er zögert doch ein wenig, zögert so lange und ist hinterher glücklich darüber, bis er die lachend und freimütig gegebene Antwort hört:

„Ach was - wenn es Ihnen Freude macht, können Sie mich noch ein Stückchen begleiten. Heute ist ein so wundervoller Sonntag, da darf man nicht so hartherzig sein.“

Und ob es ihm Freude macht! In seinem Herzen klingt, leise und verschwiegen, eine Glocke des Glücks, ein kleines Wunder brach in ihm auf, hier mitten in der steinernen Oede der Grossstadt. Auf dem zu dieser Morgenstunde fast unbelebten Asphalt, der nicht einmal einer mageren Strandsdistel Nahrung geben kann, blüht plötzlich - mit jedem Schritt mehr - ihm eine Menschenblume entgegen, die nach Gestalt und Aussehen eine Schwester derjenigen sein könnte, die das Warten nicht gelernt hatte. Er weiss selber nicht, und es dringt auch nicht in sein Bewusstsein: ist es die Fortsetzung seiner alten, nie erfüllten Liebe oder ist es der Beginn einer neuen; er spürt nur das Zittern seiner glückshungrigen Seele, die so unerwartet von einem klaren Strom heller Freude ausgefüllt wird.

Das Mädchen wendet ihm einen Augenblick den Kopf zu: ein merkwürdiger Mann. Spricht kein Wort mit ihr, aber sein Gesicht leuchtet wie das eines reich beschenkten Kindes unter dem Weihnachtsbaum.

„Haben Sie denn nichts anderes vor?“ beginnt sie. Soviel Schweigsamkeit ist ihrem zielstrebigem Sinn nicht ganz erklärlich. „Ich möchte Sie nämlich Ihren sonstigen Pflichten keineswegs entziehen“, spottet sie leicht und fröhlich.

„Nein - gewiss nicht“, entgegnete er. „Ich wollte eigentlich...“

„Nun... was denn? Ich gehe schwimmen“, sagt das Mädchen. „Im Wannsee...“ „Schwimmen? Im Wannsee...“ wiederholt er. „Ein guter Gedanke - das nämlich



DAS TICK-TACK DER UHR AM BETT KLINGT SO LAUT WIE EINE GLOCKE

Und die Schlaflosigkeit, jenes schreckliche Gespenst, macht die Nächte unerträglich lang.

Eine Tablette des harmlosen Beruhigungsmittels ADALINA bewirkt sofort einen natürlichen und erquickenden Schlaf.

ADALINA



zudem alles, was aus diesem Kreise kommt, von der Judenseite unterdrückt und totgeschwiegen wird und dass überhaupt die Turbulenz dieser Zeit jedem völkischen Aufwachen stärkste Hemmnisse - besonders in dieser Weltstadt - in den Weg legt.

Denn Juda herrscht in Deutschland. Und es hat ganz den Anschein, als ob Juda ewig herrschen würde.

Zu den  
Mahlzeiten...



nehme man ein schmackhaftes und angenehmes Getränk, das zur Förderung der Verdauung aller Speisen unschätzbare Dienste leistet.

Diesen Anforderungen entspricht in hohem Grade das

## Malzbier da Brahma

mit geringem Alkoholgehalt, welches aus feinstem bayrischen Malz gebraut wird und reich an Vitaminen ist.

### Orchideen- Schmidt

Rua Augusta N. 2786

Das grösste und reichhaltigste Sortiment in Orchideen am Platze.

IMPORT  
EXPORT

„Schlesien“-Hefen

sind bereits erschienen.

Preis 2\$000. - Einzelsendungen nach dem Innern einschliesslich Porto 2\$500.

## H. S. D. G.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Seit 67 Jahren regelmässiger Südamerikadienst

### General San Martin

fährt am 29. März nach: RIO DE JANEIRO, BAHIA, RECIFE, MADEIRA, LISSABON, BOULOGNE S/M und HAMBURG

### Monte Olivia

fährt am 5. April nach: RIO DE JANEIRO, BAHIA, LAS PALMAS und HAMBURG

Dampfer	Nach Rio da Prata	Nach Europa
Gen. San Martin		29. März
Monte Olivia		5. April
General Artigas		12. April
Monte Pascoal	31. März	19. April
Antonio Delfino	7. April	26. April
Cap Arcona	21. April	29. April

Besondere Ermässigungen für Touristen in der ersten, zweiten und Mittel-Klasse.

Auskunft und Beratung:

**THEODOR WILLE & CIA. LTDA.**

São Paulo — Santos — Rio — Victoria

## Gesunde Menschen

sollen daran denken, dass auch an sie und ihre Kinder unerwartet Krankheiten herantreten können. Deshalb schütze Dich gegen unvorhergesehene Not durch sofortigen Eintritt in die

## Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks

Auskunft und Entgegennahme von Anmeldungen in der Geschäftsstelle, Rua Libero Badaró 346, 4. Stock, Tür 6, sowie in allen Zweigstellen.

### VORANZEIGE!

Die Johannes Keller-Schule, S. Caetano

begeht am 9. und 10. April 1938 ihr

## 8. Stiftungsfest

wollte ich eigentlich auch!"

„Schwindler!“ droht sie scherzhaft. „Sie haben ja kein Badezeug bei sich.“

„Das kann man leihweise haben,“ stellt er fest... und nun wächst aus Frage- und Antwortspiel erste Annäherung und leichte, gelockerte Lebensfreude, die an diesem sonnengoldnen Tag beide wie mit duftigen Schleiern umhüllt.

Ein merkwürdiger Mann... denkt das Mädchen wieder... er macht nicht gerade den Eindruck, als ob er sonst leicht zu entflam-

Nikolasee gegenüber, der Knabe in ihm kommt zum Vorschein, ein Trieb zügelt ihn: sie darf um keinen Preis merken, was sie mir jetzt schon bedeutet. Es wäre kindisch, denn die Liebe auf den ersten Blick ist doch nur ein Märchen für unerfüllte Stiftsfräulein und für so verrückte Träumer wie mich. Es müsste alles verderben, wenn sie nur das Unglaubliche ahnte, das mich bewegt, mich zu ihr hinzieht, nachdem ich vor kaum einer Stunde erst ihre Bekanntheit machte. Und dabei denkt er nicht daran, dass jeder Zug seines Gesichtes ihn verrät, dass seine Blicke sie einhüllen in den Strom seiner Gefühle.

Denn er sieht ja vor sich: blaue Augen, so blau wie Enzian, heller noch als die der früheren Prinzessin seiner Träume, eine freie und edle Stirn unter dunkelblondem Haar, ein leicht gebogener Mund, sanft gerundet wie bei einem Kind, nichts von diesem verhassten, modediktirten Schmink- und Puderzeug: einfache, klare Farben, aber dazu das Unnennbare, das noch keiner in Worte zu fassen vermochte, solange es Menschen gibt und die Liebe.

„Warum starren Sie mich nur so an?“ lächelt sie.

„Weil Sie so schön sind,“ antwortet er, und er sagt es so ernst und bedeutsam, dass nicht einmal der Hauch banaler Schmeichelei aufkommen kann.

„Möchten Sie mir nicht auch Ihren Namen sagen?“

„Doch — sehr gern. Ich heisse Peter Mönkemann.“

„Peter der Grosse,“ scherzt sie, zu ihm aufblickend, als sie den Zug verlassen müssen, doch sie kommt nicht dazu, aussteigen wie andere Fahrgäste, er hebt sie wie eine Puppe auf den Bahnsteig, und dazu

ist doch wirklich nicht der geringste Grund vorhanden.

„Und stark sind Sie auch noch,“ entfährt es ihr.

„Auch das,“ lacht er, „und die Ueberge-scheiten mögen getrost witzeln, stark sei auch jeder Ochse, es hat zumeist schon etwas für sich.“

Auf dem halbstündigen Marsch zum Wannsee kommen sie durch den hohen Kiefernbestand. Die strahlendfunkelte Luft glimmert, es wird ein heisser Tag werden, es duftet harzig, und der Himmel blaut, fern und unerreichbar, und Peter Mönkemann schreitet in ein neues Märchen hinein. Ihm scheint, dass er an diesem Morgen dem Sinn des Lebens um ein Stück näher kam — ruckweise, sozusagen — und dieser Sinn heisst Liebe, mag es die alte oder die neue sein. Ihn bewegt es nicht, er lässt sich tragen und wiegen vom jungen Glanz des flutenden Lebens, das ihm nun einmal nach langen irren Wochen und Monaten, nach harten und gefährlichen Jahren seine Sonnenseite zulehrt. Und dieses Gefühl, diese nahe und saubere Hingebung an das Dasein ist so stark, dass sie übergreift auf das Mädchen, dessen anmutig beschwingte Glieder, dessen gelockerte Schritte in jeder Bewegung Wohlgefallen verströmen.

Als sie vor ihm steht, vom knappen Badeanzug verhüllt, von bläulich matten Lichtfluten umspült, prüft er sie und ihre Figur in einer gewollten Ernsthaftigkeit, jedoch frei und unbefangen von oben bis unten.

„Sie sind wirklich schön,“ sagt er.

„Und Sie sind unverschämt!“ lacht sie. „Sie starren mich jetzt an, als seien Sie mein Pascha —“ und dabei flüchtet Rot über Gesicht und Hals.

„Und nun wollen wir sehen, wer von uns beiden besser schwimmen kann,“ setzt sie

hinzu, und dann jagen sie mit grossen Sprüngen in das seichte Wasser.

Ein Tag vergeht, voll von Naturnähe. Wiegende Wasserwogen, smaragdgrün in der Tiefe, auf der Oberfläche widerspiegelnd den Himmel in tiefblauem Lapislazuli, immerfort in sanftwallender Bewegung, im Durchriss der Schwimmbewegungen hüpfende Schaumköpfe, aufblitzende, sobald der Sonne Strahlen sie treffen.

Zwei erwachsene Menschen spüren in diesen Stunden den Hauch des Einmaligen, des Unwiderbringlichen, und sie fassen und bergen davon so viel, wie nur ihren spielenden Händen entrienen kann.

Sie schwimmen weit über die von den Bojen markierte Grenze hinaus, der Mann umkreist das Mädchen in langen, zügigen Stössen. „Wie ein Menschenhai seine Beute?“ gurgelt sie ihm wasserspeidend zu... „und was wird sein, wenn ich plötzlich nicht mehr kann?“

„Dann rette ich Sie,“ sagt er, „und müsste ich Sie auf meinem Rücken über den Hellespont bringen. Hoffentlich ist es bald soweit!“

Aber das geschieht nicht, sie schwimmt viel zu gut und zu ausdauernd. Am Beobachtungsturm wird, weit entfernt, eine Glocke geläutet, Rufe ertönen: sie hören es nicht. Sie merken erst auf, als urplötzlich und unerwartet, mit hoher Bugwelle, ein schnittiges Motorboot, mit zwei Badewärtern besetzt, vor ihnen heranbraust. „Wollen Sie wohl hinter die Bojen zurückschwimmen!“ schreit der eine von ihnen. „Es gibt sonst gleich ein Protokoll, wenn Sie nicht schon vorher abgesehen sind!“

„Das war gut Deutsch,“ lacht Peter Mönkemann, „aber nun brav zurück.“

(Fortsetzung folgt)

## Ein uraltes Heilmittel

gegen vielfache Leiden und Schwächezustände ist Eisen, das in der Form von

### VEA-FER

dem modernen Ferro-Pepsin-Likör, von jedermann gern genommen und gut vertragen wird.

Flasche ... 5\$000  
1/2 Liter ... 8\$000  
Liter ... 15\$000

Deutsche Hirschothek  
Rua São Bento Nr. 219

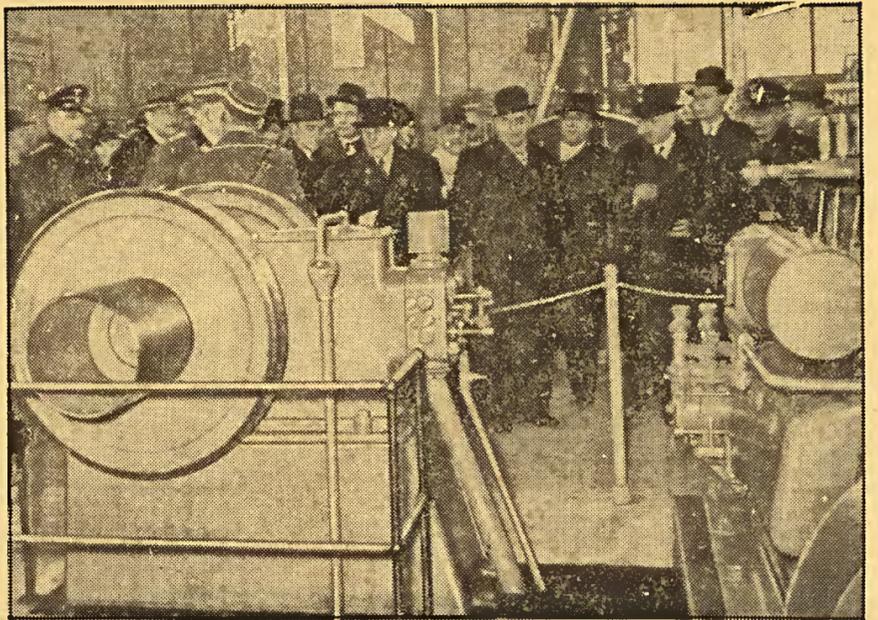
men wäre. Er ist anders als die jungen Leute der heutigen Zeit — und diese Erkenntnis ist aus nicht ersichtlicher Ursache von frohen Gefühlen begleitet.

Peter Mönkemann verlebt seit langer Zeit zum erstenmal einen Tag, der in seinem Inneren alte, längst verstummte Melodien zum Klingen bringt. Er sitzt ihr — ein fast übermütiger Junge — auf der Fahrt nach

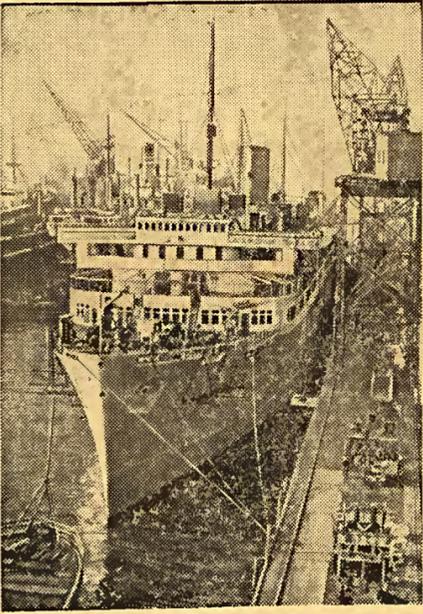
# ◆ DIE BILDER DER WOCHE ◆



Stiftungsverkündung des „Alfred-Rosenberg-Fonds“. — Auf einem Festakt der Universität Halle, bei dem Reichsleiter Rosenberg über „Freiheit des Forschens“ sprach, wurde die Errichtung eines „Alfred-Rosenberg-Fonds“ verkündet, für den die Stadt Halle jährlich den Betrag von 100,000 RM zur Durchführung von Forschungsaufträgen durch junge Wissenschaftler zur Verfügung stellt. Unser Bild zeigt von links: Prof. Dr. Weigelt, den Rektor der Universität Halle, Alfred Rosenberg, Staatsrat Eggeling, Staatsminister Dr. Wacker und den Oberbürgermeister von Halle, Prof. Dr. Weidemann.



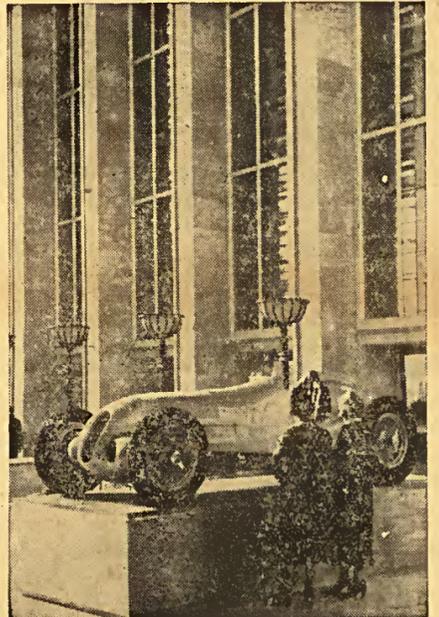
Diplomaten besuchen die Leipziger Frühjahrsmesse. — Ein Sonderzug brachte Mitglieder der in der Reichshauptstadt akkreditierten diplomatischen Vertretungen verschiedener Länder nach Leipzig, wo sich die Diplomaten von dem hohen Stand der deutschen Technik ein anschauliches Bild machen konnten. Von links: der bulgarische Gesandte Karadjoff, der schwedische Gesandte Richert, der spanische Botschafter Magaz, der brasilianische Botschafter Muniz de Aragão, der griechische Gesandte Rizo-Rangabe.



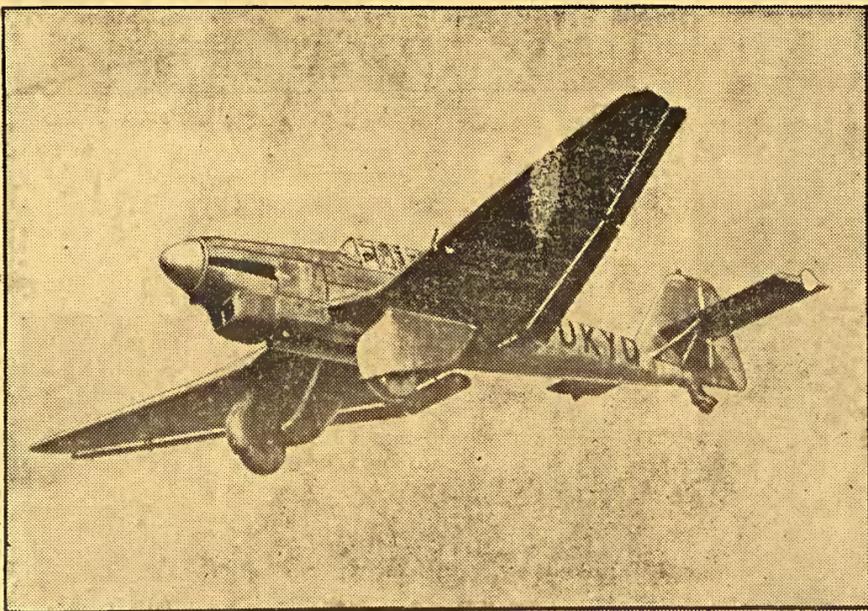
Das erste Schiff ohne Klassen fertiggestellt. Das neu erbaute KdF-Schiff „Wilhelm Gustloff“, das erste der 25,000 Tonnen grossen Schiffe, das die Deutsche Arbeitsfront für die Reisen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gebaut hat, sieht seiner Vollendung entgegen und wird in Kürze die erste Werkstättenfahrt antreten. Noch liegt die „Wilhelm Gustloff“ am Kai in Hamburg.



Eines der ersten Originalbilder vom Einmarsch der deutschen Truppen in Oesterreich. — Unter dem ungeheuren Jubel der Bevölkerung marschierten die deutschen Truppen an verschiedenen Stellen der Grenze in Oesterreich ein. Auf unserem Bilde sieht man, wie die ersten deutschen Truppen, von der Bevölkerung begeistert begrüsst, in Salzburg einrücken. Im Hintergrund die Feste Hohensalzburg.



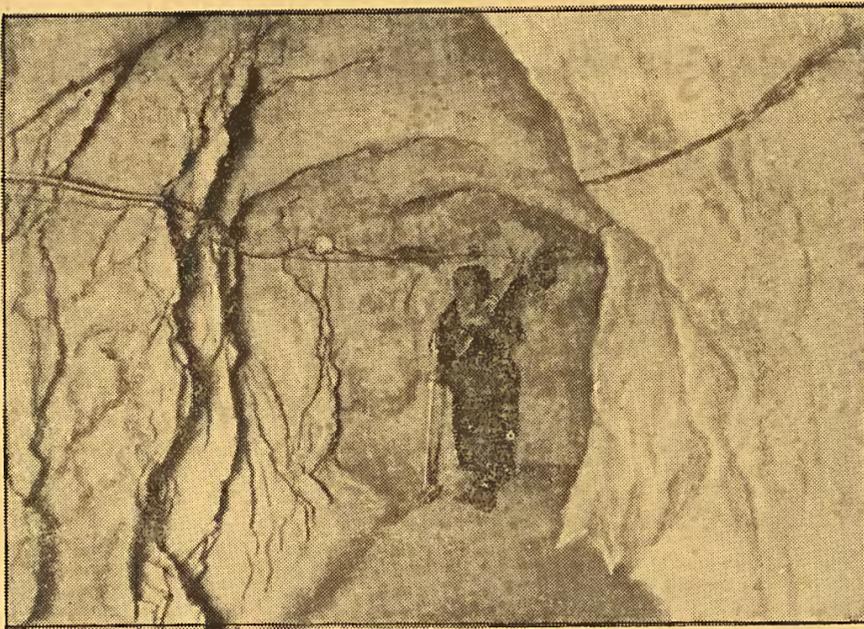
Zur Internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung 1938. Wie alljährlich zum Frühjahr öffnen sich die Berliner Ausstellungshallen für die Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung, die am 18. Februar eingeweiht wurde und bis zum 6. März das Interesse der grossen Öffentlichkeit auf sich zog. — Unser Bild zeigt einen Giganten der Rennen. Auf der Ausstellung sind die erfolgreichen deutschen Rennwagen zu sehen.



Neues deutsches Sturzkampfflugzeug. — Unser Bild zeigt das bei der deutschen Luftwaffe eingesetzte einmotorige zweiseitige Sturzkampfflugzeug Junkers Ju 87. Das Flugzeug ist mit zwei Maschinengewehren bewaffnet und kann eine Bombenlast von 250 bis 500 kg tragen. Als Sturzkampfflugzeug ist es mit einer Sturzflugbremse ausgerüstet, die die Sturzfluggeschwindigkeit begrenzt und es ermöglicht, nahe an das Ziel heranzukommen, ohne dass die Besatzung unter zu grossen Beschleunigungskräften zu leiden hat. Als Motor dient der Junkers-Flugmotor „Jumo 210“, der eine Leistung von 680 PS hat.



Kraftomnibus der Reichspost für schwierige Gebirgsstrassen. — Auf der Internationalen Automobil-Schau in der Reichshauptstadt sieht man auch diesen interessanten Raupenkettens-Kraftomnibus der Reichspost für neun Fahrgäste, der sich besonders für verschneite und steile Gebirgsstrassen eignet. An der Seite über dem Raupenband können die Skier der Wintersportler aufbewahrt werden.



Ein Tunnel durch den Zugspitzgipfel. — In vier Monate langer, ununterbrochener Arbeit wurde jetzt der 800 Meter lange Tunnel durch den Zugspitzgipfel vom Hotel Schneefernerhaus zum Berghotel der österreichischen Zugspitzbahn vollendet.



Expräsident Hoover beim Führer und Reichskanzler. — Der kürzlich in der Reichshauptstadt weilende Expräsident der Vereinigten Staaten von Amerika, Herbert Hoover (links), wurde vom Führer in der Reichskanzlei empfangen. Im Bild ganz rechts: der amerikanische Botschafter in Berlin, Hugh Wilson, daneben Legationsrat Dr. Schmidt.



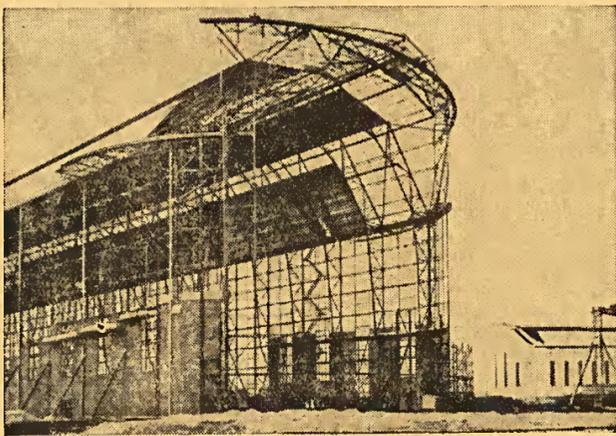
Filmball 1938. — Am 5. März fand in den Räumen des Zoo in Berlin der traditionelle Filmball statt. Unser Bild zeigt den bekannten Autorennfahrer Manfred v. Brauchitsch mit der Tänzerin La Jana.



Hat er die „Göttliche“ geheiratet? — Schon lange wird der Dirigent des Philadelphia-Orchesters, Leopold Stokowski, als der künftige Gatte Greta Garbos genannt. Jetzt verdichten sich diese Gerüchte und nehmen feste Formen an. Eine schwedische Zeitung meldet den Termin der Heirat. Sie will wissen, dass die Garbo schon am 1. März in Turin geheiratet hat.



Frühjahrs- und Sommer-Modellschau. — Die Modezentrale des deutschen Damenschneiderhandwerks zeigte im Rahmen einer Presse-Vorbesichtigung die neuesten deutschen Frühjahrs- und Sommermodelle.



Links: Neue Luftschiffhalle für LZ 130. — Während in Friedrichshagen das Luftschiff LZ 130 seiner Vollendung entgegengeht, wird auf dem Grossflughafen Rhein-Main die neue Halle errichtet. Unser Bild zeigt die Eisenkonstruktion der neuen Luftschiffhalle.

Rechts: Für ihn gibt es keine Hindernisse mehr! — Unser Bild zeigt den neuen achtradrigen Mercedes-Benz Geländewagen beim Überqueren eines 1,60 Meter hohen Damms.



Unten: Kameradschaftsabend der Reichstagsabgeordneten im Berliner Schloss. — Am 19. Februar fand ein Kameradschaftsabend der Reichstagsabgeordneten im Berliner Schloss statt. — Von links nach rechts: Reichssportführer v. Tschammer-Osten, Botschafter v. Papen und Reichsminister Dr. Frank im Gespräch.



Der auf der Leipziger Frühjahrsmesse gezeigte neue Kugel-Roll- und -schlittschuh. Das Laufen mit ihm soll kinderleicht zu lernen sein. Er ist für den Kunstlauf an heißen Sommertagen gedacht.

Unten: Von der Berliner Internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung. — Der neueste Typ eines geschlossenen Wagens einer deutschen Automobilfabrik, der durch seine elegante Linienführung grossen Anklang fand.



# Siedler Beilage

Von der Genossenschaft deutsch-brasilianischer Landwirte (Cooperativa Agricola Teuto-Brasileira) in S. Paulo, wurde uns der folgende, für unsere

Landwirte und Siedler sehr wichtige Aufsatz zugestelt:

Sie haben eine Bescheinigung (Attestado) des Municipalpräfecten beizufügen, daß sie tatsächlich Pächter des fraglichen Grundstücks sind. Der Name des Eigentümers (Verpächters) und die Pachtbedingungen sind anzugeben.

## Hat die Einschreibung als Landwirt beim Ackerbauministerium in Rio einen Wert?

Dient sie nicht nur dazu, dem Fiskus die Befreiung der Landwirte mit Steuern zu erleichtern? Solche und ähnliche Fragen legt sich der Landwirt vor, wenn ihm angeraten wird, dem Wunsche der Bundesregierung Folge zu leisten.

Da die Genossenschaft deutsch-brasilianischer Landwirte mit der paulistaner Inspectoria Agricola Federal in ständiger Verbindung über alle möglichen Angelegenheiten steht, so kann sie den deutschen und deutsch-brasilianischen Landwirten versichern, daß die von der Bundesregierung gewünschte Eintragung nichts mit dem Steuerfiskus zu tun hat, sondern die in dem Antrage geforderten Angaben lediglich zu statistischen Zwecken dienen, um allmählich eine genauere Uebersicht über die Verhältnisse der brasilianischen Landwirtschaft zu erhalten. Mit der Eintragung sind die großen Vorteile der Erbschaftsteuer von selektiertem Saatgut verbunden, an welcher teilzunehmen wir jedem Landwirt dringend anraten, um standardisierte Produkte in seinem Wirtschaftsbetriebe erzielen zu können. Unsere Genossenschaft vermittelt ihren Mitgliedern nicht nur die unentgeltliche Anmeldung, sondern übernimmt auch die Antragstellung auf Lieferung von Saatgut für dieselben.

Anlässlich der Förderung des Weizenbaues in größtem Maßstabe durch die Bundesregierung erhielten wir eine Menge Anfragen bezüglich Lieferung von Saatgut. Allen diesen Fragestellern teilten wir mit, daß es nur möglich ist, von der Bundesregierung Saatgut zu erhalten, nicht etwa vom paulistaner Ackerbausekretariat bzw. dem Instituto Agronomico in Campinas. Dieses Saatgut wird nur an eingetragene Landwirte verteilt. Unsere Genossenschaft hat bereits eine ganze Anzahl von Anträgen für ihre Mitglieder an die Bundesregierung gestellt und hofft, daß diese bald das Saatgut zugestellt erhalten. Wie auf der Kolonie Riograndense bei Alfis, E.S.S., von erfahrenen Weizenbauern festgestellt wurde, gibt Weizen, wenn er in der ersten Hälfte des Mai bei zunehmenden Mond ausgesät wurde, in der dortigen Terra roga, wenn die Witterungsverhältnisse nur halbwegs günstig verlaufen, einen recht guten Ertrag mit befriedigender Korngröße. Aus diesem Grunde ist auch den anderen Kolonien mit nicht ungünstigen Bodenverhältnissen der Anbau zunächst in kleinerem Maßstabe anzuraten. Wenn erst einmal der Selbstverbrauch der einzelnen Kolonien an groben Wei-

zenmehl gedeckt ist, so ist schon viel geholfen. Wir raten deshalb interessierten Mitgliedern oder solchen, die es werden wollen, an, ihre Anträge auf Eintragung als Landwirt und auf Lieferung von Weizen Saatgut umgehend bei uns einzureichen, da die Verteilung schon Anfang April erfolgen soll.

Es ist aber nicht nur Weizen allein, von dem die Bundesregierung selektiertes Saatgut an eingeschriebene Landwirte verteilt. Ebenso wird den Landwirten gratis zugestellt Saatgut von Mais, Reis und Bohnen u. a. m. Auch diese Anträge sind schon jetzt einzureichen, um berücksichtigt werden zu können.

Unsere Genossenschaft stellt ihren Mitgliedern die Vordrucke für die Anträge zur Eintragung zur Verfügung und übermittelt sie nach Durchsicht und etwaiger Richtigstellung der zuständigen Regierungsstelle. Jeder Antrag muß von einem Ausweis begleitet sein, daß der Antragsteller der Eigentümer des fraglichen Grundstücks ist. Als solche Ausweise dienen die letzte Territorial- (Land-) Steuerquittung oder eine Bescheinigung des zuständigen Municipalpräfecten, daß der Antragsteller der rechtmäßige Besitzer ist oder eine Bescheinigung von zwei bereits eingetragenen Landwirten, daß der Antragsteller ihnen bekannt und Eigentümer des Grundstücks ist. Auf der letzten Bescheinigung muß die Unterschrift jeder der beiden Landwirte von einem Tabellão beglaubigt sein, ebenso haben die Unterschriften auf Federal-Estampilhas im Werte von Rs. 1.5000 zuzüglich 200 Reis „Educação e Saude“ zu erfolgen.

Siedler oder Landwirte, die Pächter sind, können sich ebenfalls als Landwirte eintragen lassen.

Bei der Eintragung der obigen ausgefüllten Vordrucke an uns sind Federal-Estampilhas im Werte von Rs. 15000 und 200 Reis „Educação e Saude“ getrennt (nicht aufgeklebt) beizufügen. Bezüglich der Antragstellung auf Saatgut ist es noch von Wert zu wissen, daß unsere Genossenschaft die rechtzeitig gestellten Anträge auf Lieferung von Saatgut sammelt und an die Regierung weitergibt. Dieses Verfahren hat den Vorzug einer ausgiebigeren Berücksichtigung. Voraussetzung ist die ganz frühzeitige Anmeldung (schon jetzt) der Wünsche der Mitglieder. Außerdem braucht unser Sammelantrag nur einmal selliert zu werden, während sonst jeder Einzelantrag mit Rs. 15000 und 200 Reis „Educação e Saude“ in Federal-Estampilhas zu versehen ist. B. P.

### Schlechtgelunte Menschen

Es gibt Leute, bei denen der geringste Neger auf den Magen zu schlagen pflegt. Wessen Verdauung gestört ist, der neigt sehr leicht zur schlechten Laune und vergällt damit sich und seiner Umgebung alles. Verdauungsstörungen sind immer unangenehm, und besonders hartnäckiger Durchfall ist bei Kindern oder auch Erwachsenen durchaus keine harmlose Angelegenheit. Es ist falsch, zu warten, bis sich alles von selbst wieder einrenkt. Wer sich, was im Sommer besonders leicht passieren kann, einen Durchfall zugezogen hat, der zögere nicht, diesen mit Edoformio zu bekämpfen. Edoformio reguliert die Verdauung sofort und verhindert damit bössartige Folgeerscheinungen. Edoformio ist eines der bewährtesten Bayerprodukte — es wird von Jung und Alt gleichgut getragen.

## MARKTBERICHT

Von der Genossenschaft deutsch-brasilianischer Landwirte (Cooperativa Agricola Teuto-Brasileira), São Paulo, wurde uns folgender Marktbericht übermittelt:

### BAUMWOLLE

Infolge der politischen Lage in Europa sind die Weltmarktpreise etwas gesunken. Die paulistaner Notierungen sind langsam gefolgt. Der heutige Preis für Typ 5 beträgt Rs. 505000 für die Arroba (roh etwa ein Drittel). Die ersten 2100 Ballen der neuen Ernte sind eingetroffen, die, wie erwartet, von guter Qualität (Typ 4 und 5) sind.

### MAIS

Die neue Ernte ist auf dem Markt erschienen und hat die folgenden Notierungen: Amarellinho 165800, Amarello 165300, Amarelão 165100. Die Lage ist infolge der grossen Bestände alten Maises flau.

### KARTOFFELN

Nach einer bedeutenden Festigung der Preise vor etwa vierzehn Tagen, haben diese nun wieder etwas nachgelassen. Die Notierungen für die deutschen und holländischen gelbfleischigen Sorten sind heute: Especial 235000, Superior 205000, Boa 175000. Die Marktlage ist ruhig.

### REIS

Die Lage ist weiterhin flau. Die Preise sind noch mehr abgesunken. Es werden notiert: Agulha Amarelão 805000 bis 905000,

Branco 655000 bis 805000, je nach Qualität.

### BOHNEN

Die Lage ist fest geblieben. Die Preise haben eine weitere leichte Steigerung erfahren, besonders die sonst immer niedriger notierende Sorte Mulatinho, die infolge mangelnden Angebots die nachstehenden Notierungen aufweist: Especial 375000, Bom 325000, Regular 285000. Chumbinho notiert 345000 bis 385000.

### RIZINUSSAAT (MAMONA)

Nach dem Absinken des Preises vor einigen Tagen auf 580 bis 590 Reis, zeigen die Notierungen heute eine leichte Besserung an. Sie liegen bei 600 bis 610 Reis je Kilo, ohne dass sich indessen zu diesen Preisen Käufer fanden.

### ALFAFA

Obwohl die heutigen Notierungen noch auf 400 bis 410 Reis liegen, konnte für den Klee der besseren Qualität der deutschen Alfafapflanzer in der Kolonie Riograndense noch immer in den letzten Tagen ein Preis von 420, 425 bis 430 Reis erreicht werden. Infolge der geringen Zufuhren werden die Preise jedoch bestimmt ansteigen.

### EIER

Trinkeier (Granja) Dutzend 45200, Kisteneier 505000 bis 855000 je nach Qualität.

## Kolonie Paulista

Land für alle Kulturen geeignet  
Jedes Los hat fließendes Wasser  
Garantierte Titel

Anschrift: Araçatuba (N. O. B.), Caixa postal 197-D

### MANDIOCAMEHL

Beste Ware aus dem Norden des Staates 325000 bis 345000 je Sack von 50 kg, von Araras 285000 bis 295000 je Sack zu 45 kg.

### WEIZENMEHL

Erste Qualität 535000, zweite 515000.

### ZWIEBELN

Die Zufuhren aus dem Staate haben aufgehört, Rio Grande do Sul je 60 kg 525000 bis 535000.

### HONIG (GESCHLEUDERT)

Je Kilogramm 15300.

### ERDNUSS (AMENDOIM)

Tatu superior 195000, Bom 175000.

### BANANEN

Je Tonne: Nanica 705000 bis 805000, da Terra 2205000.

### SCHWEINE

Mastschweine, je Arroba 385000 bis 425000, Magerschweine 365000.

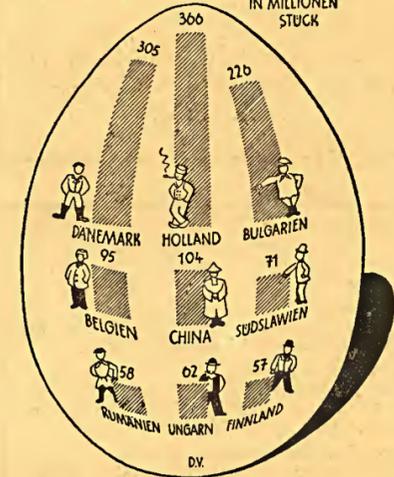
### SCHLACHTVIEH

Ochsen fett, 1. Qualität, je Arroba 265000, regulär 235000; Kühe fett, 1. Qualität, je Arroba 235000, regulär 205000.

### SCHWEINESCHMALZ

Riograndenser und Paulistaner je 60 kg 2415000.

### Unser Haupt-Exportfrucht 1937

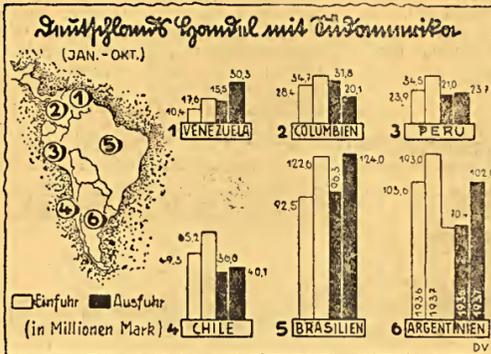


### 116 Eier ab jeder Deutsche im Jahre 1937.

6,3 Milliarden Eier wurden im Jahre 1937 in Deutschland erzeugt und dazu rund 1,6 Milliarden eingeführt. Damit war die deutsche Bevölkerung 1937 besser mit Eier versorgt als 1936, standen doch pro Kopf der Bevölkerung vier Eier mehr zur Verfügung. Dabei ist der Verzehr von Eiern in den einzelnen Gebieten sehr verschieden und beträgt zum Beispiel in Württemberg 203 Eier je Kopf. Ein Däne verbraucht zum Vergleich dazu nur 62 Eier, ein Finne 46, ein Pole 77, ein Schwede 114, der Holländer 124, der Franzose 146 und der Engländer 156. Allzu schlecht ist es also um die Eierversorgung des Deutschen nicht bestellt. Holland, Dänemark und Bulgarien sind aber andererseits die Hauptlieferanten Deutschlands. Dabei ergibt sich die Tatsache, daß die Dänen viel mehr Eier ausführen, als sie im eigenen Lande verbrauchen.

### Südamerika als Käufer deutscher Waren.

Seit der Durchführung des „Neuen Planes“ ist bei den meisten südamerikanischen Ländern eine kräftige Ausweitung des Handels mit Deutschland festzustellen. Dabei konnte Deutschland meistens den südamerikanischen Staaten auch mehr Waren abnehmen, während sich die Ausfuhr nach diesen Staaten nur ganz allmählich vergrößern läßt.



Es regnet es regnet...

Da heisst es richtig angezogen sein! — Der

## Renner-Regenmantel

ist nicht zu leicht und nicht zu schwer — modisch, aber ruhig vornehm in Schnitt und Muster, und vor allen Dingen

hochwertig in Stoff u. Verarbeitung!

Unsere bekannte u. bequeme Zahlungswese erleichtert Ihnen die Anschaffung.

Rua S. Bento Nr. 51 Avenida Rangel Pestana 1 5 6 3 Santos: Rua General Camara 15

# Paraná

Sämtliche Zuschriften für diese Seite sind unter dem Kennwort „Beilage DM“ zu richten an die Geschäftsstelle des DM in Curitiba, Rua Barão do Rio Branco 168/1, Postfach 353, Fernsprecher 24. Sprechstunden täglich von 15 bis 17 Uhr. — Anzeigenannahme dortselbst.

## Der belebende Funken

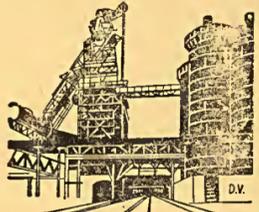
Die Ereignisse in Oesterreich und die Wiedervereinigung der Ostmark mit dem Reich haben in Parana nicht minder gezündet. Wenn auch unter den gegebenen Umständen von einer Kundgebung in Curitiba Abstand genommen werden musste, so waren doch die Herzen aller Deutschen bei den Stammesbrüdern in der Heimat, in Parana sind eine grosse Anzahl altösterreichischer Familien ansässig, die, wenn sie auch nicht mehr unmittelbar mit der Heimat verbunden sind, doch ihr Deutschtum achten und hochhalten. Ferner ist noch eine grössere Anzahl Waffenbrüder in Curitiba ansässig, die Schulter an Schulter im Weltkriege kämpften. Mit dem 10. April wird der staatspolitischen Zugehörigkeit zum Reich Nachdruck gegeben, und man darf wohl heute schon voraussagen, dass sich die Brüder in Oesterreich mit einer erheblichen Mehrheit auch freudig zu Adolf Hitler, dem Befreier aus der Versklavung, bekennen werden. Dieses Bekenntnis ergreift auch die österreichischen Brüder über die Grenzen hinaus und führt naturgemäss zu einer Stärkung der eigenen Stellung. Man kann heute schon voraussagen, welcher Wandel in Oesterreich stattfindend wird. Die Verelendung des österreichischen Volkes war auf einem Höchststand angelangt. Darüber hinaus waren sich die hier weilenden österreichischen Volksgenossen nur wenig klar, weil darüber nichts in die Welt ging. Aber die ersten Einblicke der nationalsozialistischen Führer in die Elendsquartiere in Wien haben erschütternde Zustände offenbart. Es wird wieder Arbeit und Brot geben. Die herrschende Arbeitslosigkeit in Oesterreich wird schneller verschwinden wie im Reich; man hat heute Erfahrungen gesammelt, die der Ostmark einen schnellen Aufstieg sichern.

Mit stolzem Bewusstsein und andererseits tiefer Ergriffenheit stehen wir Nationalsozialisten vor der neuen Tat des Führers. Mögen sich auch die hiesigen österreichischen Volksgenossen daran beteiligen. Viele werden wieder glücklich sein, in der Ostmark, und viele in der Fremde werden wieder vom Heimweh befallen, möchten dabei sein können. Die betrieblende Tat muss auch hier neue Gefühle erwecken und wird auch Leben in die Reihen bringen, die bisher abseits standen und nicht wussten, wohin sie gehörten. Mit welcher erlichen Begeisterung wurde der Führer in den österreichischen Landstrichen empfangen! Allein die Persönlichkeit Adolf Hitlers hat Wunder vollbracht. Er, der als erster an der Spitze deutscher Truppen triefend nach Oesterreich ging, wurde als Kämpfer und Sieger bejubelt und gefeiert, und wir sind stolz auf den Mann, der mutig, trotz grosser Gefahren, die Verantwortung auf sich lud und damit einen Volksteil wieder gewann, den die früheren Machthaber fremden Einflüssen und fremden Gelüsten ausgeliefert hatten, und die das Land Oesterreich auch nach allen Richtungen ausgeplündert hatten.

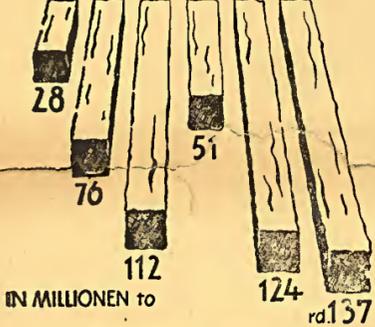
Möge der belebende Funke in die Herzen der hiesigen deutschösterreichischen Volksgenossen eindringen, sich zur Flamme entzünden und die Folgen zeitigen, die wir gemeinsam erwünschen.

Uhr. Für säumige Zahler wird mit Ablauf des Monats März die Zusendung der Zeitung eingestellt. Bezugsgelder nehmen ferner entgegen: Deutsche Buchhandlung, Rua Barão do Rio Branco, und Hoffmannsche Buchhandlung, Rua Presidente Faria (gegenüber der Post) sowie der Einkassierer Hegmanns (für Hauseinkassierungen werden auf den Parana-Bezugspreis 10 vH Zuschlag erhoben). Die Agenturen im Innern Paranas werden darum gebeten, direkt mit São Paulo abzurechnen und auch allen Schriftwechsel direkt zu führen.

Allen Gratulanten, Freunden und Lesern unseres Blattes in Parana, die uns anlässlich des Schrittes in das siebente Jahr, zum Geburtstag der Zeitung am 16. März, Glückwünsche zukommen liessen, danken wir an dieser Stelle für die Wünsche und Sympathien, die uns entgegengebracht wurden. Wir erwidern die zahlreichen Grüsse und geben nochmals verschiedenen Fragestellern die Antwort, dass wir geradeaus dem Ziele zustreben, welches wir uns im Interesse der deutschen Menschen in Brasilien gesteckt haben und wir von diesem Wege nicht abweichen.



## WELTPRODUKTION AN STAHL



Die Entwicklung der Stahlerzeugung in der Welt.

Im Jahre 1937 hat die Stahlproduktion der Welt einen neuen Höhepunkt erreicht und ist mit etwa 137 Millionen Tonnen zweieinhalbmal so gross wie im Jahre 1931 und fast doppelt so gross wie im letzten Vorkriegsjahre. Die Ursache dieser ungeheuren Steigerung liegt darin, dass nicht nur in Deutschland, sondern in fast allen Ländern der Welt durch staatlich gelenkte Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen die Heberwindung der Krise verlicht wurde. Es zeigt sich, dass alle diejenigen, die beim Bekannwerden der ersten Arbeitsbeschaffungsprogramme der nationalsozialistischen Regierung den ablehrenden Zusammenbruch dieses Systems voraussetzten, seit 1935 dieselben Methoden anwandten. Damit ist eigentlich unwiderleglich bewiesen, dass das liberalistische Wirtschaftssystem, nach dem jede Gesundung der Wirtschaft aus sich heraus erfolgen müsste, für die heutige Wirtschaftsgestaltung der Welt nicht mehr richtig sein kann.

## Die Mücke und der Elefant

Zur Beherzigung und den Gerüchtemachern ins Stammbuch

Die nüchterne Tatsache: Eine Geschäftsstelle arbeitet fleissig und rechtschaffen und versucht, den deutschen Menschen, wo sie auch sitzen, weit im Urwald oder in den Stadtplätzen, ein Helfer und Berater zu sein. Es ist nun einmal so in der Welt: Man kümmert sich um jeden Quark und ungelegte Eier — nur nicht um Dinge, wo Hilfe notwendig ist und, was uns besonders angeht, um Dinge, die allein den deutschen Menschen angehen. Und besonders diejenigen, die am lautesten schreien, kümmern sich am allerwenigsten um ihre Mitmenschen und stammesverwandten Volksgenossen. Andererseits geht es darum, bereits entwurzelte Menschen wieder als selbstbewusste und nützliche Mitglieder der Volksgemeinschaft zuzuführen. Die Geschäftsstelle hat allein diese Aufgabe, die eine kulturelle ist, zu erfüllen und steht infolgedessen auch mit solchen Menschen in Verbindung, die sich mit der Volksgemeinschaft verbunden fühlen und gewillt sind, sich dieser einzuordnen und nach nationalsozialistischen Grundsätzen geben und empfangen.

Das Klappern der Schreibmaschine bei dieser gemeinnützigen und wirklich sozialen Arbeit stört vermuthlich, und die Leistetreter tragen ihr Teil dazu bei, dieser Geschäftsstelle allerlei Absonderlichkeiten anzudichten.

Das Munkeln beginnt, und was alles dabei an Blödsinn verzapft wird, ist so unglaublich und hirnverbrannt, dass man eigentlich nur mit einem mitleidigen Lächeln darüber hinweggehen sollte. Es hat sich aber erwiesen, dass die unglaubwürdigsten Redereien wirklich Ohren finden und aus der Mücke tatsächlich ein Elefant wird. Aus diesen fortwährenden Zuträgereien und wissentlich falschen und niederträchtigen Verleumdungen hat sich eine Unruhe und Nervosität entwickelt, die uns nicht

direkt berührt, aber doch Handlungen hervorgerufen hat, die uns nicht mehr gleichgültig sein können, wenngleich sie mit der Nervosität entschuldbar sind.

Daher soll der Öffentlichkeit der stupide Blödsinn nicht vorenthalten werden, der über Hintertreppen an den Mann gebracht wurde. Angeblich ist diese Geschäftsstelle Tag und Nacht damit beschäftigt, einem Stabe von eitrigen Mitarbeitern Propagandaschriften zu diktieren, die durch eine weitmaschige Organisation von Geheimkurieren über das ganze Land verbreitet werden. Die ganze Organisation wird von Offizieren militärisch ausgebildet und in den Kellern, vielleicht auch in unterirdischen Gewölben des Gebäudes dieser Geheimorganisation — nämlich im Gustloff-Haus in Curitiba — liegen die Waffen dieser Geheim- und Spionageorganisation. Man versuchte auch, diese Organisation mit alten aufgelösten politischen Parteien des Landes in Verbindung zu bringen, und anderes mehr.

Man könnte sich trüdeln vor lachen, wenn durch die Missdeutungen nicht wirklich ernste Verwicklungen entstehen könnten. Aber das Falschliche bei der Untersuchung solcher Gerüchte besteht darin, dass man nicht den Weg zur Aussprache und folgerichtigen Klärstellung geht, sondern aus durchsichtigen Gründen Anstand und Achtung vergisst.

## Geschäftliches

Alle Leser in Parana werden um Entrichtung der laufenden Bezugsgebühr gebeten. In Curitiba können Zahlungen in unserer Agentur, Rua Barão do Rio Branco 168, erfolgen, und zwar werktäglich von 18 bis 19

## Fussbälle Basketbälle Medizinbälle

sowie alle anderen Sportartikel liefert nach allen Plätzen in Brasilien  
FABRICA „FLORA“ Curitiba (Paraná)  
Rua Barão do Rio Branco 186

## Banco Allemão Transatlantico

CURITYBA

Rua Marechal Floriano Peixoto, 31-41

Caixa Postal „N“

Telegrammadr.: „Bancaleman“

Filialen in Brasilien:

Bahia, Curitiba, Porto Alegre, Rio de Janeiro, Santos und São Paulo

Zentrale:

Deutsche Ueberseeische Bank

Berlin, NW. 7.

Grösste deutsche Auslandsbank, die sich mit allen bankmässigen Geschäften befasst.

Samen aller Arten  
Blumengebinde in der  
— Loja Flora Paraná —  
Charlotte Frank  
CURITYBA  
Avenida João Pessoa 7  
Phone 708

RadioHelios  
Curityba  
Rua Riachuelo Nr. 291  
Telefon 1673  
Radioreparaturen und  
Radio-Ersatzteile, Licht-  
installationen, Beleuch-  
tungskörper  
Zenkert & Isenmann

Dr. J. Meyer, Curitiba  
7jähr. Praxis der Krankenh.  
in München und Nürnberg.  
Frauenarzt, Geburtshelfer,  
Chirurg, Erkrankungen der  
Harnwege, Röntgeninstitut,  
Höhnenne, Diathermie.  
Sprechst. in seiner Casa da  
Saude, São Francisco, Rua  
São Francisco 165. Montag  
bis Freitag 11-12 u. 2-4 Uhr  
Sonnabend 11-12 u. 2-3 Uhr

## Arterienverfalkung und hoher Blutdruck

mit ihren mannigfachen Begleitererscheinungen, wie z. B. Benommenheit, Schwindel, Gedächtnisschwäche, Kopfdruck, Kopfschmerz, Herz- und Atembeschwerden, schlechter Schlaf, Verdauungsstörungen usw. müssen nicht sein. Besonders dürfen sie normalerweise nicht so frühzeitig auftreten, wie es häufig geschieht; und wenn sich dann später auch die Arterienverfalkung einstellt, so braucht sie doch nicht mit so mancherlei Beschwerden verbunden zu sein. Der richtige Weg, die Beschwerden und Gefahren der Arterienverfalkung von sich fernzuhalten, ist der, mit dem von der Natur gegebenen und mit so grossem Erfolg gebrauchten Mittel die Entwicklung dieser bedrohlichen Zustände zu verhindern.

Diesen Weg zu gehen ist so leicht, wenn man das so gute und wirksame Mittel in der Form nimmt, in der es in den bekannten Knoblauchbeeren „Zimmer jünger“ vorliegt, als hochkonzentriertes, leicht verdauliches, geruch- und geschmacksfreies Erzeugnis, das sich immer wieder so trefflich bewährt. Denn: Knoblauchbeeren „Zimmer jünger“ fördern die Verdauung und verhüten Gärungs- und Fäulnisprozesse im Darm, Verdauungsstörungen, Darmleiden und die Bildung blut- und blutgefässschädigender Darmgifte, wie sie auch die schädlichen Eingeweidewürmer vertreiben.

In allen Apotheken erhältlich.

Tüten für Gemüsesamen, Primaausführung (wie die europäischen), dauernd auf Lager. Grosse Auswahl.

Klischees Strich und Autotypie sowie feinste Drei- und Vierfarbenausführung. Reelle Preise.

Kartonpackungen für pharmazeutische und andere Produkte, litho- und photolithographische Ausführung. Ausserst günstige Preise.

Kataloge und Reklameplakate Modern und zweckentsprechend.

Drucksachen im allgemeinen. Verlangen Sie Entwürfe und Kostenvoranschläge!

## Impressora Paranaense

Caixa postal 326 - Tel. 746  
CURITYBA - PARANÁ

Deutsche Buchhandlung  
Reichhaltige Auswahl modernster  
Literatur. Bestellungen werden  
wöchentlich per Luftpost nach  
drüben gelegt.

Casa das Tintas  
Neuheiten in Malerartikeln, deut-  
sche Farben, Zinkweiss etc. Mo-  
dernste Kataloge, Spritzmuster,  
Rollen, Künstlerfarben etc.

KURT MAECKELBURG  
Telefon 916 Curitiba Caixa p. 415

Imperial Pilsen Malta, 1/2 Fl. Pilsen Nacional Atlantica „Extra“ Tourinho, 1/2 Fl.  
Produkte der Atlantica-Brauerei, Curitiba sind und bleiben unerreich in Güte, Bekömmlichkeit und Geschmack!

# Putz empfohlen

## Das Wichtigste der Woche

14. März. — Nach vielen Bemühungen ist dem ehemaligen französischen Ministerpräsidenten, dem Juden Leon Blum, wieder die Bildung einer französischen Regierung auf der Grundlage der Volksfrontparteien gelungen.

König Carol von Rumänien hat seinen für Ende März beabsichtigten Staatsbesuch in England wegen der „internationalen“ Lage verschoben.

15. März. — Unter Führung des Herzogs von Koburg haben sich 500 deutsche Frontkämpfer zu einer längeren Italienreise begeben.

Der erste 850 Mann starke italienische Arbeitertransport ist am vergangenen Mittwoch von Rovigno nach Halle an der Saale

dad (4000 km). Sie wird in der Zeit von 24 Stunden bewältigt.

21. März. — Der französische Außenminister Paul Boncour empfing den sowjetischen Botschafter, um mit ihm über die von der spanischen Regierung verlangte Unterstützung durch Frankreich zu verhandeln.

Nach einer Meldung der englischen Zeitung „Daily Express“ soll Außenminister Lord Halifax mit der Ausarbeitung eines Planes beschäftigt sein, wonach die Forderungen der Sudetendeutschen in der Tschechoslowakei befriedigt werden sollen.

22. März. — Aus Berlin wird gemeldet, dass der Führer den Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, mit der Organisation der österreichischen Parteigenossen im Ausland und ihre Eingliederung in die Auslandsorganisation beauftragt hat. Bis zum 11. April wird sich jedoch die organisatorische Tätigkeit vorwiegend auf die Vorbereitung der Wahlbeteiligung der Auslandsösterreicher beschränken.

Der Führer und Reichskanzler wird im Verlaufe des Wahlkampfes für den 10. April in Grossdeutschland selbst 14mal sprechen, und zwar davon siebenmal allein im Lande Oesterreich.

Der englische Premierminister Chamberlain hat die von mehreren jüdischen Nachrichten-zentralen verbreiteten Meldungen und die entsprechenden Fragen im englischen Unterhaus, dass deutsche Truppen in Spanien gelandet seien, öffentlich dahin beantwortet, dass diese Berichte falsch und erlogen sind.

23. März. — Zweitausend österreichische Arbeiter sind als Gäste der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in der Reichshauptstadt eingetroffen.

Die Sudetendeutsche Partei ist durch Beitritt der Abgeordneten der Landwirte und Christlichsozialen auf insgesamt 55 Sitze gestiegen und somit zur stärksten Partei im tschechischen Parlament geworden. Das Sudetendeutschtum ist nunmehr mit Ausnahme einer unbedeutenden sozialdemokratischen Splitterpartei politisch geeint.

Der französische Militär-Haushalt für das Jahr 1938 wird auf rund 30 Milliarden Franken geschätzt.

Die Franco-Truppen haben die seit 20 Monaten von den Bolschewisten eingeschlossene Stadt Hueska besetzt und in die Front des Gegners eine 20 km tiefe Bresche geschlagen.

24. März. — Wie aus Wien berichtet wird, hat die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Reich nicht die geringste Störung im Verhältnis der österreichischen Bevölkerung zur katholischen Kirche gehabt. Wie die Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“ in diesem Zusammenhang berichtet, sagt der Kaplan Dr. Lebitsch bei einer Grabrede u. a.: „Heute stehen wir als Deutsche und Katholiken auf dem Boden des Gesetzes, wir wollen leben und arbeiten für diese neue Zeit. Heil Hitler!“



... und auch sie nimmt regelmässig morgens u. abends ihr Gläschen „Uricedin“ und kennt daher weder

**Harnsäure (Acido urico) noch Gicht, Rheuma, Darmträgheit, Nieren-, Blasen- oder Gallenleiden**

**Uricedin**  
STROSCHER

Gen. Depot: Hans Molinari & Comp., Rio  
Caixa Postal No. 833

abgefahren. Insgesamt werden in den nächsten vier Wochen die 30.000 nach Deutschland kommenden italienischen Landarbeiter in 40 Sonderzügen ihre Reise antreten.

In Moskau wurden die Gnadengesuche der 18 zum Tode verurteilten Angeklagten, unter denen sich allein 11 ehemalige Volkskommissare befinden, abgelehnt und die Verurteilten erschossen.

16. März. — Auf Einladung des Reichsjugendführers Baldur von Schirach werden demnächst mehrere Tausend Kinder ehemaliger französischer Frontkämpfer zum Besuch nach Deutschland kommen.

Zwischen Polen und Litauen sind in den letzten Tagen erneut starke Spannungen wegen eines Grenzzwischenfalles eingetreten. Auf beiden Seiten wurden starke Truppenabteilungen an der Grenze zusammengezogen.

Die nationalspanischen Truppen haben an der Aragonfront sehr grosse Erfolge zu verzeichnen. Die roten Machthaber in Barcelona sind ausserordentlich beunruhigt.

17. März. — Infolge des starken chinesischen Widerstandes haben die Japaner in Nordchina erneut starke Truppenabteilungen gelandet.

Die nationalsozialistische Volksfahrt hat umgehend 100.000 Freiplätze für erholungsbedürftige Kinder aus Oesterreich bereitgestellt.

18. März. — Die polnische Regierung hat an Litauen ein Ultimatum gestellt, indem sie die Wiederaufnahme der im Jahre 1922 nach Besetzung des Gebietes von Wilna abgebrochenen Beziehungen fordert. Die Wiederaufnahme dieser Beziehungen würde die Anerkennung der polnischen Oberhoheit über das strittige Gebiet bedeuten.

Die nationalspanischen Truppen haben die Stadt Caspe eingenommen, die als Tor nach Katalonien betrachtet wird.

19. März. — Die litauische Regierung hat das von Polen gestellte Ultimatum innerhalb der Zeit von 48 Stunden angenommen.

20. März. — Die Deutsche Lufthansa eröffnet am 27. März die schnellste Luftverkehrsstrecke der ganzen Welt: Berlin—Bag-



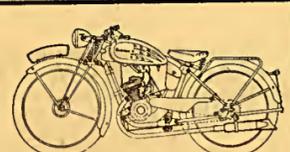
GEGR. 1875

**BOLS**

LIKÖRE GIN GENEVER

**Motorräder**

**„DIAMANT“**



Trotzdem alles für eine Erhöhung der Preise spricht, gewähre ich auf die jetzt neu hereingekommenen Leicht-Krafträder für den Monat März einen Spezialrabatt von 10 Prozent. — **ERNST MEYER, São Paulo, Rua Visconde do Rio Branco 122 - Tel. 4-0623 - Caixa postal 1111.**

Anerkanntermassen ist unsere

**Inkasso-Abteilung**

eine der besteingerichteten am Platze

.....

Machen Sie einen Versuch und Sie werden Ihre sämtlichen Duplicatas und Wechsel nur noch durch unsere Vermittlung einziehen lassen.

**Banco Allemão Transatlantico**

Rua 15 de Novembro 38

**Casa Allemão**

Letzte Neuheiten

in modernen, entzückenden

**Bade-Trikots**

SOEBEN EINGETROFFEN.

Reichhaltige Auswahl und mässige Preise.

Rua Direita 162-190

Schädlich, Oert & Cia.



**„Sanny Elssler“**  
Montag im „Ufa“-Palast

Durch das nächtliche Wien fährt eine Kutische. In der Hühner Gasse angekommen, hält sie vor einem der schönen alten Häuser. Ein Kavaller springt heraus und hilft einer zarten jungen Dame beim Aussteigen.

„Die Fanny kommt vom Tanzen heim“, sagt ein vorübergehender Herr zu seiner Dame. Die Fanny, das ist Fanny Elssler, die bezaubernde Tänzerin, die jedermann in Wien und weit darüber hinaus kennt und liebt.

Fanny wird schon erwartet. Im Fenster liegt ihre Schwester Therese und begrüßt sie lächelnd.

„Ist es dir recht, wenn ich den Herren noch mit heraufbringe?“ fragt Fanny. Der Kavaller zieht ehrerbietig seinen Hut.

Therese betrachtet den Herren, überlegt kurz und antwortet, nachdem die Prüfung offenbar zu seinen

## Zur Reichstagswahl am 10. April 1938

Wie uns auf Anfrage von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, werden in den nächsten Tagen die einzelnen Bestimmungen für die wahlberechtigten (über 20 Jahre alten) deutschen Staatsangehörigen im Ausland, wozu seit dem 13. März selbstverständlich auch die Volksgenossen aus Oesterreich gehören, erlassen. Die Wahl kann indessen nur auf einem deutschen Schiff außerhalb der Dreimeilenzone ausgeübt werden. Zur Stunde ist noch nicht bekannt, ob und welche Dampfer, die innerhalb der 15 Tage der Wahlzeit um den 10. April in brasilianischen Häfen anlegen, für die Reichstagswahl bestimmt werden. Darüber werden noch rechtzeitig Bekanntmachungen erfolgen, wie auch über die Beschaffung von Stimmzetteln bei der jeweils örtlich zuständigen deutschen Reichsvertretung.

Gunsten ausgefallen ist: „Sehr erfreut! Das Nachtmahl reicht für drei.“

Das ist eine Szene aus dem Ufa-Tonfilm „Sanny Elssler“. Während man in der Darstellerin der Fanny sofort Lilian Harvey erkennt, sind die beiden anderen neue Gesichter im Film: den Kavaller (Sanny ahnt hier noch nicht, daß der Herr, der ihr nach einem Tanzabend seine Begleitung angeboten hat, der Herzog von Reichstadt ist, Napoleons Sohn) spielt Rolf Moebius, ihre Schwester Therese spielt Eiselotte Schaak.

Der neue Großfilm der Ufa, in dem auch Willy Birgel eine Hauptrolle spielt, wird am kommenden Montag erstmalig im Ufa-Palast zur Vorführung gebracht.

**Lilian Harvey**  
ALS FANNY EISSLER  
mit **Willy Birgel**

Rolf Moebius  
Paul Hoffmann  
Ernst Kardow  
Liselotte Schaak

Ein Ufa-Film  
Drehbuch: Eva Leidmann und Paul Martin  
Musik: Karl Schröder  
Herstellungsgesellschaft Max Pfeiffer  
Spielleitung Paul Martin

Eine überragende  
**SPITZENLEISTUNG**  
deutschen Filmschaffens ist dieser grosse

**Lilian Harvey**  
**Willy Birgel**  
FILM der

**UFA** für das Programm **ART**  
in deutscher Sprache

Ein filmischer Höhepunkt der Spielzeit 1938!

Ab **MONTAG** im  
**UFA-Palast**

# Club der Deutschen in Gymnasium

## Abschiedsabend der DAS (OG. S. Paulo) für ihren Kreiswaller

Die Zahl der deutschen Rückwanderer nach dem nationalsozialistischen Vaterland ist in den letzten Jahren beträchtlich gestiegen. Hunderte, ja, Tausende von Volksgenossen, die einst in Deutschlands schwersten Notzeiten auswanderten, sind heimgekehrt, und noch hält die Welle der Rückwanderung in gleich starkem Masse wie 1936 und 37 an. Es gehen dabei so manche Kameraden von uns, die jahrelang hier draußen in einer Front mit allen anstrengenden Deutschen standen. Sie machen sich leichtem und frohen Herzens auf die Fahrt ins Reich; sie haben oft nicht viel mehr, als das Fahrgeld für einen billigen Dampfer. Aber sie haben — und das ist das Kennzeichnende bei allen diesen Rückwanderern — den unerbittlichen Glauben an die große Gemeinschaft, der sie sich da drüben wieder ganz eng anschließen werden. Wir haben nicht das Recht, ihnen zu raten oder abzuraten; wir wissen, daß die Pflicht da drüben in der Heimat genau so, vielleicht noch zwingender auf sie wartet, und daß sie beweisen werden müssen, daß deutsche Tatkraft und deutscher Schaffenswille auch bei jahrelangem Aufenthalt unter südlicher Sonne in ihnen nicht verfliege. Eins wird ihnen gewiß helfen bei dieser Heimkehr und beim Einleben in die neuen und doch alt vertrauten Dinge in der lieben Heimat: das ist das Wissen um die Kameradschaft, die Verpflichtung gegenüber diesem uns Deutschen heute doppelt heilig gewordenen Begriff. Und wenn es nun auch nicht möglich und angebracht ist, jedem Heimkehrer einen besonderen Abschiedsabend zu veranstalten, so ist ab und an diese sichtbare Verabschiedung notwendig, weil wir ja gerade daran erkennen wollen, wie eng wir in der Kameradschaft zueinander verwachsen sind. — Am vergangenen Sonnabend war nun in der „Cyra“ ein Großteil der Deutschen Arbeitsfront aus S. Paulo und Umgegend versammelt, um mit dem Kreiswaller, Pg. Wolters, seinen letzten Kameradschaftsabend in S. Paulo zu verleben. Die Form dieses Abends schien uns denkbar gut geeignet, der sinnhaften Bedeutung des Scheidens, so wie es unter wirklichen Kameraden üblich ist, gerecht zu werden. Wenige, kurze Reden wurden gehalten, dafür aber für fröhliche Stimmung gesorgt, und das Ganze dem Rahmen der zwanglosen Geselligkeit eingeordnet. Der Kreiswaller der KdF-Gemeinschaft, Pj. Stower, sprach die einleitenden Worte, unter Hinweis auf die dreijährige Amtstätigkeit des scheidenden Kreiswalters. Im Namen aller Gliederungen der DAS dankte er ihm für die stets bewiesene Unterstützung. Dann umriß Pg. Wolters, allen Mitarbeitern und den engeren, fast täglich um ihn gewesenen Kameraden ganz besonders dankend, noch einmal die während der vergangenen Jahre von der DAS durchgeführte Arbeit. Aus kleinsten Anfängen konnte diese schöne Erfolge zeitigen, weil immer das große Ziel der Volksgemeinschaft in allem Tun und Werken vorgeleuchtet habe. Er schloß seine Rede mit dem Hinweis, niemals in der Alltagsarbeit, und sei sie oft noch so hindernisvoll, zu erlahmen, niemals an Widerständen müde oder wankend zu werden, sondern als Deutsche im Ausland in soldatischem Sinne stets die Pflicht zu erfüllen und immer auf den Führer, unser aller Vorbild, zu schauen. — Der stellvertretende Landesgruppenleiter, Pg. Spanaus, verabschiedete dann mit nachdrücklichen und kameradschaftlichen Worten den Kreisleiter der

DAS, und entließ ihn aus seinem jahrelang verwalteten Arbeitsfeld. Er betonte, daß immer, wenn solche Mitarbeiter endgültig aus unserem Kreis scheiden, ihn zwei Gefühle bewegen, das sei erstens das Gefühl der Freude, daß es wieder einem Volksgenossen gelungen sei, in die Heimat zurückzukehren und seine Sehnsucht stillen zu können, und das sei zweitens das Gefühl des Bedauerns, daß wieder ein Mitkämpfer aus unseren Reihen fortgeht. Im Namen des Landesgruppenleiters, Pg. von Cossel, sprach Pg. Spanaus dann noch einmal dem Kreiswaller den Dank für fünfjährige Partei- und dreijährige DAS-Arbeit aus. Es sei nicht nationalsozialistische Art, schöne Worte zu machen,

sondern überall, gleichviel, wo man heute als Deutscher stehe, als unbekannter Kämpfer für Deutschlands gerechte Sache einzustehen und sich nur von dem Gefühl der selbstverständlichen Pflichterfüllung leiten zu lassen. Und unsere Ideale dabei wie unsere Richtschnur, müßte immer lauten: Einigkeit, Selbstsucht, Einordnung und Einsatzbereitschaft für das großdeutsche Reich, das in diesen Tagen vom Führer geschaffen wurde. — Nach dieser amtlichen Verabschiedung gelangte ein schönes Unterhaltungsprogramm zum Vortrag, in dem mitwirkten die Singscharen der DAS, die Theater-Spielschar der DAS, mit dem Einakter „Lottchens Geburtstag“ (Ludwig Thoma), womit sie sich nach langer Zeit wieder einmal bestens in Erinnerung brachte, und zum Schluß frl. Kiez, die in ausgezeichnetem Stimmverfassung Lieder „vom Wein, vom Rhein“ und „Wien, Wien, nur du allein...“ sang. Noch Stunden über Mitternacht hinaus hat dieser Kameradschaftsabend dem scheidenden Kreiswaller der DAS, den Abschied aus dem Kreis seiner Kameraden recht schwer zu machen versucht. ep.

das sie mit so unendlicher Freude erfüllte. Diese Freude war es, der sie am Abend der Feier begeisterten Ausdruck verleihen wollten.

Ein brausender Beifallssturm setzte ein, als der Vorhang zurückging und auf der Bühne die Fahne der Deutsch-Oesterreichischen Hitlerbewegung sichtbar wurde. Die Versammelten erhoben sich von den Plätzen und erwießen den Deutschen Gruß. In sehr gutem Vortrag brachte die „Harmonie“ einige Volkslieder, die den darauf folgenden Beifall wirklich verdient hatten.

Das Wort ergriß zuerst der Ortsgruppenleiter Pg. Baud. Er rief zunächst die Anwesenden dazu auf, stehend das Angedenken der im Weltkrieg sowie der im Kampf der Bewegung Gefallenen zu ehren. Sodann begrüßte er die erschienenen Volksgenossen und besonders den Reichsvertreter Konrad Pacher, Kapitän Schober und Gefolgschaft vom Dampfer „Curitiba“ und den Leiter der Deutsch-Oesterreichischen Vereinigung Hartl aus S. Paulo. Seine weiteren Ausführungen galten dem neu geschaffenen Großdeutschland, das den Anschluß durchgeführt hat, ohne auch nur einen Tropfen Blut zu vergießen. Und nur unserem Führer hätten wir dies zu verdanken, dessen heißester Wunsch und Gegenstand zähesten Kampfes der Anschluß während langer Jahre gewesen sei. Und nun, da endlich die Stimme des Blutes gesprochen habe, sei die alte Ostmark wieder vereint worden mit dem Reich. Begeisterte Zustimmungskundgebungen setzten ein, als Pg. Baud folgendes verkündete: „Ich glaube, meine deutschen Volksgenossen, im Sinne aller zu handeln, wenn wir in dieser Stunde unserem Führer ein Telegramm folgenden Wortlauts übermitteln: 300 Deutsche und ehemals deutsch-oesterreichische Volksgenossen sind versammelt und geloben ihrem Führer unverbrüchliche Treue.“ — Zum Schluß seiner Ausführungen rief der Ortsgruppenleiter unseren deutsch-oesterreichischen Volksgenossen ein herzlich Willkommen zu — es gelten nun für uns alle dieselben Worte: Ein Volk, ein Reich, ein Führer.

Nach einem Lied, vorgelesen von der „Harmonie“, hielt der Leiter der D. O. V. eine Ansprache, die wieder und wieder durch Beifall unterbrochen wurde. Ja überzeugenden Worten sprach er von der tiefen Freude aller Oesterreicher deutschen Blutes über die Rückkehr zum Reich, die sie alle langersehnt hatten in schweren Jahren der Knechtschaft und Unterdrückung. Er schilderte den Leidensweg der Volksgenossen in Oesterreich, besonders während der letzten fünf Jahre. Er gedachte aber auch der Kämpfer für den Nationalsozialismus, die sich ebenso wie die Kameraden im Reich eingesetzt hatten, und die ebenbürtig sind mit all denen, die heute im Geist in unseren Reihen mitmarschieren. Dafür haben sie gekämpft: für ein lachendes Volk, das froh in die Zukunft blickt. Oesterreich ist frei. Die Ostmark hat ihren Führer ewige Treue! Die Ansprache endete mit einem brandenden Sieg-Heil auf den Führer.

Die Kapelle Mayerhofer spielte nun einen stolzen Marsch, und anschließend ergriß auch der Reichsvertreter, Konrad Pacher, noch das Wort, um ebenfalls tiefbewegt von seinen und aller Deutschen aufrichtigen Gefühlen der Dankbarkeit zu sprechen, die das Geschehen der letzten Tage in uns allen geweckt habe. Nach eingehender Schilderung des heldenhaften Kampfes der Deutschen in Oesterreich für die Herbeiführung eines 15. März, die sich der Zusammengehörigkeit zum Reich stets bewußt waren, — hatten sie doch im Großen Kriege Schulter an Schulter gegen eine Welt von Feinden gestanden —, hieß auch er die ehemals Deutsch-Oesterreicher in der deutschen Volksgemeinschaft willkommen. Dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Wille zu kommendem gemeinsamen Schaffen wurde bekräftigt mit dem begeistert gerauschten dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und dem Gesang der Hymnen. Als Abschied wurde ebenfalls die brasilianische Nationalhymne gespielt, die stehend angehört wurde.

Nach diesem offiziellen Teil der Feier blieben die Festschlichter noch lange Zeit beisammen. Die Kapelle Mayerhofer spielte zum Tanz und allgemeines Fröhlichsein herrschte bis in die frühen Morgenstunden.

## 12. und 13. März in Nova Friburgo

Zwei Tage großen Erlebens waren uns Deutschen in Nova Friburgo beschieden! Der 12. und 13. März 1938. Gemeinschaftsempfang einte uns — Deutsche und Oesterreicher — am 12. abends im „Deutschen Haus“, wo in atemloser Spannung Reportagen und Mitteilungen verfolgt wurden. Niemand schämte sich der Tränen, die Stolz und Ergriffenheit ihm in die Augen trieben. — Zugleich mit den Deutschen in Einz, sangen die Deutschen fern der Heimat, Horst-Wessel und Deutschland-Lied. Aus der Gegebenheit des Augenblickes heraus, sprach der Ortsgruppenleiter einige Worte, die vom Herzen zum Herzen gingen und schloß mit einem Sieg Heil auf Groß-Deutschland und seinen Führer. — Am 13. März versammelten sich — nach dem Gottesdienste — zahlreiche Deutsche auf dem deutschen Waldfriedhofe, um in einer stillen Feier der deutschen Toten zu gedenken. Die Jungens und Mädels des Deutsch-Brasilianischen Jugendringes schmückten die Gräber der Deutschen, die als Internierte während des Großen Krieges fern der Heimat starben. — Kriegsoffer, auch sie! Mit dem Liede vom „Guten Kameraden“ schloß die Feier, deren Sinn die Herren Schlupp und Künzel durch kurze Ansprachen umrissen. — Am Abend dann wieder, fanden sich alle mit Spannung im „Deutschen Hause“ ein, um die Entwicklung in der Heimat weiter an Kurzwellengerät zu verfolgen. Spontan brach die Begeisterung durch, als das Reichsgesetz von der Wiedervereinigung Oesterreichs mit Deutschland verkündet wurde und dadurch ängere, politische Schranken fielen, die durch die innerlich längst vollzogene Einigung gar nicht mehr beachtet waren. S. T. E.



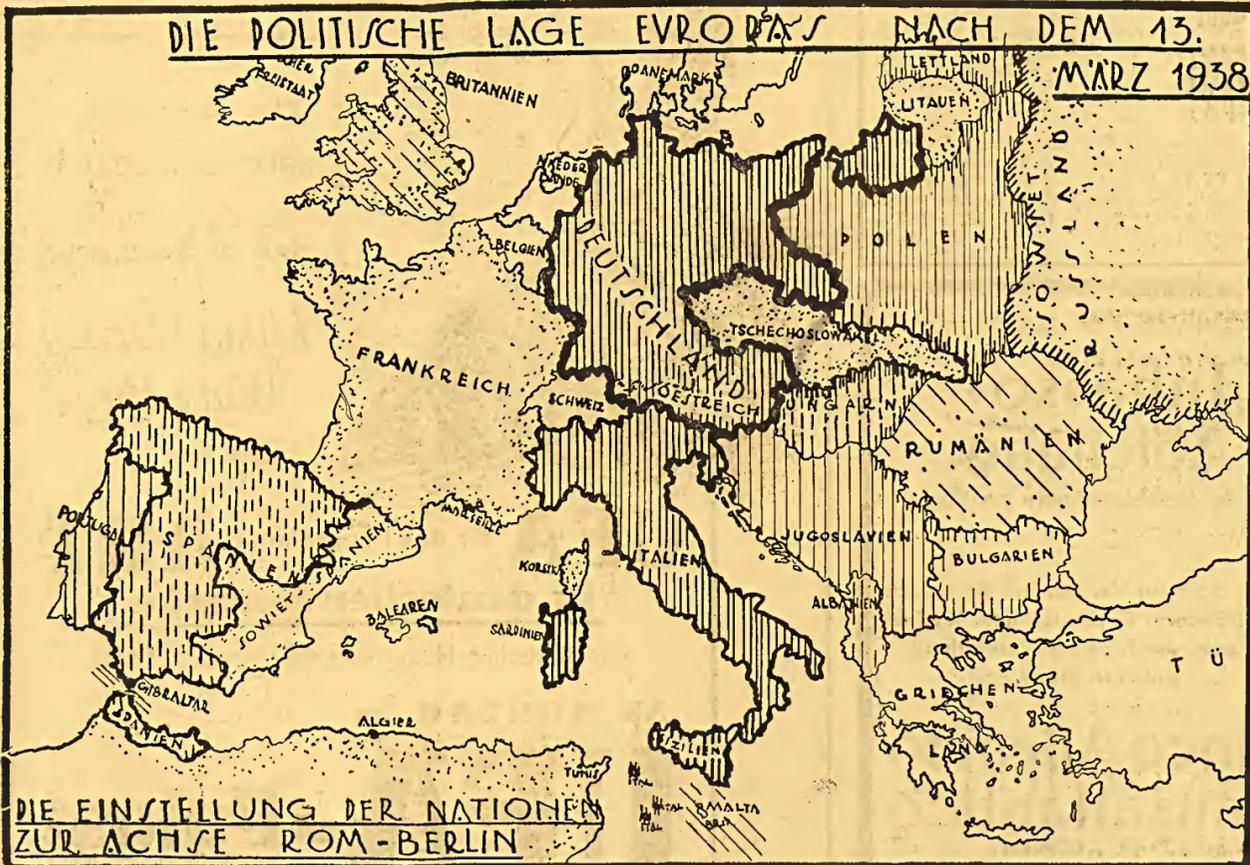
Ehrenabend für den Kunstflieger Arthur Benitz im deutschen Generalkonsulat

Der deutsche Generalkonsul in S. Paulo, Pj. Dr. Walther Mollly und Frau, veranstalteten am vergangenen Montag einen Empfangsabend zu Ehren des deutschen Kunstfliegers Arthur Benitz, der mit seinem Fliegerkameraden Hebele auf den bekannnten Bäcklerflugzeugen „Jungmeister“ und „Jungmann“ in Brasilien bisher schon auf außerordentliche Erfolge zurückblicken kann, die er in den vergangenen Monaten seines hiesigen Aufenthaltes errang. Der Abend sah eine große Zahl namhafter Persönlichkeiten aus deutschen und brasilianischen Flieger-, Industrie- und Handelskreisen sowie Behörden, Reichsvertretung und Partei und verlief in ausgezeichnete zwangloser Geselligkeit, wie jede Veranstaltung im Hause des deutschen Generalkonsuls auf herzlichster Gastfreundschaft und bester Kameradschaft aufbaut. Selbstverständlich stand der junge deutsche Meisterflieger und überhaupt die deutschen Leistungen auf fliegerischem Gebiet im Mittelpunkt der Unterhaltung. Arthur Benitz hat noch ein recht großes Programm für Südamerika zu bewältigen, das ihn nach Argentinien und sogar

über die Anden nach Chile führen wird. Für den Monat Mai hat er uns seine Rückkehr versprochen und wird dann auch über die Gesamteindrücke seiner arbeitsreichen Vorkampfreise an dieser Stelle berichten.

## Anschlußfeier in Santos

Bis zum letzten Platz war der Saal des Schützengewerks auf dem Buzze am letzten Sonnabend gefüllt. Hunderte von deutschen Volksgenossen wollten durch diese Kundgebung beweisen, daß sie alle hinter dem großen Werk des Führers stehen, der durch die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich bei allen Deutschen und Deutsch-Oesterreichern, sei es in der Heimat oder draußen in der Welt, einen solchen Jubel ausgelöst hat, der sich auch nicht im geringsten durch noch so grobe Verleumdungen abschwächen läßt. Hatten sie doch alle Abend für Abend an den Rundfunkgeräten gesehnen, um nur ja kein einziges Wort sich entgehen zu lassen, das von dem überwältigenden Geschehen in der großdeutschen Heimat kündete und



Die Achse Berlin-Rom ist in dieser politisch-geographische Europa-Darstellung unseres M. F.-Mitarbeiters durch die besonders starke senkrechte Strichelung kenntlich gemacht, wie auch die mit Deutschland und Italien sympathisierenden Staaten eine gleichlautende Strichelung zeigen.